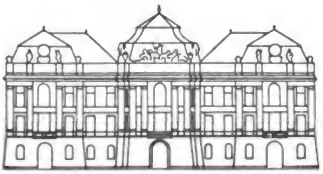
Digitized by Google

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

7. Mm. 4

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA PALAT.
VINDOBONENSIS.

Digitized by Google

R. Westall pinx. Winrauch, f.

Der Kaufmann von Venedig
Act. III. Scen. III.

Digitized by Google

Shakspeare's dramatische Werke,

übersetzt

von

A. W. Schlegel und J. J. Eschenburg.

Zweyter Band.

Der Kaufmann von Venedig.
Der Sommernachtstraum.

BIBLIOTHECA PALATI
VINDOBONENSIS.

Wien,
bey Anton Pichler.
1810.

7. Mm. 4
2

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Kaufmann von Venedig.

Digitized by Google

Personen.

Der Doge von Venedig.
Prinz von Marocco, } Freyer der Porzia.
Prinz von Arragon, }
Antonio, der Kaufmann von Venedig.
Bassanio, sein Freund.
Solanio, }
Salarino, } Freunde des Antonio.
Graziano, }
Lorenzo, Liebhaber der Jessica.
Shylock, ein Jude.
Tubal, ein Jude, sein Freund.
Lanzelot Gobbo, Shylocks Diener.
Der alte Gobbo, Lanzelots Vater.
Salerio, ein Bote von Venedig.
Leonardo, Bassanio's Diener.
Balthasar, } Porzia's Diener.
Stephano, }
Porzia, eine reiche Erbinn.
Nerissa, ihre Begleiterinn.
Jessica, Shylocks Tochter.
Senatoren von Venedig, Beamte des Gerichtshofes, Gefangenwärter, Bedienten und andres Gefolge.

Die Scene ist theils zu Venedig, theils zu Belmont, Porzia's Landsitz.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Venedig, eine Straße.

Antonio, Salarino und Solanio treten auf.

Antonio.

Fürwahr, ich weiß nicht was mich traurig macht:
Ich bin es satt; ihr sagt, das seyd ihr auch.
Doch wie ich dran kam, wie mirs angeweht;
Von was für Stoff es ist, woraus erzeugt,
Das soll ich erst erfahren.
Und solchen Dummkopf macht aus mir die Schwermuth,
Ich kenne mit genauer Noth mich selbst.

Salarino.

Eu'r Sinn treibt auf dem Ozean umher,
Wo eure Galeonen, stolz besegelt,
Wie Herrn und reiche Bürger auf der Flut,
Als wären sie das Schaugepräng der See,
Hinwegsehn über kleines Handelsvolk,
Das sie begrüßet, sich vor ihnen neigt,
Wie sie vorbeyziehn mit gewebten Schwingen.

Solanio.

Herr, glaubt mir, hätt' ich so viel auf dem Spiel,
Das beste Theil von meinem Herzen wäre
Bey meiner Hoffnung auswärts. Immer würd' ich
Gras pflücken, um den Zug des Winds zu sehn; *)
Nach Häfen, Rhed' und Damm in Karten gucken,
Und alles, was mich Unglück fürchten ließ
Für meine Ladungen, würd' ohne Zweifel
Mich traurig machen.

Salarino.

Mein Hauch, der meine Suppe kühlte, würde
Mir Fieberschauer anwehn, dächt' ich dran,
Wie viel zur See ein starker Wind kann schaden.
Ich könnte nicht die Sanduhr rinnen sehn,
So dächt' ich gleich an Seichten und an Bänke,
Säh' meinen reichen Hans **) im Sande fest,
Das Haupt bis unter seine Ribben neigend,
Sein Grab zu küssen. Ging' ich in die Kirche
Und säh das heilige Gebäu von Stein,
Sollt' ich nicht gleich an schlimme Felsen denken,
Die an das zarte Schiff nur rühren dürfen,
So streut es auf den Strom all sein Gewürz,
Und hüllt die wilde Flut in meine Seiden.
Und kurz, jetzt eben dieß Vermögen noch,
Nun gar keins mehr? Soll ich, daran zu denken,
Gedanken haben, und mir doch nicht denken,
Daß solch ein Fall mich traurig machen würde?
Doch sagt mir nichts; ich weiß, Antonio
Ist traurig, weil er seines Handels denkt.

*) Man hält gepflücktes Gras oder einen andern leichten Körper in die Luft, um dadurch die Richtung des Windes zu erkennen. Johnson.

**) Der Nahme des Handelsschiffes.

Digitized by Google

Antonio.

Glaubt mir, das nicht; ich dank' es meinem Glück,
Mein Vorschuß ist nicht Einem Schiff vertraut,
Noch Einem Ort; noch hängt mein ganz Vermögen
Am Glücke dieses gegenwärt'gen Jahrs:
Deswegen macht mein Handel mich nicht traurig.

Solanio.

So seyd ihr denn verliebt?

Antonio.

Pfuy, pfuy!

Solanio.

Auch nicht verliebt? Gut denn, so seyd ihr traurig,
Weil ihr nicht lustig seyd; ihr könntet eben
Auch lachen, springen, sagen: ihr seyd lustig,
Weil ihr nicht traurig seyd. Nun, beym zweyköpf'gen Janus! *)
Natur bringt wunderliche Kauz' ans Licht.
Der drückt die Augen immer ein, und lacht
Wie'n Staarmatz über einen Dudelsack;
Ein andrer von so sauerm Angesicht,
Daß er die Zähne nicht zum Lachen wiese,
Schwür' Nestor auch, der Spaß sey lachenswerth.

Bassanio, Lorenzo und Graziano kommen.

Hier kommt Bassanio, euer edler Vetter,
Graziano und Lorenzo: lebt nun wohl.
Wir lassen euch in besserer Gesellschaft.

*) Der zweyköpfige Gott Janus wird bekanntlich mit einem jugendlichen und mit einem alten ernsten Gesichte abgebildet. Er wird hier sehr schicklich, bey der Erwähnung zweyer entgegen gesetzter Gemüthsstimmungen, der fröhlichen und der übermäßig ernsten, zur Betheuerung genommen.

Salarino.

Ich wär' geblieben, bis ich euch erheitert;
Nun kommen werth're Freunde mir zuvor.

Antonio.

Sehr hoch steht euer Werth in meiner Achtung,
Ich nehm' es so, daß euch Geschäfte rufen,
Und ihr den Anlaß wahrnehmt, wegzugehn.

Salarino.

Guten Morgen, liebe Herren.

Bassanio.

Ihr lieben Herrn, wenn lachen wir einmahl?
Ihr macht euch gar zu selten: muß das seyn?

Salarino.

Wir hoffen, euch bey Muße aufzuwarten.

Salarino und Solario ab.

Lorenzo.

Da ihr Antonio gefunden habt,
Bassanio, wollen wir euch nun verlassen.
Doch bitt' ich, denkt zur Mittagszeit daran,
Wo wir uns treffen sollen.

Bassanio.

Rechnet drauf.

Graziano.

Ihr seht nicht wohl, Signor Antonio;
Ihr macht euch mit der Welt zu viel zu schaffen:
Der kommt darum, der mühsam sie erkauft.
Glaubt mir, ihr habt euch wunderbar verändert.

Antonio.

Mir gilt die Welt nur wie die Welt, Graziano:
Ein Schauplatz, wo man eine Rolle spielt.
Und mein' ist traurig.

Graziano.

Laßt den Narr'n mich spielen,
Mit Luft und Lachen laßt die Runzeln kommen,

Digitized by Google

Und laßt die Bruſt von Wein mir lieber glühn,
Als härmendes Geſtöhn das Herz mir kühlen.
Weswegen ſollt' ein Mann mit warmem Blut
Da ſitzen wie ein Großpapa, gehaun
In Alabaſter? Schlafen, wenn er wacht?
Und eine Gelbſucht an den Leib ſich ärgern?
Antonio, ich will dir etwas ſagen;
Ich liebe dich und Liebe ſpricht aus mir:
Es giebt ſo Leute, deren Angeſicht
Sich überzieht gleich einem ſteh'nden Sumpf,
Und die ein eigenſinnig Schweigen halten,
Aus Abſicht ſich in einen Schein zu kleiden
Von Weisheit, Würdigkeit und tiefem Sinn;
Als wenn man ſpräche: Ich bin Herr Orakel,
Thu' ich den Mund auf, rühr' ſich keine Maus.
O mein Antonio, ich kenne deren
Die man deswegen bloß für Weiſe hält,
Weil ſie nichts ſagen: ſprächen ſie, ſie brächten
Die Ohren, die ſie hörten, in Verdammniß,
Weil ſie die Brüder Narren ſchelten würden. *)
Ein andermahl ſag' ich dir mehr hievon.
Doch fiſche nicht mit ſo trübſel'gem Köder
Nach dieſem Narren-Gründling, dieſem Schein.
Komm, Freund Lorenzo! — Lebt ſo lange wohl.
Ich ſchließe meine Predigt nach der Mahlzeit.**)

*) Eine Anſpielung auf den neuteſtamentlichen Ausdruck: Wer aber ſagt: „Du Narr, iſt ſchuldig d. ew. F."

**) Ein ſatyriſcher Strich auf die damahlige Gewohnheit der presbyterianiſchen Prediger, welche ihre Kanzelvorträge ſo übermäßig ausdehnten, daß ſie nicht ſelten ihre Zuhörer einluden, Nachmittags gefällig wieder zu erſcheinen, um die Predigt bis zu ihrem Schluſſe ausgeführt zu hören. Warburton.

Digitized by Google

Lorenzo.

Gut, wir verlassen euch bis Mittagszeit.
Ich muß von diesen stummen Weisen seyn,
Denn Graziano läßt mich nie zum Wort.

Graziano.

Gut, leiste mir zwey Jahre noch Gesellschaft,
So kennst du deiner Zunge Laut nicht mehr.

Antonio.

Lebt wohl! Ich werd' ein Schwätzer euch zu lieb.

Graziano.

Dank, fürwahr! denn Schweigen ist bloß zu empfehlen
An geräucherten Zungen und jungfräulichen Seelen.

Graziano und Lorenzo ab.

Antonio.

Ist das nun irgend was?

Bassanio.

Graziano spricht unendlich viel Nichts, mehr als irgend ein Mensch in ganz Venedig. Seine vernünftigen Gedanken sind wie zwey Weizenkörner in zwey Scheffeln Spreu versteckt: ihr sucht den ganzen Tag bis ihr sie findet, und wenn ihr sie habt, so verlohnen sie das Suchen nicht.

Antonio.

Gut, sagt mir jetzt was für ein Fräulein ists,
Zu der geheime Wallfahrt ihr gelobt,
Wovon ihr heut zu sagen mir verspracht?

Bassanio.

Euch ist nicht unbekannt, Antonio,
Wie sehr ich meinen Glücksstand hab' erschöpft,
Indem ich glänzender mich eingerichtet,
Als meine schwachen Mittel tragen konnten.
Auch jammr' ich jetzt nicht, daß die große Art
Mir untersagt ist; meine Sorg' ist bloß,
Mit Ehren von den Schulden los zu kommen,

Worein mein Leben, etwas zu verſchwendriſch,
Mich hat verſtrickt. Bey euch, Antonio,
Steht meine größte Schuld, an Geld und Liebe,
Und eure Liebe leiſtet mir Gewähr,
Daß ich euch meine Plan eröffnen darf,
Wie ich mich löſe von der ganzen Schuld.

Antonio.

Ich bitt' euch, mein Baſſanio, laßt michs wiſſen;
Und ſteht es, wie ihr ſelber immer thut,
Im Angeſicht der Ehre, ſeyd gewiß:
Ich ſelbſt, mein Beutel, was ich nur vermag,
Liegt alles offen da zu euerm Dienſt.

Baſſanio.

In meiner Schulzeit, wenn ich einen Bolzen
Verloren hatte, ſchoß ich ſeinen Bruder
Von gleichem Schlag, den gleichen Weg; ich gab
Nur beſſer Acht, um jenen auszufinden,
Und, beyde wagend, fand ich beyde oft.
Ich führ' euch dieſes Kinderbeyſpiel an,
Weil das, was folgt, die lautre Unſchuld iſt.
Ihr lieht mir viel, und wie ein wilder Junge
Verlor ich was ihr lieht; allein, beliebt's euch,
Noch einen Pfeil deſſelben Wegs zu ſchießen,
Wohin der erſte flog, ſo zweifl' ich nicht,
Ich will ſo lauſchen, daß ich beyde finde.
Wo nicht, bring' ich den letzten Satz zurück,
Und bleib eu'r Schuldner dankbar für den erſten.

Antonio.

Ihr kennt mich, und verſchwendet nur die Zeit,
Da ihr Umſchweife macht mit meiner Liebe.
Unſtreitig thut ihr jetzt mir mehr zu nah,
Da ihr mein Äußerſtes in Zweifel zieht,
Als hättet ihr mir alles durchgebracht.
So ſagt mir alſo nur, was ich ſoll thun,

Wovon ihr wißt, es kann durch mich geschehn,
Und ich bin gleich bereit: deswegen sprecht!

Bassanio.

In Belmont ist ein Fräulein, reich an Erbe,
Und sie ist schön, und, schöner als dieß Wort,
Von hohen Tugenden; von ihren Augen
Empfing ich holde stumme Botschaft einst.
Ihr Nam' ist Porzia; minder nicht an Werth
Als Cato's Tochter, Brutus Porzia.
Auch ist die weite Welt deß nicht unkundig,
Denn die vier Winde wehn von allen Küsten
Berühmte Freyer her; ihr sonnig Haar
Wallt um die Schläf' ihr, wie ein goldnes Vließ:
Zu Kolchos Strande macht es Belmonts Sitz,
Und mancher Jason kommt, bemüht um sie.
O mein Antonio! hätt' ich nur die Mittel,
Den Rang mit ihrer einem zu behaupten,
So weißagt mein Gemüth so günstig mir,
Ich werde sonder Zweifel glücklich seyn.

Antonio.

Du weißt, mein sämmtlich Gut ist auf der See;
Mir fehlts an Geld und Anstalt, eine Summe
Gleich baar zu heben: also geh, sieh zu,
Was in Venedig mein Kredit vermag:
Den spann' ich an, bis auf das Äußerste,
Nach Belmont, dich für Porzia auszustatten.
Geh, frage gleich herum, ich will es auch,
Wo Geld zu haben: ich bin nicht besorgt,
Daß man uns nicht auf meine Bürgschaft borgt.

Beyde ab.

Digitized by Google

Zweyte Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

Porzia und Neriſſa kommen.

Porzia.

Auf mein Wort, Neriſſa, meine kleine Perſon iſt dieſer großen Welt überdrüßig.

Neriſſa.

Ihr würdet es ſeyn, beſtes Fräulein, wenn euer Ungemach in eben ſo reichem Maße wäre, als euer gutes Glück iſt. Und doch, nach allem was ich ſehe, ſind die eben ſo krank, die ſich mit allzuviel überladen, als die bey nichts darben. Es iſt alſo kein mittelmäßiges Loos im Mittelſtande zu ſeyn. Überfluß kommt eher zu grauen Haaren, aber Auskommen lebt länger.

Porzia.

Gute Sprüche, und gut vorgetragen.

Neriſſa.

Gut befolgt, wären ſie beſſer.

Porzia.

Wäre Thun ſo leicht, als Wiſſen was gut zu thun iſt, ſo wären Kapellen Kirchen geworden, und armer Leute Hütten Fürſtenpaläſte. Der iſt ein guter Prediger, der ſeine eignen Ermahnungen befolgt: — ich kann leichter Zwanzig lehren, was gut zu thun iſt, als einer von den Zwanzigen ſeyn, und meine eignen Lehren befolgen. Das Gehirn kann Geſetze für das Blut ausſinnen; aber eine hitzige Natur ſpringt über eine kalte Vorſchrift hinaus. Solch ein Haſe iſt Tollheit, der junge Menſch, daß er weghüpft über das Netz des

Krüppels guter Rath. Aber dieß Vernünfteln hilft mir nicht dazu, einen Gemahl zu wählen. — O über das Wort wählen! Ich kann weder wählen wen ich will; noch ausschlagen wen ich nicht mag: so wird der Wille einer lebenden Tochter durch den letzten Willen eines todten Vaters gefesselt. Ist es nicht hart, Nerissa, daß ich nicht Einen wählen und doch keinen ausschlagen darf?

Nerissa.

Euer Vater war allzeit tugendhaft, und fromme Männer haben im Tode gute Eingebungen: also wird die Lotterie, die er mit diesen drey Kästchen von Gold, Silber und Bley ausgesonnen hat, daß der, welcher seine Meinung trifft, euch erhält, ohne Zweifel von niemanden recht getroffen werden, als von einem, den ihr recht liebt. Aber welchen Grad von Zuneigung fühlt ihr gegen irgend einen der fürstlichen Freyer, die schon gekommen sind?

Porzia.

Ich bitte dich, nenne sie her: wie du sie nennst, will ich sie beschreiben, und von meiner Beschreibung schließe auf meine Zuneigung.

Nerissa.

Zuerst ist da der Neapolitanische Prinz.

Porzia.

Das ist ein wildes Füllen, in der That. Er spricht von nichts als seinem Pferde, und bildet sich nicht wenig auf seine Talente ein, daß er es selbst beschlagen kann.*) Ich fürchte sehr, seine gnädige Frau Mutter hat es mit einem Schmied gehalten.

*) Die Neapolitaner waren schon zu Sh's Zeiten in allem, was zum Reiten und zur Pferdezucht gehört, vorzüglich geschickt, und behaupten diesen Ruhm auch noch jetzt. Steevens.

Neriſſa.

Ferner iſt da der Pfalzgraf. *)

Porzia.

Er thut nichts wie Stirnrunzeln, als wollt' er ſagen: wenn ihr mich nicht haben wollt, ſo laßt's! Er hört luſtige Geſchichten an und lächelt nicht. Ich fürchte, es wird der weinende Philoſoph aus ihm, wenn er alt wird, da er in ſeiner Jugend ſo unhöflich finſter ſieht. Ich möchte lieber an einen Todtenkopf mit dem Knochen im Munde verheirathet ſeyn, als an einen von dieſen. Gott beſchütze mich vor beyden!

Neriſſa.

Was ſagt ihr denn zu dem Franzöſiſchen Herrn, Monsieur le Bon?

Porzia.

Gott ſchuf ihn, alſo laßt ihn für einen Menſchen gelten. Im Ernſt, ich weiß, daß es ſündlich iſt, ein Spötter zu ſeyn; aber er! Ja doch, er hat ein beſſeres Pferd als der Neapolitaner; eine beßre ſchlechte Gewohnheit, die Stirn zu runzeln, als der Pfalzgraf; er iſt jedermann und niemand. Wenn eine Droſſel ſingt, ſo macht er gleich Luftſprünge: er ficht mit ſeinem eignen Schatten. Wenn ich ihn nähme, ſo nähme ich zwanzig Männer; wenn er mich verachtete, ſo vergäbe ich es ihm: denn er möchte mich bis zur Tollheit lieben, ich werde es niemahls erwiedern.

Neriſſa.

Was ſagt ihr denn zu Faulconbridge, dem jungen Baron aus England?

*) Der hier bezielte Pfalzgraf war ohne Zweifel Albert a Lasco, welcher zu Eh's Zeiten England beſuchte, viel Aufwand und Schulden machte, zuletzt aber davon ging, und durch Schwarzkünſteley ſich wieder aufzuhelfen ſuchte. Johnſon.

Porzia.

Ihr wißt, ich sage nichts zu ihm, denn er versteht mich nicht, noch ich ihn. Er kann weder Lateinisch, Französisch noch Italiänisch;*) und ihr dürft wohl einen körperlichen Eid ablegen, daß ich nicht für einen Heller Englisch verstehe. Er ist eines feinen Mannes Bild — aber ach! wer kann sich mit einer stummen Figur unterhalten? Wie seltsam er gekleidet ist! Ich glaube, er kaufte sein Wamms in Italien, seine weiten Beinkleider in Frankreich, seine Mütze in Deutschland, und sein Betragen allenthalben.

Nerissa.

Was haltet ihr von dem Schottischen Herrn, seinem Nachbar?

Porzia.

Daß er eine christliche Nachbarnliebe an sich hat, denn er borgte eine Ohrfeige von dem Engländer und schwor, sie wieder zu bezahlen, wenn er im Stande wäre; ich glaube, der Franzose ward sein Bürge, und unterzeichnete für den andern.**)

Nerissa.

Wie gefällt euch der junge Deutsche, des Herzogs von Sachsen Neffe?***)

*) Eine Satyre auf die Unwissenheit der zu unsers Dichters Zeiten reisenden Engländer, (Warburton) welche auf unsere Zeiten nicht mehr paßt.

**) Eine satyrische Anspielung auf die beständigen Hülfsversprechungen, welche die Franzosen den Schottländern, in ihren Händeln mit England, thaten. Warburton.

***) Zu Sh's Zeiten hielt sich der Herzog von Bayern in London auf, und wurde zum Ritter vom blauen Hosenbande gemacht. Nach Johnsons Muthmaßung dürfte in dieser Aufzählung von Porzia's Liebhabern eine versteckte Anspielung auf die Anbether der Königinn Elisabeth liegen.

Digitized by Google

Porzia.

Sehr abscheulich des Morgens, wenn er nüchtern ist; und höchst abscheulich des Nachmittags, wenn er betrunken ist. Wenn er am besten ist, so ist er wenig schlechter als ein Mann, und wenn er am schlechtesten ist, wenig besser als ein Vieh. Komme das schlimmste was da will, ich hoffe, es soll mir doch glücken, ihn los zu werden.

Nerissa.

Wenn er sich erböte, zu wählen, und wählte das rechte Kästchen, so schlügt ihr ab, eures Vaters Willen zu thun, wenn ihr abschlügt ihn zu nehmen.

Porzia.

Aus Furcht vor dem schlimmsten, bitte ich dich also, setze einen Römer voll Rheinwein auf das falsche Kästchen: denn wenn der Teufel darin steckt, und diese Versuchung ist von außen daran, so weiß ich, er wird es wählen. Alles lieber, Nerissa, als einen Schwamm heirathen.

Nerissa.

Ihr braucht nicht zu fürchten, Fräulein, daß ihr einen von diesen Herrn bekommt; sie haben mir ihren Entschluß eröffnet, welcher in nichts anderm besteht, als sich nach Hause zu begeben, und euch nicht mehr mit Bewerbungen lästig zu fallen, ihr müßtet denn auf eine andre Weise zu gewinnen seyn, als nach eures Vaters Vorschrift in Ansehung der Kästchen.

Uebrigens läßt sich die zum Grund liegende Schilderung der National-Character leicht bemerken. Die Neigung zum Trunke und die aushaltende Rüstigkeit im Trinken ist in den Schilderungen, welche von Ausländern herrühren, ein Hauptzug in der Characteristik der Deutschen aus den vorigen Zeiten.

Digitized by Google

Porzia.

Sollte ich so alt werden wie Sibylla, will ich doch so keusch sterben wie Diana, wenn ich nicht dem letzten Willen meines Vaters gemäß erworben werde. Ich bin froh, daß diese Partey Freyer so vernünftig ist; denn es ist nicht einer darunter, nach dessen Abwesenheit mich nicht sehnlichst verlangt, und ich bitte Gott, ihnen eine glückliche Reise zu verleihn.

Nerissa.

Erinnert ihr euch nicht, Fräulein, von eures Vaters Lebzeiten eines Venezianers, eines Studirten und Kavaliers, der in Gesellschaft des Marquis von Montferrat hieher kam?

Porzia.

Ja ja, es war Bassanio; so, denke ich, nannte er sich.

Nerissa.

Ganz recht, Fräulein. Von allen Männern, die meine thörichten Augen jemahls gesehen haben, war er eine schöne Frau am meisten werth.

Porzia.

Ich erinnre mich seiner wohl, und erinnre mich, daß er dein Lob verdient. Ein Diener kommt. Nun, was giebt es Neues?

Bedienter.

Die vier Fremden suchen euch, Fräulein, um Abschied zu nehmen; und es ist ein Vorläufer von einem fünften da, vom Prinzen von Marocco, der Nachricht bringt, daß sein Herr, der Prinz, zu Nacht hier seyn wird.

Porzia.

Könnte ich den fünften mit so gutem Herzen willkommen heißen, als ich den vier andern Lebewohl sage, so wollte ich mich seiner Ankunft freuen. Hat er das Gemüth eines Heiligen und das Geblüt eines Teufels, so wollte ich lieber, er weihte mich, als er freyte mich.

Digitized by Google

Komm, Neriſſa. — Geht voran, Burſch. — Derweil wir die Pforte hinter einem Freyer verſchließen, klopft ein andrer an die Thür.

Alle ab.

Dritte Scene.

Venedig. Ein öffentlicher Platz.

Baſſanio und Shylock treten auf.

Shylock.

Dreytauſend Dukaten? — gut.

Baſſanio.

Ja, Herr, auf drey Monate.

Shylock.

Auf drey Monate? — gut.

Baſſanio.

Wofür, wie ich euch ſagte, Antonio Bürge ſeyn ſoll.

Shylock.

Antonio Bürge ſeyn ſoll? — gut.

Baſſanio.

Könnt ihr mir helfen? Wollt ihr mir gefällig ſeyn? Soll ich eure Antwort wiſſen?

Shylock.

Dreytauſend Dukaten, auf drey Monate, und Antonio Bürge!

Baſſanio.

Eure Antwort darauf?

Shylock.

Antonio iſt ein guter Mann.

Baſſanio.

Habt ihr irgend eine Beſchuldigung des Gegentheils wider ihn gehört?

Shylock.

Ey nein, nein, nein! — Wenn ich sage, er ist ein guter Mann, so meine ich damit, versteht mich, daß er vermögend ist. Aber seine Mittel stehen auf Hoffnung: er hat eine Galeone, die auf Tripolis geht, eine andre nach Indien. Ich höre ferner auf dem Rialto, daß er eine dritte zu Mexico hat, eine vierte nach England — und so hat er noch andre Aussagen in der Fremde verstreut. Aber Schiffe sind nur Bretter, Matrosen sind nur Menschen; es giebt Landratten und Wasserratten, Wasserdiebe und Landdiebe — ich will sagen, Korsaren, und dann haben wir die Gefahr von Wind, Wellen und Klippen. — Der Mann ist bey alle dem vermögend — dreytausend Dukaten — ich denke, ich kann seine Bürgschaft annehmen.

Bassanio.

Seyd versichert, ihr könnt es.

Shylock.

Ich will versichert seyn, daß ich es kann; und damit ich versichert seyn kann, will ich mich bedenken. Kann ich Antonio sprechen?

Bassanio.

Wenn es euch beliebt mit uns zu speisen.

Shylock.

Ja, um Schinken zu riechen, von der Behausung zu essen, wo euer Prophet, der Nazarener, den Teufel hineinbeschwor. Ich will mit euch handeln und wandeln, mit euch stehen und gehen, und was dergleichen mehr ist: aber ich will nicht mit euch essen, mit euch trinken, noch mit euch beten. Was giebt es Neues auf dem Rialto? — Wer kommt da?

Antonio kommt.

Bassanio.

Das ist Signor Antonio.

Shylock für sich.

Wie sieht er einem falschen Zöllner gleich!
Ich hass' ihn, weil er von den Christen ist,
Doch mehr noch, weil er aus gemeiner Einfalt
Umsonst Geld ausleiht, und hier in Venedig
Den Preis der Zinsen uns herunterbringt.
Wenn ich ihm 'mahl die Hüfte rühren kann, *)
So thu' ich meinem alten Grolle gütlich.
Er haßt mein heilig Volk, und schilt selbst da,
Wo alle Kaufmannschaft zusammen kommt.
Mich, mein Geschäft und rechtlichen Gewinn,
Den er nur Wucher nennt. — Verflucht mein Stamm,
Wenn ich ihm je vergebe!

Bassanio.

Shylock, hört ihr?

Shylock.

Ich überlege meinen baren Vorrath;
Doch, wie ichs ungefähr im Kopfe habe,
Kann ich die volle Summe von dreytausend
Dukaten nicht gleich schaffen. — Nun, was thuts?
Tubal, ein wohlbegüterter Hebräer,
Hilft mir schon aus. — Doch still! auf wie viel Monath
Begehrt ihr? — (zu Antonio) Geht's euch wohl, mein werther Herr!
Von Euer Edeln war die Rede eben.

Antonio.

Shylock, wiewohl ich weder leih' noch borge,
Um Überschuß zu geben oder nehmen,
Doch will ich, weil mein Freund es dringend braucht,
Die Sitte brechen. — Ist er unterrichtet,
Wie viel er wünscht?

*) Ein Ausdruck, welcher vom Wettringen hergenommen ist. Johnson.

Shylock.

Ja, ja, dreytausend Dukaten.

Antonio.

Und auf drey Monath.

Shylock.

Ja, das vergaß ich — auf drey Monath also.
Nun gut denn, eure Bürgschaft! laßt mich sehn —
Doch hört mich an: ihr sagtet, wie mich dünkt,
Daß ihr auf Vortheil weder leiht noch borgt.

Antonio.

Ich pfleg' es nie.

Shylock.

Als Jakob Labans Schafe hütete —
Er war nach unserm heil'gen Abraham,
Weil seine Mutter weislich für ihn schaffte,
Der dritte Erbe — ja, ganz recht, der dritte.

Antonio.

Was thut das hier zur Sache? nahm er Zinsen?

Shylock.

Nein, keine Zinsen; was man Zinsen nennt,
Das grade nicht: gebt Acht, was Jakob that,
Als er mit Laban sich verglichen hatte,
Was von den Lämmern bun: und sprenklicht fiele,
Das sollte Jakobs Lohn seyn, kehrten sich
Im Herbst die brünst'gen Mütter zu den Widdern.
Und wenn nun zwischen dieser woll'gen Zucht
Das Werk der Zeugung vor sich ging, so schälte
Der kluge Schäfer euch gewisse Stäbe,
Und weil sie das Geschäft der Paarung trieben,
Steckt' er sie vor den geilen Müttern auf,
Die so empfingen; und zur Lämmerzeit
Fiel alles buntgesprengt und wurde Jakobs.
So kam er zum Gewinn, und ward gesegnet:
Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt.

Digitized by Google

Antonio.

Dieß war ein Glücksfall, worauf Jakob diente;
In seiner Macht stands nicht es zu bewirken,
Des Himmels Hand regiert' und lenkt' es so.
Steht dieß, um Zinsen gut zu heißen, da?
Und ist nur Gold und Silber Schaf' und Widder?

Shylock.

Weiß nicht; ich laff' es eben schnell sich mehren.
Doch hört mich an, Signor.

Antonio.

Siehst du, Bassanio.
Der Teufel kann sich auf die Schrift berufen.
Ein arg Gemüth, das heil'ges Zeugniß vorbringt,
Ist wie ein Schalk mit Lächeln auf der Wange.
Ein schöner Apfel, in dem Herzen faul.
O wie der Falschheit Außenseite glänzt!

Shylock.

Dreytausend Dukaten — 's ist 'ne runde Summe.

Antonio.

Nun, Shylock, soll man euch verpflichtet seyn?

Shylock.

Signor Antonio, viel und öftermahls
Habt ihr auf dem Rialto mich geschmäht
Um meine Gelder, und um meine Zinsen;
Stets trug ichs mit geduld'gem Achselzucken,
Denn dulden ist das Erbtheil unsers Stamms.
Ihr scheltet mich abtrünnig, einen Bluthund,
Und speyt auf meinen jüdschen Rockelor,
Bloß weil ich nutzte, was mein eigen ist.
Gut denn, nun zeigt es sich daß ihr mich braucht.
Da habt ihrs; ihr kommt zu mir, und ihr sprecht:
„Shylock, wir wünschten Gelder." So sprecht Ihr,
Der mir den Auswurf auf den Bart gelehrt,
Und mich getreten, wie ihr von der Schwelle

Den fremden Hund stoßt; Geld ist eu'r Begehren.
Wie sollt' ich sprechen nun? Sollt ich nicht sprechen:
„Hat ein Hund Geld? Ists möglich, daß ein Spitz
„Dreytausend Dukaten leihn kann?" oder soll ich
Mich bücken, und in eines Schuldners Ton,
Demüthig wispernd, mit verhaltnem Odem,
So sprechen: „Schöner Herr, am letzten Mittwoch
„Spiet ihr mich an; ihr tratet mich den Tag;
„Ein andermahl hießt ihr mich einen Hund:
„Für diese Höflichkeiten will ich euch
„Die und die Gelder leihn."

Antonio.

Ich könnte leichtlich wieder so dich nennen,
Dich wieder anspeyn, ja mit Füßen treten.
Willst du dieß Geld uns leihen, leih es nicht
Als deinen Freunden; (denn wann nahm die Freundschaft
Vom Freund' Ertrag für unfruchtbar Metall?)
Nein, leih es lieber deinem Feind: du kannst,
Wenn er versäumt, mit bessrer Stirn eintreiben
Was dir verfallen ist.

Shylock.

Nun seht mir, wie ihr stürmt!
Ich wollt' euch Liebes thun, Freund mit euch seyn,
Die Schmach vergessen die ihr mir gethan,
Das Nöth'ge schaffen, und keinen Heller Zins
Für meine Gelder nehmen; und ihr hört nicht.
Mein Antrag ist doch liebreich.

Antonio.

Ja, das ist er.

Shylock.

Und diese Liebe will ich euch erweisen.
Geht mit mir zum Notarius, da zeichnet
Mir eure Schuldverschreibung; und zum Spaß,

Wenn ihr mir nicht auf den bestimmten Tag,
An den bestimmten Ort, die und die Summe,
Wie der Vertrag nun lautet, wiederzahlt:
Laßt uns ein volles Pfund von eurem Fleisch
Zur Buße setzen, das ich schneiden dürfe
Aus welchem Theil von eurem Leib' ich will.

Antonio.

Es sey, aufs Wort! ich will den Schein so zeichnen,
Und sagen, daß ein Jude liebreich ist.

Bassanio.

Ihr sollt für mich dergleichen Schein nicht zeichnen:
Ich bleibe dafür lieber in der Noth.

Antonio.

Ey, fürchte nichts! Ich werde nicht verfallen.
Schon in zwey Monden, einen Monath früher
Als die Verschreibung fällig, kommt gewiß
Zehnfältig der Betrag davon mir ein.

Shylock.

O Vater Abraham! über diese Christen,
Die eigne Härte Anderer Gedanken
Argwöhnen lehrt. Ich bitt' euch, sagt mir doch:
Versäumt er seinen Tag, was hätt' ich dran,
Die mir verfallne Buße einzutreiben?
Ein Pfund von Menschenfleisch, von einem Menschen
Genommen, ist so schätzbar, auch so nutzbar nicht,
Als Fleisch von Schöpsen, Ochsen, Ziegen. Seht,
Ihm zu Gefallen biet' ich diesen Dienst:
Wenn er ihn annimmt, gut; wo nicht, lebt wohl,
Und, bitt' euch, kränkt mich nicht für meine Liebe.

Antonio.

Ja, Shylock, ich will diesen Schein dir zeichnen.

Shylock.

So trefft mich gleich im Hause des Notars,
Gebt zu dem lust'gen Schein ihm Anweisung,

Digitized by Google

Ich gehe, die Dukaten einzusacken,
Nach meinem Haus zu sehn, das in der Hut
Von einem lockern Buben hinterblieb,
Und will im Augenblick bey euch seyn.

Antonio.

So eil dich, wackrer Jude. —

Shylock ab.

Der Hebräer
Wird noch ein Christ: er wendet sich zur Güte.

Bassanio.

Ich mag nicht Freundlichkeit bey tückischem Gemüthe.

Antonio.

Komm nur! Hiebey kann kein Bedenken seyn,
Längst vor der Zeit sind meine Schiff' herein.

ab.

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzias Hause.

Trompetenstoß. Der Prinz von Marocco und sein Zug; Porzia, Nerissa und andere von ihrem Gefolge treten auf.

Marocco.

Verschmähet mich um meiner Farbe nicht,
Die schattige Livrey der lichten Sonne,
Die mich als nahen Nachbar hat gepflegt.
Bringt mir den schönsten Mann, erzeugt im Norden,
Wo Phöbus Glut die Zacken Eis kaum schmelzt,
Und ritzen wir uns euch zu lieb die Haut,
Weß Blut am röthsten ist, meins oder seins: *)
Ich sag' euch, Fräulein, dieses mein Gesicht
Hat Tapfre schon geschreckt; bey meiner Liebe schwör' ich,
Die edlen Jungfraun meines Landes haben
Es auch geliebt: ich wollte diese Farbe

*) Rothes Blut wurde nähmlich für ein Zeichen der Herzhaftigkeit gehalten: daher heißt es in der Folge von Feigherzigen, daß ihre Leber weiß, wie Milch, sey. Johnson.

Nicht anders tauschen, als um euren Sinn
Zu stehlen, meine holde Königinn.

Porzia.

Bey einer Wahl lenkt mich ja nicht allein
Die zarte Fodrung eines Mädchenauges.
Auch schließt das Loos, woran mein Schicksal hängt,
Mich von dem Recht des freyen Wählens aus.
Doch, hätte mich mein Vater nicht beengt,
Mir aufgelegt durch seinen Willen, dem
Zur Gattinn mich zu geben, welcher mich
Auf solche Art gewinnt, wie ich euch sagte:
Ihr hättet gleichen Anspruch, großer Prinz,
Mit jedem Freyer, den ich sah bis jetzt,
Auf meine Neigung.

Marocco.

Habt auch dafür Dank.
Drum führt mich zu den Kästchen, daß ich gleich
Mein Glück versuche. Bey diesem Säbel, der
Den Sophi schlug und einen Perserprinz,
Der dreymahl Sultan Soliman besiegt,
Die wild'sten Augen wollt' ich überblitzen,
Das kühnste Herz auf Erden übertrotzen,
Die Jungen reißen von der Bärinn weg,
Ja, wenn er brüllt nach Raub, den Löwen höhnen,
Dich zu gewinnen, Fräulein! aber ach!
Wenn Herkules und Lichas Würfel spielen,
Wer tapfrer ist: so kann der beßre Wurf
Durch Zufall kommen aus der schwächern Hand,
So unterliegt Alcides seinem Knaben,
Und so kann ich, wenn blindes Glück mich führt,
Verfehlen, was dem minder Würd'gen wird;
Und Grames sterben.

Porzia.

Ihr müßt eu'r Schicksal nehmen,

Es überhaupt nicht wagen, oder schwören
Bevor ihr wählet, wenn ihr irrig wählt,
In Zukunft nie mit irgend einer Frau
Von Eh' zu sprechen: also seht euch vor.

Marocco.

Ich wills auch nicht, kommt, bringt mich zur Entscheidung.

Porzia.

Vorher zum Tempel; nach der Mahlzeit mögt ihr
Das Loos versuchen.

Marocco.

Gutes Glück also!
Bald über alles elend oder froh.

Alle ab.

Zweyte Scene.

Venedig. Eine Straße.

Lanzelot Gobbo kommt.

Lanzelot.

Sicherlich, mein Gewissen läßt mirs zu, von diesem Juden, meinem Herrn, wegzulaufen. Der böse Feind ist mir auf der Ferse, und versucht mich und sagt zu mir: „Gobbo, Lanzelot Gobbo, guter Lanzelot," oder „guter Gobbo," oder „guter Lanzelot Gobbo, reiß aus, lauf davon." Mein Gewissen sagt: „Nein, hüte dich, ehrlicher Lanzelot; hüte dich, ehrlicher Gobbo; lauf nicht, laß das Ausreißen bleiben." Gut, der überaus herzhafte Feind heißt mich anpacken; „Marsch!" sagt der Feind; „fort!" sagt der Feind, „um des Himmels willen; faß dir ein wackres Herz," sagt der Feind,

„und lauf." Gut, mein Gewissen hängt sich meinem Herzen um den Hals und sagt sehr weislich zu mir: „Mein ehrlicher Freund Lanzelot, da du eines ehrlichen Mannes Sohn bist," oder „vielmehr eines ehelichen Weibes Sohn; denn die Wahrheit zu sagen, mein Vater hatte einen kleinen Beygeschmack, er war etwas ansäuerlich — Gut, mein Gewissen sagt: Lanzelot, weich' und wanke nicht! „Weiche," sagt der Feind; „wanke nicht, sagt mein Gewissen. Gewissen, sage ich, dein Rath ist gut; Feind, sage ich, dein Rath ist gut; lasse ich mich durch mein Gewissen regieren, so bleibe ich bey dem Juden, meinem Herrn, der, Gott sey mir gnädig! eine Art von Teufel ist. Laufe ich von dem Juden weg, so lasse ich mich durch den bösen Feind regieren, der mit Respekt zu sagen der Teufel selber ist. Gewiß, der Jude ist der wahre eingefleischte Teufel, und auf mein Gewissen, mein Gewissen ist gewissermaßer ein hartherziges Gewissen, daß es mir rathen will, bey dem Juden zu bleiben. Der Feind giebt mir einen freundschaftlichen Rath: ich will laufen, Feind! meine Fersen stehn dir zu Gebote, ich will laufen.

Der alte Gobbo kommt mit einem Korbe.

Gobbo.

Musje, junger Herr, er da, sey er doch so gut: wo gehe ich wohl zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

Lanzelot beyseit.

O Himmel! mein eheleiblicher Vater, der zwar nicht pfahlblind, aber doch so ziemlich stockblind ist, und mich nicht kennt. Ich will mir einen Spaß mit ihm machen.

Gobbo.

Musje, junger Herr, sey er so gut, wo gehe ich zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

Digitized by Google

Lanzelot.

Schlagt euch rechter Hand an der nächsten Ecke, aber bey der allernächsten Ecke linker Hand; versteht, bey der ersten nächsten Ecke schlagt euch weder rechts noch links, sondern dreht euch schnurgerade aus nach des Juden seinem Hause herum.

Gobbo.

Potz Wetterchen, das wird ein schlimmer Weg zu finden seyn. Könnt ihr mir nicht sagen, ob ein gewisser Lanzelot, der sich bey ihm aufhält, sich bey ihm aufhält oder nicht?

Lanzelot.

Sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot? Beyseite. Nun gebt Achtung, nun will ich loslegen. — Sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gobbo.

Kein Monsieur, Herr, sondern eines armen Mannes Sohn; sein Vater, ob ich es schon sage, ist ein herzlich armer Mann, und, Gott sey Dank, recht wohl auf.

Lanzelot.

Gut, sein Vater mag seyn was er will: hier ist die Rede vom jungen Monsieur Lanzelot.

Gobbo.

Eurem gehorsamen Diener und Lanzelot, Herr.

Lanzelot.

Ich bitte euch demnach, alter Mann, demnach ersuche ich euch: sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gobbo.

Von Lanzelot, wenns Eu'r Gnaden beliebt.

Lanzelot.

Demnach Monsieur Lanzelot. Sprecht nicht von Monsieur Lanzelot, Vater; denn der junge Herr ist (ver-

Digitized by Google

möge der Schickungen und Verhängnisse und solcher wunderlichen Redensarten, der drey Schwestern und dergleichen Fächern der Gelahrtheit) in Wahrheit Todes verblichen, oder, um es rund heraus zu sagen, in die Ewigkeit gegangen.

Gobbo.

Je, da sey Gott vor! Der Junge war so recht der Stab meines Alters, meine beste Stütze.

Lanzelot.

Seh' ich wohl aus wie ein Knittel oder wie ein Zaunpfahl, wie ein Stab oder eine Stütze? — Kennt ihr mich, Vater?

Gobbo.

Ach, du liebe Zeit, ich kenne euch nicht, junger Herr; aber ich bitte euch, sagt mir, ist mein Junge — Gott hab' ihn selig! — lebendig oder todt?

Lanzelot.

Kennt ihr mich nicht Vater?

Gobbo.

Lieber Himmel, ich bin ein alter blinder Mann, ich kenne euch nicht.

Lanzelot.

Nun wahrhaftig, wenn ihr auch eure Augen hättet, so könntet ihr mich doch wohl nicht kennen: das ist ein weiser Vater, der sein eignes Kind kennt. Gut, alter Mann, ich will euch Nachricht von eurem Sohne geben. Gebt mir euren Segen! Wahrheit muß ans Licht kommen. Ein Mord kann nicht lange verborgen bleiben, eines Menschen Sohn kanns: aber zuletzt muß die Wahrheit heraus.

Gobbo.

Ich bitte euch, Herr, steht auf; ich bin gewiß, ihr seyd mein Junge Lanzelot nicht.

Digitized by Google

Lanzelot.

Ich bitte euch, laßt uns weiter keine Possen damit treiben, sondern gebt mir euern Segen. Ich bin Lanzelot, euer Junge, der da war, euer Sohn der ist, euer Kind das da seyn wird. *)

Gobbo.

Ich kann mir nicht denken, daß ihr mein Sohn seyd.

Lanzelot.

Ich weiß nicht was ich davon denken soll, aber ich bin Lanzelot, des Juden Diener; und ich bin gewiß, Margrethe, eure Frau, ist meine Mutter.

Gobbo.

Ganz recht, ihr Nahme ist Margarethe: ich will einen Eid thun, wenn du Lanzelot bist, so bist du mein eigen Fleisch und Blut. Gott im Himmels Throne! was hast du für einen Bart gekriegt? Du hast mehr Haar am Kinne, als mein Karrengaul Fritz am Schwanze hat.

Lanzelot.

Je, so läßts ja, als ob Fritz sein Schwanz rückwärts wüchse: ich weiß doch, er hatte mehr Haar im Schwanze als ich im Gesicht, da ich ihn das letztemahl sah.

Gobbo.

Herr Je, wie du dich verändert hast! Wie verträgst du dich mit deinem Herrn? Ich bringe ihm ein Präsent; nun, wie vertragt ihr euch?

Lanzelot.

Gut, gut; aber für meine Person, da ich mich darauf gesetzt habe davon zu laufen, so will ich mich nicht eher niedersetzen, als bis ich ein Stück Weges gelaufen bin. Mein Herr ist ein rechter Jude: ihm ein Präsent geben!

*) D. i. Ich werde euch künftig durch meinen Gehorsam zeigen, daß ich euer Kind bin. Er hatte desto mehr Ursache so etwas zu sagen, nachdem er seinem Vater so mitgespielt hatte. Steevens.

Einen Strick gebt ihm. Ich bin ausgehungert in seinem Dienst; ihr könnt jeden Finger, den ich habe, mit meinen Rippen zählen. Vater, ich bin froh daß ihr gekommen seyd. Gebt mir euer Präsent für einen gewissen Herrn Bassanio, der wahrhaftig prächtige neue Livreyen giebt. Komme ich nicht bey ihm in Dienst, so will ich laufen, so weit Gottes Erdboden reicht. — Welch ein Glück! da kommt er selbst. Macht euch an ihn, Vater, denn ich will ein Jude seyn, wenn ich bey dem Juden länger diene.

Bassanio kommt mit Leonardo und anderen Begleitern.

Bassanio.

Das könnt ihr thun — aber seyd so bey der Hand, daß das Abendessen spätestens um fünf Uhr fertig ist. Besorgt diese Briefe, gebt diese Livreyen in Arbeit, und bittet Graziano sogleich in meine Wohnung zu kommen.

Ein Bedienter ab.

Lanzelot.

Macht euch an ihn, Vater!

Gobbo.

Gott segne Euer Gnaden.

Bassanio.

Großen Dank! Willst du was von mir?

Gobbo.

Da ist mein Sohn, Herr, ein armer Junge —

Lanzelot.

Kein armer Junge, Herr, sondern des reichen Juden Diener, der gerne möchte, wie mein Vater spezifiziren wird —

Gobbo.

Er hat, wie man zu sagen pflegt, eine große Deklination zu dienen —

Digitized by Google

Lanzelot.

Wirklich, das kurze und das lange von der Sache ist, ich diene dem Juden und trage Verlangen, wie mein Vater spezifiziren wird.

Gobbo.

Sein Herr und er (mit Respekt vor Euer Gnaden zu sagen) vertragen sich wie Katzen und Hunde —

Lanzelot.

Mit Einem Worte, die reine Wahrheit ist, daß der Jude, da er mir Unrecht gethan, mich nöthigt, wie mein Vater, welcher, so Gott will, ein alter Mann ist, notifiziren wird —

Gobbo.

Ich habe hier ein Gericht Tauben, die ich bey Euer Gnaden anbringen möchte, und mein Gesuch ist —

Lanzelot.

In aller Kürze, das Gesuch interzedirt mich selbst, wie Euer Gnaden von diesem ehrlichen alten Mann hören werden, der, obschon ich es sage, obschon ein alter Mann, doch ein armer Mann und mein Vater ist.

Bassanio.

Einer spreche für beyde. Was wollt ihr?

Lanzelot.

Euch dienen, Herr.

Gobbo.

Ja, das wollten wir euch gehorsamst opponiren.

Bassanio.

Ich kenne dich, die Bitt' ist dir gewährt:
Shylock, dein Herr, hat heut mit mir gesprochen
Und dich befördert; wenn's Beförderung ist,
Aus eines reichen Juden Dienst zu gehn,
Um einem armen Edelmann zu folgen.

Lanzelot.

Das alte Sprichwort ist recht schön vertheilt zwischen

meinem Herrn Shylock und euch, Herr: ihr habt die Gnade Gottes; und er hat genug.

Bassanio.

Du trifft es. Vater, geh mit deinem Sohn;
Nimm Abschied erst von deinem alten Herrn,
Und frage dich nach meiner Wohnung hin.

(Zu seinen Begleitern.)

Ihr, gebt ihm eine nettere Livrey
Als seinen Kameraden: sorgt dafür!

Lanzelot.

Kommt her, Vater.— Ich kann keinen Dienst kriegen; nein! ich habe gar kein Mundwerk am Kopfe. — Gut, (er besieht seine flache Hand.) wenn einer in ganz Italien eine schönere Tafel hat, damit auf die Schrift zu schwören. — Ich werde gut Glück haben: ohne Umstände, hier ist eine ganz schlechte Lebenslinie; hier ist 'ne Kleinigkeit an Frauen. Ach, funfzehn Weiber sind nichts! eilf Wittwen und neun Mädchen ist ein knappes Auskommen für Einen Mann. Und dann, dreymahl ums Haar zu ersaufen, und mich an der Ecke eines Federbettes beynah todt zu stoßen *) — das heiße ich gut davon kommen! Gut, wenn Glück ein Weib ist, so ist sie doch eine gute Dirne mit ihrem Kram. — Kommt, Vater, ich nehme in Einem Umsehn von dem Juden Abschied.

(Lanzelot und der alte Gobbo ab.)

Bassanio.

Thu das, ich bitt' dich, guter Leonardo;
Ist dieß gekauft und ordentlich besorgt,

*) Eine gemeine Englische Redensart, die Gefahr des Heirathens auszudrücken. Ein Französischer Schriftsteller hat eine ähnliche Stelle: O mon ami, j'aimerois mieux être tombé sur la pointe d'un oreiller, et m'être rompu le cou. Warburton.

Komm schleunig wieder: denn zu Nacht bewirth' ich
Die besten meiner Freunde; eil dich, geh.

Leonardo.

Verlaßt euch auf mein eifrigstes Bemühn.

(Graziano kommt.)

Graziano.

Wo ist dein Herr?

Leonardo.

Er geht da drüben, Herr.

(Leonardo ab.)

Graziano.

Signor Bassanio!

Bassanio.

Graziano!

Graziano.

Ich habe ein Gesuch an euch.

Bassanio.

Ihr habt es schon erlangt.

Graziano.

Ihr müßt mirs nicht weigern, ich muß mit euch nach Belmont gehen.

Bassanio.

Nun ja, so müßt ihr, — aber hör, Graziano,
Du bist zu wild, zu rauh, zu keck im Ton;
Ein Wesen, welches gut genug dir steht,
Und Augen wie die unsern nicht mißfällt:
Doch wo man dich nicht kennt, ja, da erscheint
Es allzufrey; drum nimm die Müh, und dämpfe
Mit ein paar kühlen Tropfen Sittsamkeit
Den flücht'gen Geist, daß ich durch deine Wildheit
Dort nicht mißdeutet werd', und meine Hoffnung
Zu Grunde geht.

Graziano.

Signor Bassanio, hört mich:

Wenn ich mich nicht zu seinem Wandel füge,
Mit Ehrfurcht red' und dann und wann nur fluche,
Gebethbuch in der Tasche, Kopf geneigt;
Ja, selbst beym Tischgebeth so vors Gesicht
Den Hut mir halt', und seufz' und Amen sage;
Nicht allen Brauch der Höflichkeit erfülle,
Wie einer, der, der Großmama zu lieb,
Scheinheilig thut: so traut mir niemahls mehr.

Bassanio.

Nun gut, wir werden sehn, wie ihr euch neh

Graziano.

Nur heute nehm' ich aus, das gilt nicht mit,
Was ich heut Abend thue.

Bassanio.

Nein, das wär' Schade;
Ich bitt' euch lieber in den keckſten Farben
Der Lust zu kommen, denn wir haben Freunde,
Die lustig wollen seyn. Lebt wohl indeß,
Ich habe ein Geschäft.

Graziano.

Und ich muß zu Lorenzo und den Andern,
Doch auf den Abend kommen wir zu euch.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Shylocks Hause.

Jessica und Lanzelot kommen.

Jessica.

Es thut mir leid, daß du uns so verläßt:
Dieß Haus ist Hölle, und du, ein lust'ger Teufel,
Nahmst ihm ein Theil von seiner Widrigkeit.

Doch lebe wohl!
Und, Lanzelot, du wirst beym Abendessen
Lorenzo sehn, als Gast von deinem Herrn.
Dann gieb ihm diesen Brief, thu es geheim;
Und so leb wohl, daß nicht etwa mein Vater
Mich mit dir reden sieht.

Lanzelot.

Adieu! — Thränen müssen meine Zunge vertreten, allerschönste Heidinn! allerliebste Jüdinn! Wenn ein Christ nicht zum Schelm an dir wird, und dich bekömmt, so trügt mich alles. Aber Adieu! Diese thörichten Tropfen erweichen meinen männlichen Muth allzusehr.

ab.

Jessica.

Leb wohl, du Guter!
Ach, wie gehäßig ist es nicht von mir,
Daß ich des Vaters Kind zu seyn mich schäme?
Doch, bin ich seines Blutes Tochter schon,
Bin ichs nicht seines Herzens. O Lorenzo,
Hilf mir dieß lösen! treu dem Worte bleib!
So werd' ich Christinn und dein liebend Weib.

ab.

Vierte Scene.

Eine Straße.

Graziano, Lorenzo, Salarino und Solanio treten auf.

Lorenzo.

Nun gut, wir schleichen weg vom Abendessen,
Verkleiden uns in meinem Hauf', und sind
In einer Stunde alle wieder da.

Graziano.

Wir haben uns nicht recht darauf gerüstet.

Digitized by Google

Salarino.

Auch keine Fackelträger noch bestellt.

Solanio.

Wenn es nicht zierlich anzuordnen steht,
So ist es nichts, und unterbliebe besser.

Lorenzo.

'S ist eben Vier; wir haben noch zwey Stunden
Zur Vorbereitung.

Lanzelot kommt mit einem Briefe.

Freund Lanzelot, was bringst du?

Lanzelot.

Wenns euch beliebt dieß aufzubrechen, so wird es gleichsam andeuten.

Lorenzo.

Ich kenne wohl die Hand: ja, sie ist schön,
Und weißer als das Blatt worauf sie schrieb,
Ist diese schöne Hand.

Graziano.

Auf meine Ehre, eine Liebesbothschaft.

Lanzelot.

Mit eurer Erlaubniß, Herr.

Lorenzo.

Wo willst du hin?

Lanzelot.

Nun, Herr, ich soll meinen alten Herrn den Juden zu meinem neuen Herrn dem Christen auf heute zum Abendessen laden.

Lorenzo.

Da nimm dieß; sag der schönen Jessica,
Daß ich sie treffen will. — Sags heimlich! geh!

Lanzelot ab.

Ihr Herrn;
Wollt ihr euch zu dem Maskenzug bereiten?
Ich bin versehn mit einem Fackelträger.

Salarino.

Ja, auf mein Wort, ich gehe gleich danach.

Solanio.

Das will ich auch.

Lorenzo.

Trefft mich und Graziano
In einer Stund' in Graziano's Haus.

Salarino.

Gut das, es soll geschehn.

Salarino und Solanio ab.

Graziano.

Der Brief kam von der schönen Jessica?

Lorenzo.

Ich muß dirs nur vertrau'n; sie giebt mir an,
Wie ich sie aus des Vaters Haus entführe;
Sie sey versehn mit Gold und mit Juwelen,
Ein Pagenanzug liege schon bereit.
Kommt ja der Jud', ihr Vater, in den Himmel,
So ists um seiner holden Tochter willen;
Und nie darf Unglück in den Weg ihr treten,
Es möchte dann mit diesem Vorwand seyn,
Daß sie von einem falschen Juden stammt.
Komm, geh mit mir, und lies im Gehn dieß durch;
Mir trägt die schöne Jessica die Fackel.

Beyde ab.

Fünfte Scene.

Vor Shylocks Hause.

Shylock und Lanzelot kommen.

Shylock.

Gut, du wirst sehn, mit deinen eignen Augen,

Des alten Shylocks Abstand von Bassanio.

He, Jessica! — Du wirst nicht voll dich stopfen,
Wie du bey mir gethan — He, Jessica! —
Und liegen, schnarchen, Kleider nur zerreißen —
He, sag' ich, Jessica!

Lanzelot.

He, Jessica!

Shylock.

Wer heißt dich schreyen? Ich habs dir nicht geheißen.

Lanzelot.

Euer Edlen pflegten immer zu sagen, ich könnte nichts ungeheißen thun.

Jessica kommt.

Jessica.

Ruft ihr? Was ist euch zu Befehl?

Shylock.

Ich bin zum Abendessen ausgebeten,
Da hast du meine Schlüssel, Jessica.
Zwar weiß ich nicht, warum ich geh': sie bitten
Mich nicht aus Liebe, nein, sie schmeicheln mir;
Doch will ich gehn aus Haß, auf den Verschwender
Von Christen zehren. *) — Jessica, mein Kind,
Acht' auf mein Haus! — Ich geh' recht wider Willen,
Es braut ein Unglück gegen meine Ruh,
Denn diese Nacht träumt' ich von Säcken Geldes.

Lanzelot.

Ich bitte euch, Herr, geht; mein junger Herr erwartet eure Zukunft.

*) Shylock hat vorhin erklärt, daß er mit Christen weder essen, noch trinken, noch beten wolle. Es ist ein Meisterzug des Dichters, daß er, um die Bösartigkeit seines Charakters sichtbarer zu machen, ihn seinen Vorsatz aus Rachsucht aufgeben und zur Tafel gehen läßt. Steevens.

Digitized by Google

Shylock.

Ich seine auch.

Lanzelot.

Und sie haben sich verschworen — Ich sage nicht, daß ihr eine Maskerade sehn sollt; aber wenn ihr eine seht, so war es nicht umsonst, daß meine Nase an zu bluten fing, *) auf den letzten Ostermontag des Morgens um sechs Uhr, der das Jahr auf den Tag fiel, wo vier Jahre vorher Nachmittags Aschermittwoch war.

Shylock.

Was? giebt es Masken? Jessica, hör an:
Verschließ die Thür, und wenn du Trommeln hörst,
Und das Gequäk der quergehalsten Pfeife,
So klettre mir nicht an den Fenstern auf,
Steck nicht den Kopf hinaus in offne Straße,
Nach Christennarren mit bemahltem Antlitz
Zu gaffen, stopfe meines Hauses Ohren,
Die Fenster, meyn' ich, zu, und laß den Schall
Der albern Geckerey nicht dringen in
Mein ehrbar Haus. — Bey Jakobs Stabe schwör' ich
Ich habe keine Lust zu Nacht zu schmausen,
Doch will ich gehn. — Du, Bursch, geh mir voran,
Sag, daß ich komme.

Lanzelot.

Herr, ich will vorangehn.
Guckt nur am Fenster, Fräulein, trotz dem allem:
Denn vorbeygehn wird ein Christ,
Werth daß ihn 'ne Jüdinn küßt.

ab.

Shylock.

Was sagt der Narr von Hagars Stamme? he?

*) Das Nasenbluten hielt der Aberglaube für die Vorbedeutung eines glücklichen oder unglücklichen Vorfalls. Steevens.

Jessica.

Sein Wort war: Fräulein, lebet wohl; sonst nichts.

Shylock.

Der Laff' ist gut genug, jedoch ein Fresser,
'Ne Schnecke zum Gewinn, und schläft bey Tag
Mehr als ein Murmelthier; in meinem Stock
Baun keine Hummeln: drum laß ich ihn gehn,
Und laß ihn gehn zu einem, dem er möge
Den aufgeborgten Beutel lehren helfen.
Gut, Jessica, geh nun ins Haus hinein,
Vielleicht komm' ich im Augenblicke wieder.
Thu, was ich dir gesagt, schließ hinter dir
Die Thüren: fest gebunden, fest gefunden,
Das denkt ein guter Wirth zu allen Stunden.

ab.

Jessica.

Lebt wohl, und denkt das Glück nach meinem Sinn,
Ist mir ein Vater, euch ein Kind dahin.

ab.

Sechste Scene.

Ebendaselbst.

Graziano und Salarino kommen maskirt.

Graziano.

Dieß ist das Vordach, unter dem Lorenzo
Uns Halt zu machen bat.

Salarino.

Die Stund' ist fast vorbey.

Graziano.

Und Wunder ist es, daß er sie versäumt:
Verliebte laufen stets der Uhr voraus.

Digitized by Google

Salarino.

O zehnmahl schneller fliegen Venus Tauben,
Den neuen Bund der Liebe zu versiegeln,
Als sie gewohnt sind, unverbrüchlich auch
Gegebne Treu zu halten.

Graziano.

So gehts in allem: wer steht auf vom Mahl
Mit gleicher Eßlust, als er niedersaß?
Wo ist das Pferd, das seine lange Bahn
Zurückmißt mit dem ungedämpften Feuer,
Womit es sie betreten? Jedes Ding
Wird mit mehr Trieb erjaget als genossen.
Wie ähnlich einem Wildfang und Verschwender
Eilt das beflaggte Schiff aus heim'scher Bucht,
Geliebkost und geherzt vom Buhlerwind!
Wie ähnlich dem Verschwender kehrt es heim,
Zerlumpt die Segel, Ribben abgewittert,
Kahl, nackt, geplündert von dem Buhler-Wind!

Lorenzo tritt auf.

Salarino.

Da kommt Lorenzo, mehr hievon nachher.

Lorenzo.

Entschuldigt, Herzensfreunde, den Verzug,
Nicht ich, nur mein Geschäft hat warten lassen.
Wenn ihr den Dieb um Weiber spielen wollt;
Dann wart' ich auch so lang' auf euch. — Kommt näher
Hier wohnt mein Vater Jude. — He! wer da?

Jessica oben am Fenster in Knabentracht.

Jessica.

Wer seyd ihr? sagts zu mehrer Sicherheit,
Wiewohl ich schwör' ich kenne eure Stimme.

Lorenzo.

Lorenzo, und dein Liebster.

Jessica.

Lorenzo sicher, und mein Liebster, ja:
Denn wen lieb' ich so sehr? Und nun, wer weiß.
Als ihr, Lorenzo, ob ich eure bin?

Lorenzo.

Der Himmel und dein Sinn bezeugen dirs.

Jessica.

Hier, fang dieß Kästchen auf, es lohnt die Müh.
Gut, daß es Nacht ist, daß ihr mich nicht seht,
Denn ich bin sehr beschämt von meinem Tausch.
Doch Lieb' ist blind, Verliebte sehen nicht
Die art'gen Kindereyn die sie begehen,
Denn könnten sie's, Kupido würd' erröthen,
Als Knaben so verwandelt mich zu sehn.

Lorenzo.

Kommt, denn ihr müßt mein Fackelträger seyn.

Jessica.

Was? muß ich selbst noch leuchten meiner Schmach?
Sie liegt fürwahr schon allzusehr am Tage.
Ey, Lieber, 's ist ein Amt zum kundbar machen,
Ich muß verheimlicht seyn.

Lorenzo.

Das bist du, Liebe,
Im hübschen Anzug eines Knaben schon.
Doch komm sogleich,
Die finstre Nacht stiehlt heimlich sich davon,
Wir werden bey Bassanio's Fest erwartet.

Jessica.

Ich mach' die Thüren fest, vergülde mich
Mit mehr Dukaten noch, und bin gleich bey euch.

tritt zurück.

Graziano.

Nun, auf mein Wort! 'ne Göttinn, keine Jüdinn.

Digitized by Google

Lorenzo.

Verwünscht mich, wenn ich sie nicht herzlich liebe.
Denn sie ist klug, wenn ich mich drauf verstehe,
Und schön ist sie, wenn nicht mein Auge trügt,
Und treu ist sie, so hat sie sich bewährt.
Drum sey sie, wie sie ist, klug, schön und treu,
Mir in beständigem Gemüth verwahrt.

Jessica kommt heraus.

Nun, bist du da? — Ihr Herren, auf und fort!
Der Maskenzug erwartet schon uns dort.

ab mit Lorenzo und Salarino.

Antonio tritt auf.

Antonio.

Wer da?

Graziano.

Signor Antonio?

Antonio.

Ey, ey, Graziano, wo sind all die Andern?
Es ist neun Uhr, die Freund' erwarten euch.
Kein Tanz zu Nacht, der Wind hat sich gedreht,
Bassanio will im Augenblick an Bord;
Wohl zwanzig Bothen schickt' ich aus nach euch.

Graziano.

Mir ist es lieb, nichts kann mich mehr erfreun,
Als unter Segel gleich die Nacht zu seyn.

Beyde ab.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

Trompetenstoß. Porzia und der Prinz von Marocco treten auf, beyde mit Gefolge.

Porzia.

Geht, zieht bey Seit den Vorhang, und entdeckt
Die Kästchen sämmtlich diesem edlen Prinzen. —
Trefft eure Wahl nunmehr.

Marocco.

Von Gold das erste, das die Inschrift hat:
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt."
Das zweyte, silbern, führet dieß Versprechen:
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Das dritte, schweres Bley mit plumper Warnung:
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran.
Woran erkenn' ich, ob ich recht gewählt?

Porzia.

Das eine faßt mein Bildniß in sich, Prinz:
Wenn ihr das wählt, bin ich zugleich die eure.

Marocco.

So leit' ein Gott mein Urtheil! Laßt mich sehn,
Ich muß die Sprüche nochmahls überlesen.
Was sagt dieß bley'rne Kästchen?
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran."
Der giebt — wofür? für Bley? und wagt für Bley?
Dieß Kästchen droht: wenn Menschen alles wagen,
Thun sie's in Hoffnung köstlichen Gewinns.
Ein goldner Muth fragt nichts nach niedern Schlacken.
Ich geb' also und wage nichts für Bley.
Was sagt das Silber mit der Mädchenfarbe?

Digitized by Google

„Wer mich erwählt, bekömmt so viel als er verdient.“,
So viel als er verdient? — Halt ein, Marocco,
Und wäge deinen Werth mit stäter Hand.
Wenn du geachtet wirst nach deiner Schätzung,
Verdienest du genug, doch kann genug
Wohl nicht so weit bis zu dem Fräulein reichen.
Und doch, mich ängsten über mein Verdienst,
Das wäre schwaches Mistraun in mich selbst.
So viel als ich verdiene? — Ja, das ist
Das Fräulein; durch Geburt verdien' ich sie,
Durch Glück, durch Zier und Gaben der Erziehung;
Doch mehr verdien' ich sie durch Liebe. Wie,
Wenn ich nicht weiter schweift' und wählte hier?
Laßt nochmahls sehn den Spruch in Gold gegraben:
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt.“
Das ist das Fräulein, alle Welt begehrt sie,
Aus jedem Welttheil kommen sie herbey,
Dieß sterblich athmend Heil'genbild zu küssen.
Hyrkaniens Wüsten, und die wilden Öden
Arabiens sind gebahnte Straßen nun
Für Prinzen, die zur schönen Porzia reisen.
Das Reich der Wasser, dessen stolzes Haupt
Speyt in des Himmels Antlitz, ist kein Damm
Für diese fremden Geister; nein, sie kommen,
Wie über einen Bach, zu Porzia's Anblick.
Eins von den drey'n enthält ihr himmlisch Bild.
Soll Bley es in sich fassen? Lästrung wär's,
Zu denken solche Schmach: es wär zu schlecht
Im düstern Grab ihr Leichentuch zu panzern.
Und soll ich glauben, daß sie Silber einschließt,
Von zehnmahl minderm Werth als reines Gold?
O sündlicher Gedanke! Solch ein Kleinod
Ward nie geringer als in Gold gefaßt.

In England giebts 'ne Münze, die das Bild
Von einem Engel führt, in Gold geprägt. *)
Doch der ist drauf gedruckt; hier liegt ein Engel
Ganz drin im goldnen Bett. — Gebt mir den Schlüssel,
Hier wähl' ich, und geling' 's wie es kann.

Porzia.

Da nehmt ihn, Prinz, und liegt mein Bildniß da,
So bin ich euer.

Er schließt das goldne Kästchen auf.

Marocco.

O Hölle, was ist hier?
Ein Beingeripp, dem ein beschriebner Zettel
Im hohlen Auge liegt? Ich will ihn lesen.
„Alles ist nicht Gold was gleißt,
„Wie man oft euch unterweist.
„Manchen in Gefahr es reißt,
„Was mein äußrer Schein verheißt:
„Goldnes Grab hegt Würmer meist.
„Wäret ihr so weis' als dreist,
„Jung an Gliedern, alt an Geist,
„So würdet ihr nicht abgespeist
„Mit der Antwort: geht und reist."
Ja fürwahr, mit bittrer Kost.
Leb wohl denn, Glut! Willkommen, Frost!
Lebt, Porzia, wohl! Zu langem Abschied fühlt
Mein Herz zu tief: so scheidet, wer verspielt.

ab.

Porzia.

Erwünschtes Ende! Geht, den Vorhang zieht,
So wähle jeder, der ihm ähnlich sieht. Alle ab.

*) Die ältern Englischen Könige setzten dies Gepräge auf ihre Münze vom feinsten Golde. Die Wahl dieses Bildes wurde durch die Aehnlichkeit der Lateinischen Wörter Angli und Angeli veranlaßt.

Digitized by Google

Achte Scene.

Venedig. eine Straße.

Salarino und Solanio treten auf.

Salarino.

Ja, Freund, ich sah Bassanio unter Segel;
Mit ihm ist Graziano abgereist,
Und auf dem Schiff ist sicher nicht Lorenzo.

Solanio.

Der Schelm von Juden schrie den Doge auf,
Der mit ihm ging, das Schiff zu untersuchen.

Salarino.

Er kam zu spät, das Schiff war unter Segel;
Doch da empfing der Doge den Bericht,
Auf einer Gondel habe man Lorenzo
Mit seiner Liebsten Jessica gesehn.
Auch gab Antonio ihm die Versichrung
Sie sey'n nicht mit Bassanio auf dem Schiff.

Solanio.

Nie hört' ich so verwirrte Leidenschaft,
So seltsam, wild und durcheinander, als
Der Hund von Juden in den Straßen ausließ:
„Mein' Tochter — mein' Dukaten — o mein' Tochter!
„Fort mit 'nem Christen — o mein' christliche Dukaten
„Recht und Gericht! mein' Tochter! mein' Dukaten!
„Ein Sack, zwey Säcke, beyde zugesiegelt,
„Voll von Dukaten, doppelten Dukaten,
„Gestohl'n von meiner Tochter; und Juwelen,
„Zwey Stein' — zwey reich und köstliche Gestein,
„Gestohl'n von meiner Tochter! O Gerichte,
„Findt mir das Mädchen! — Sie hat die Steine bey sich
„Und die Dukaten."

Salarino.

Ja, alle Gassenbuben folgen ihm,
Und schreyn: die Stein', die Tochter, die Dukaten!

Solanio.

Daß nur Antonio nicht den Tag versäumt,
Sonst wird er hiefür zahlen.

Salarino.

Gut bedacht!
Mir sagte gestern ein Franzose noch,
Mit dem ich schwatzte, in der engen See
Die Frankreich trennt und England, sey ein Schiff
Von unserm Land verunglückt, reich geladen;
Ich dachte des Antonio, da ers sagte,
Und wünscht' im Stillen, daß es seins nicht wär'.

Solanio.

Ihr solltet ihm doch melden, was ihr hört;
Doch thuts nicht plötzlich, denn es könnt' ihn kränken.

Salarino.

Ein beßres Herz lebt auf der Erde nicht.
Ich sah Bassanio und Antonio scheiden.
Bassanio sagt' ihm, daß er eilen wolle
Mit seiner Rückkehr; „Nein," erwiedert' er,
„Schlag dein Geschäft nicht von der Hand, Bassanio,
„Um meinetwillen, laß die Zeit es reifen.
„Und die Verschreibung die der Jude hat,
„Sie komme nicht in deinen Brudersinn.
„Sey fröhlich, wende die Gedanken ganz
„Auf Gunstbewerbung, und Bezeugungen
„Der Liebe, wie sie dort dir ziemen mögen."
Und hier, die Augen voller Thränen, wandt' er
Sich abwärts, reichte seine Hand zurück,
Und, als ergriff ihn wunderbare Rührung,
Drückt' er Bassanio's Hand, so schieden sie.

Digitized by Google

Solanio.

Ich glaub', er liebt die Welt nur seinetwegen.
Ich bitt' euch, laßt uns gehn ihn aufzufinden,
Um seine Schwermuth etwas zu zerstreun,
Auf ein' und andre Art.

Salarino.

Ja, thun wir das.

Beyde ab.

Neunte Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

Nerissa kommt mit einem Bedienten.

Nerissa.

Komm hurtig, hurtig, zieh den Vorhang auf!
Der Prinz von Arragon hat seinen Eid
Gethan, und kommt sogleich zu seiner Wahl.

Trompetenstoß. Der Prinz von Arragon. Porzia und beyder Gefolge.

Porzia.

Schaut hin, da stehn die Kästchen, edler Prinz!
Wenn ihr das wählet, das mich in sich faßt,
Soll die Vermählung gleich gefeyert werden.
Doch fehlt ihr Prinz, so müßt ihr, ohne weiters,
Im Augenblick von hier euch wegbegeben.

Arragon.

Drey Dinge giebt der Eid mir auf zu halten.
Zum ersten, niemahls jemand kund zu thun,
Welch Kästchen ich gewählt; sodann, verfehl' ich
Das rechte Kästchen, nie in meinem Leben
Um eines Mädchens Hand zu werben; endlich,

Wenn sich das Glück zu meiner Wahl nicht neigt,
Sogleich euch zu verlassen, und zu gehn.

Porzia.

Auf diese Pflichten schwört ein jeder, der
Zu wagen kömmt um mein geringes Selbst.

Arragon.

Und so bin ich gerüstet. Glück, wohlauf
Nach Herzens Wunsch! — Gold, Silber, schlechtes Blei.
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein alles dran."
Du müßtest schöner aussehn, eh' ichs thäte.
Was sagt das goldne Kästchen? Ha, laßt sehn!
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt."
Was mancher Mann begehrt? — Dieß mancher meint vielleicht
Die Thorenmenge, die nach Scheine wählt,
Nur lernend, was ein blödes Auge lehrt;
Die nicht ins Innre eindringt, und, wie die Schwalbe
Im Wetter bauet an der Außenwand,
Recht in der Kraft und Bahn des Ungefährs.
Ich wähle nicht, was mancher Mann begehrt,
Weil ich nicht bey gemeinen Geistern hausen,
Noch mich zu rohen Haufen stellen will.
Nun dann zu dir, du silbern Schatzgemach!
Sag' mir noch 'mahl die Inschrift, die du führst:
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Ja, gut gesagt: denn wer darf darauf ausgehn,
Das Glück zu täuschen und geehrt zu seyn,
Den das Verdienst nicht stempelt? Maße keiner
Sich einer unverdienten Würde an.
O würden Güter, Rang und Ämter nicht
Verderbter Weis' erlangt, und würde Ehre
Durch das Verdienst des Eigners rein erkauft;
Wie mancher deckte dann sein bloßes Haupt!

Wie mancher, der befiehlt, gehorchte dann!
Wie viel des Pöbels würde ausgesondert
Aus reiner Ehre Saat! und wie viel Ehre
Gelesen aus der Spreu, dem Raub der Zeit,
Um neu zu glänzen! — Wohl, zu meiner Wahl!
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Ich halt' es mit Verdienst: gebt mir dazu den Schlüssel,
Und unverzüglich schließt mein Glück hier auf.

Porzia.

Zu lang geweilt, für das was ihr da findet,

Arragon.

Was giebts hier? Eines Gecken Bild, der blinzt,
Und mir 'nen Zettel reicht? Ich will ihn lesen.
O wie so gar nicht gleichst du Porzien!
Wie gar nicht meinem Hoffen und Verdienst!
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Verdient' ich nichts als einen Narrenkopf?
Ist das mein Preis? ist mein Verdienst nicht höher?

Porzia.

Fehlen und Richten sind getrennte Ämter,
Und die sich widersprechen.

Arragon.

Was ist hier?
„Siebenmahl im Feu'r geklärt
„Ward dieß Silber; so bewährt
„Ist ein Sinn, den nichts bethört.
„Mancher achtet Schatten werth,
„Dem ist Schattenheil beschert.
„Mancher Narr in Silber fährt,
„So auch dieser, der euch lehrt.
„Nehmet wen ihr wollt zum Weib,
„Immer trägt mich euer Leib:
„Geht und sucht euch Zeitvertreib!"
„Mehr und mehr zum Narr'n mich macht

Jede Stunde hier verbracht.
Mit Einem Narrenkopf zum Frey'n
Kam ich her, und geh' mit zwey'n.
Herz, leb wohl! was ich versprach,
Halt' ich, trage still die Schmach.

Aragon mit Gefolge ab.

Porzia.

So ging dem Licht die Motte nach!
O diese weisen Narren! wenn sie wählen,
Sind sie so klug, durch Witz es zu verfehlen.

Nerissa.

Die alte Sag' ist keine Ketzerey,
Daß Frey'n und Hängen eine Schickung sey.

Porzia.

Komm, zieh den Vorhang zu, Nerissa.

Ein Bedienter kommt.

Bedienter.

Wo ist mein Fräulein?

Porzia.

Hier, was will mein Herr?

Bedienter.

An eurem Thor ist eben abgestiegen
Ein junger Venezianer, welcher kömmt,
Die nahe Ankunft seines Herrn zu melden,
Von dem er stattliche Begrüßung bringt;
Das heißt, nebst vielen art'gen Worten, Gaben
Von reichem Werth; ich sahe niemahls noch
Solch einen holden Liebesabgesandten.
Nie kam noch im April ein Tag so süß,
Zu zeigen, wie der Sommer köstlich nahe,
Als dieser Bote seinem Herrn voran.

Porzia.

Nichts mehr, ich bitt' dich, ich besorge fast,

Daß du gleich sagen wirst, er sey dein Vetter:
Du wendest solchen Festtagswitz an ihn.
Komm, komm, Nerissa; denn er soll mich freun,
Kupido's Herold, so geschickt und fein.

Nerissa.

Bassanio, Herr der Herzen! laß es seyn.

Alle ab.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Venedig. Eine Straße.

Solanio und Salarino treten auf.

Solanio.

Nun, was giebt es neues auf dem Rialto?

Salarino.

Ja, noch wird es nicht widersprochen, daß dem Antonio ein Schiff von reicher Ladung in der Meerenge gestrandet ist. Die Goodwins, denke ich, nennen sie die Stelle: eine sehr gefährliche Sandbank, wo die Gerippe von manchem stattlichen Schiff begraben liegen, wenn Gevatterinn Fama eine Frau von Wort ist.

Solanio.

Ich wollte, sie wäre darin so 'ne lügenhafte Gevatterinn, als jemahls Eine Ingwer kaute, oder ihren Nachbarn weis machte, sie weine um den Tod ihres dritten Mannes. Aber es ist wahr — ohne alle Umschweife, und ohne die gerade ebne Bahn des Gespräches zu kreuzen — daß der gute Antonio, der redliche Antonio — o daß

ich eine Benennung wüßte, die gut genug wäre, seinem Nahmen Gesellschaft zu leisten! —

Salarino.

Wohlan, zum Schluß!

Solanio.

He, was sagst du? — Ja, das Ende ist, er hat ein Schiff eingebüßt.

Salarino.

Ich wünsche, es mag das Ende seiner Einbußen seyn.

Solanio.

Laßt mich bey Zeiten Amen sagen, ehe mir der Teufel einen Querstrich durch mein Gebet macht; denn hier kommt er in Gestalt eines Juden.

Shylock kommt.

Wie stehts, Shylock? Was giebt es Neues unter den Kaufleuten?

Shylock.

Ihr wußtet, niemand besser, niemand besser als ihr, um meiner Tochter Flucht.

Salarino.

Das ist richtig: ich, meinerseits kannte den Schneider, der ihr die Flügel zum Wegfliegen gemacht hat.

Solanio.

Und Shylock, seinerseits, wußte, daß der Vogel flück war; und dann haben sie es alle in der Art, das Nest zu verlassen.

Shylock.

Sie ist verdammt dafür.

Salarino.

Das ist sicher, wenn der Teufel ihr Richter seyn soll.

Shylock.

Daß mein eigen Fleisch und Blut sich so empört!

Solanio.

Pfui dich an, altes Fell! bey dem Alter empört es sich?

Shylock.

Ich sage, meine Tochter ist mein Fleisch und Blut.

Salarino.

Zwischen deinem Fleisch und ihrem ist mehr Unterschied als zwischen Ebenholz und Elfenbein, mehr zwischen eurem Blute als zwischen rothem Wein und Rheinwein. — Aber sagt uns, was hört ihr? hat Antonio einen Verlust zur See gehabt oder nicht?

Shylock.

Da hab' ich einen andern schlimmen Handel: ein Bankerottirer, ein Verschwender, der sich kaum auf dem Rialto darf blicken lassen; ein Bettler, der so schmuck auf den Markt zu kommen pflegte. — Er sehe sich vor mit seinem Schein! — er verlieh immer Geld aus christlicher Liebe, — er sehe sich vor mit seinem Schein!

Solarino.

Nun, ich bin sicher, wenn er verfällt, so wirst du sein Fleisch nicht nehmen: wozu wär es gut?

Shylock.

Fisch mit zu ködern. Sättigt es sonst niemanden, so sättigt es doch meine Rache. Er hat mich beschimpft, mir 'ne halbe Million gehindert; meinen Verlust belacht, meinen Gewinn bespottet, mein Volk geschmäht, meinen Handel gekreuzt, meine Freunde verleitet, meine Feinde gehetzt. Und was hat er für Grund? Ich bin ein Jude. Hat nicht ein Jude Hände, Gliedmaßen, Werkzeuge, Sinne, Neigungen, Leidenschaften? mit derselben Speise genährt, mit denselben Waffen verletzt, denselben Krankheiten unterworfen, mit denselben Mitteln geheilt, gewärmt und gekältet von eben dem Winter und Sommer, als ein Christ? Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, ster-

Digitized by Google

ben wir nicht? Und wenn ihr uns beleidigt, ſollen wir uns nicht rächen? Sind wir euch in allen Dingen ähnlich, ſo wollen wirs euch auch darin gleich thun. Wenn ein Jude einen Chriſten beleidigt, was iſt ſeine Demuth? Rache. Wenn ein Chriſt einen Juden beleidigt, was muß ſeine Geduld ſeyn nach chriſtlichem Vorbild? Nu, Rache. Die Bosheit, die ihr mich lehrt, die will ich ausüben, und es muß ſchlimm hergehn, oder ich will es meinen Meiſtern zuvorthun.

Ein Bedienter kommt.

Bedienter.

Edle Herren! Antonio, mein Herr iſt zu Hauſe und wünſcht euch zu ſprechen.

Salarino.

Wir haben ihn allenthalben geſucht.

Tubal kommt.

Solanio.

Hier kommt ein andrer von ſeinem Stamm: der dritte Mann iſt nicht aufzutreiben, der Teufel ſelbſt müßte denn Jude werden.

Solanio, Salarino und Bedienter ab.

Shylock.

Nun, Tubal, was bringſt du neues von Genua? Haſt du meine Tochter gefunden?

Tubal.

Ich bin oft an Örter gekommen, wo ich von ihr hörte, aber ich kann ſie nicht finden.

Shylock.

Ey ſo, ſo, ſo, ſo! Ein Diamant fort! Koſtet mich zweytauſend Dukaten zu Frankfurt! Der Fluch iſt erſt jetzt auf unſer Volk gefallen, ich hab' ihn niemahls gefühlt bis jetzt. Zweytauſend Dukaten dafür! und noch

mehr kostbare, kostbare Juwelen! Ich wollte, meine Tochter läge todt zu meinen Füßen, und hätte die Juwelen in den Ohren! Wollte, sie läge eingesargt zu meinen Füßen, und die Dukaten im Sarge! Keine Nachricht von ihnen? Ey, daß dich! — und ich weiß noch nicht, was beym Nachsetzen drauf geht. Ey, du Verlust über Verlust! Der Dieb mit so viel davon gegangen, und so viel um den Dieb zu finden; und keine Genugthuung, keine Rache! Kein Unglück thut sich auf, als was mir auf den Hals fällt; keine Seufzer als die ich ausstoße, keine Thränen als die ich vergieße.

Tubal.

Ja, andre Menschen haben auch Unglück. Antonio, so hört' ich in Genua —

Shylock.

Was, was, was? Ein Unglück? ein Unglück?

Tubal.

Hat eine Gallcone verloren, die von Tripolis kam.

Shylock.

Gott sey gedankt! Gott sey gedankt! Ist es wahr? ist es wahr?

Tubal.

Ich sprach mit ein paar von den Matrosen, die sich aus dem Schiffbruch gerettet.

Shylock.

Ich danke dir, guter Tubal! Gute Zeitung, gute Zeitung! — Wo? in Genua?

Tubal.

Eure Tochter verthat in Genua, wie ich hörte, in einem Abend achtzig Dukaten.

Shylock.

Du giebst mir einen Dolchstich — ich kriege mein Gold nicht wiederzusehn. — Achtzig Dukaten in Einem Strich! achtzig Dukaten!

Tubal.

Verschiedne von Antonio's Gläubigern reisten mit mir zugleich nach Venedig; die betheuerten, er müsse nothwendig falliren.

Shylock.

Das freut mich sehr! ich will ihn peinigen, ich will ihn martern: das freut mich!

Tubal.

Einer zeigte mir einen Ring, den ihm eure Tochter für einen Affen gab.

Shylock.

Daß sie die Pest! Du marterst mich, Tubal: es war mein Türkis, ich bekam ihn von Lea, als ich noch Junggeselle war; ich hätte ihn nicht für einen Wald voll Affen weggegeben. *)

Tubal.

Aber Antonio ist gewiß ruinirt.

Shylock.

Ja, das ist wahr, das ist wahr! Geh, Tubal, miethe mir einen Amtsdiener, bestell' ihn vierzehn Tage vorher. Ich will sein Herz haben, wenn er verfällt; denn wenn er aus Venedig weg ist, so kann ich Handel treiben wie ich will. Geh, geh, Tubal, und triff mich bey unsrer Synagoge! geh, guter Tubal! bey unsrer Synagoge, Tubal!

ab.

*) Steevens zeigt aus mehrern Stellen, daß man dem Türkis vormahls viele Wunderkraft beylegte, unter andern auch die, allen Zwist unter Eheleuten zu verhüthen.

Zweyte Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

Bassanio, Porzia, Graziano, Nerissa und Gefolge treten auf. Die Kästchen sind ausgestellt.

Porzia.

Ich bitt' euch, wartet; ein, zwey Tage noch,
Bevor ihr wagt: denn wählt ihr falsch, so büße
Ich euren Umgang ein; darum verzieht.
Ein etwas sagt mir, (doch es ist nicht Liebe)
Ich möcht' euch nicht verlieren; und ihr wißt,
Es räth der Haß in diesem Sinne nicht.
Allein damit ihr recht mich deuten möchtet,
Behielt' ich gern euch ein paar Tage hier,
Eh ihr für mich euch wagt. Ich könnt' euch leiten
Zur rechten Wahl, dann brech' ich meinen Eid;
Das will ich nicht: so könnt ihr mich verfehlen.
Doch wenn ihrs thut, macht ihr mich sündlich wünschen,
Ich hätt' ihn nur gebrochen! O der Augen,
Die so mich übersehn und mich getheilt!
Halb bin ich eu'r, die andre Hälfte euer —
Mein, wollt' ich sagen; doch wenn mein, dann euer,
Und so ganz euer. O die böse Zeit,
Die Eignern ihre Rechte vorenthält!
Und so, ob euer schon, nicht euer. — Trifft es,
So sey das Glück dafür verdammt, nicht ich,
Zu lange red' ich, doch nur um die Zeit
Zu dehnen, in die Länge sie zu ziehn,
Die Wahl noch zu verzögern.

Digitized by Google

Baſſanio.

Laßt mich wählen,
Denn wie ich jetzt bin, leb' ich auf der Folter.

Porzia.

Baſſanio, auf der Folter? So bekennt
Was für Verrath in eurer Liebe ſteckt.

Baſſanio.

Allein der häßliche Verrath des Mistrauns,
Der mich am Glück der Liebe zweifeln läßt.
So gut verbände Schnee und Feuer ſich
Zum Leben, als Verrath und meine Liebe.

Porzia.

Ja, doch ich ſorg' ihr redet auf der Folter,
Wo ſie, gezwungen, ſagen was man will.

Baſſanio.

Verheißt mir Leben, ſo bekenn' ich Wahrheit.

Porzia.

Nun wohl, bekennt und lebt.

Baſſanio.

Bekennt und liebt!
Mein ganz Bekenntniß wäre dieß geweſen.
O ſel'ge Folter, wenn der Folterer
Mich Antwort lehrt zu meiner Losſprechung!
Doch laßt mein Heil mich bey den Käſtchen ſuchen.

Porzia.

Hinzu denn! Eins darunter ſchließt mich ein.
Wenn ihr mich liebt, ſo findet ihr es aus.
Neriſſa und ihr Andern, ſteht beyſeit. —
Laßt nun Muſik ertönen, weil er wählt!
So, wenn er fehltrifft, end' er Schwanen-gleich
Hinſterbend in Muſik; daß die Vergleichung
Noch näher paſſe, ſey mein Aug der Strom,
Sein wäſſrig Todtenbett. Er kann gewinnen,
Und was iſt dann Muſik? Dann iſt Muſik

Wie Paukenklang, wenn sich ein treues Volk
Dem neugekrönten Fürsten neigt; ganz so
Wie jene süßen Töne in erster Frühe,
Die in des Bräut'gams schlummernd Ohr sich schleichen,
Und ihn zur Hochzeit laden. Jetzo geht er
Mit minder Anstand nicht, mit weit mehr Liebe
Als einst Alcides, da er den Tribut,
Der Jungfrau'n löste, welchen Troja heulend
Dem See-Unthier gezahlt. *) Ich steh' als Opfer,
Die dort von fern sind die Dardan'schen Fraun,
Mit rothgeweinten Augen, ausgegangen
Der That Erfolg zu sehn. — Geh, Herkules!
Leb du, so leb' ich: mit viel stärkerm Bangen
Seh' ich den Kampf, als du ihn eingegangen.

Musik, während Bassanio über die Kästchen mit sich zu Rathe geht.

Lied

Erste Stimme.

Sagt, woher stammt Liebeslust?
Aus den Sinnen, aus der Brust?
Ist euch ihr Lebenslauf bewußt?

Zweyte Stimme.

In den Augen erst gehegt,
Wird Liebeslust durch Schaun gepflegt;
Stirbt das Kindchen, beygelegt

*) Nach dem Ausspruche des Orakels konnte Apolls und Neptuns Zorn über Troja, und die dadurch veranlaßte Seuche nicht anders gestillet werden, als durch ein jährliches Opfer eines jungen Mädchens, welches dem Seeungeheuer vorgeworfen wurde. Das Loos traf auch Hesione, Laomedons Tochter, die aber vom Herkules, welcher das Seeungeheuer erlegte, befreyet wurde, weniger aus Liebe zu der Prinzeß sinn, als der Belohnung wegen, welche Laomedon ihm versprochen hatte.

In der Wiege, die es trägt.
Läutet Todtenglöckchen ihm;
Ich beginne: Bim! bim! bim!

Chor.

Bim! bim! bim!

Bassanio.

— So ist oft äußrer Schein sich selber fremd, *)
Die Welt wird immerdar durch Zier berückt.
Im Recht, wo ist ein Handel so verderbt,
Der nicht, geschmückt von einer holden Stimme,
Des Bösen Schein verdeckt? Im Gottesdienst,
Wo ist ein Irrwahn, den ein ehrbar Haupt
Nicht heiligte, mit Sprüchen nicht belegte,
Und bürge die Verdammlichkeit durch Schmuck?
Kein Laster ist so blöde, das von Tugend
Im äußern Thun nicht Zeichen an sich nähme.
Wie manche Feige, die Gefahren stehn
Wie Spreu dem Winde, tragen doch am Kinn
Den Bart des Herkules und finstern Mars,
Fließt gleich in ihren Herzen Blut wie Milch?
Und diese leihn des Muthes Auswuchs nur
Um furchtbar sich zu machen. Blickt auf Schönheit,
Ihr werdet sehn, man kauft sie nach Gewicht,
Das hier ein Wunder der Natur bewirkt,
Und, die es tragen, um so lockrer macht.
So diese schlänglicht krausen goldnen Locken,
Die mit den Lüften so muthwillig hüpfen
Auf angemaßten Reitz: man kennt sie oft
Als eines zweyten Kopfes Ausstattung,
Der Schädel, der sie trug, liegt in der Gruft,
So ist denn Zier die trügerische Küste

*) Bassanio's Rede fängt abgebrochen an; das vorhergehende, worauf sie sich beziehr, wird als von ihm gedacht vorausgesetzt. Johnson.

Von einer schlimmen See, der schöne Schleyer
Der Indiens Schönen bürgt; mit Einem Wort
Die Schein-Wahrheit, womit die schlaue Zeit
Auch Weise fängt. Darum, du gleißend Gold,
Des Midas harte Kost, dich will ich nicht;
Noch dich, gemeiner, bleicher Bothenläufer
Von Mann zu Mann; doch du, du magres Bley,
Das eher droht als irgend was verheißt,
Dein schlichtes Ansehn spricht beredt mich an:
Ich wähle hier, und sey es wohlgethan!

Porzia.

Wie jede Regung fort die Lüfte tragen!
Als irre Zweifel, ungestüm Verzagen,
Und bange Schau'r, und blasse Schüchternheit.
O Liebe, mäß'ge dich in deiner Seligkeit!
Halt ein, laß deine Freuden sanfter regnen;
Zu stark fühl' ich, du mußt mich minder segnen,
Damit ich nicht vergeh'.

Bassanio öffnet das bleyerne Kästchen.

Was find' ich hier?
Der schönen Porzia Bildniß? Welcher Halbgott
Kam so der Schöpfung nah? Regt sich dieß Auge?
Wie, oder schwebend auf der meinen Wölbung,
Scheint es bewegt? Hier sind erschloßne Lippen,
Die Nektar-Odem trennt: so süße Scheidung
Muß zwischen solchen süßen Freunden seyn.
Der Mahler spielte hier in ihrem Haar:
Die Spinne, wob ein Netz, der Männer Herzen
Zu fangen, wie die Mück' im Spinngeweb.
Doch ihre Augen — o wie konnt' er sehn,
Um sie zu mahlen? Da er eins gemahlt,
Dünkt mich, es mußt' ihm seine beyden stehlen,
Und ungepaart sich lassen. Doch seht, so weit
Die Wahrheit meines Lobes diesem Schatten

Zu nahe thut, da es ihn unterschätzt,
So weit läßt diesen Schatten hinter sich
Die Wahrheit selbst zurück. — Hier ist der Zettel.
Der Inbegriff und Auszug meines Glücks.
„Ihr, der nicht auf Schein gesehn:
„Wählt so recht, und trefft so schön!
„Weil euch dieses Glück geschehn,
„Wollet nicht nach Andern gehn.
„Ist euch dieß nach Wunsch gethan,
„Und findt ihr Heil auf dieser Bahn,
„Müßt ihr eurer Liebsten nahn,
„Und sprecht mit holdem Kuß sie an.“
Ein freundlich Blatt — erlaubt, mein holdes Leben,

Er küßt sie.

Ich komm', auf Schein zu nehmen und zu geben.
Wie, wer um einen Preis mit andern ringt,
Und glaubt, daß vor dem Volk sein Thun gelingt:
Er hört den Beyfall, Jubel schallt zum Himmel;
Im Geist benebelt, staunt er: „Dieß Getümmel
Des Preises,“ fragt er sich, „gilt es denn mir?
So, dreymahl holdes Fräulein, steh' ich hier,
Noch zweifelnd, ob kein Trug mein Auge blendt,
Bis ihr bestättigt, zeichnet, anerkennt.

Porzia.

Ihr seht mich, Don Bassanio, wo ich stehe,
So wie ich bin: obschon, für mich allein,
Ich nicht ehrgeitzig wär in meinem Wunsch,
Viel besser mich zu wünschen; doch, für euch,
Wollt' ich verdreyfacht zwanzigmahl ich selbst seyn,
Noch tausendmahl so schön, zehntausendmahl
So reich. —
Nur um in eurer Schätzung hoch zu stehn
Möcht' ich an Gaben, Reitzen, Gütern, Freunden
Unschätzbar seyn; doch meine volle Summe

Macht etwas nur: das ist, in Bausch und Bogen,
Ein unerzognes, ungelehrtes Mädchen,
Darin beglückt, daß sie noch nicht zu alt
Zum Lernen ist; noch glücklicher, daß sie
Zum Lernen nicht zu blöde ward geboren.
Am glücklichsten, weil sich ihr weich Gemüth
Dem euren überläßt, daß ihr sie lenkt,
Als ihr Gemahl, ihr Führer und ihr König.
Ich selbst und was nur mein, ist euch und eurem
Nun zugewandt; noch eben war ich Eigner
Des schönen Guts hier, Herrinn meiner Leute,
Monarchinn meiner selbst; und eben jetzt
Sind Haus und Leut', und eben dieß Ich selbst
Eu'r eigen, Herr, nehmt sie mit diesem Ring.
Doch trennt ihr euch von ihm, verliert, verschenkt ihn,
So prophezeih' es eurer Liebe Fall,
Und sey mein Anspruch gegen euch zu klagen.

Bassanio.

Fräulein, ihr habt der Worte mich beraubt,
Mein Blut nur in den Adern spricht zu euch:
Verwirrung ist in meinen Lebensgeistern,
Wie sie nach einer wohlgesprochnen Rede
Von einem theuren Prinzen wohl im Kreis
Der murmelnden zufriednen Meng' erscheint,
Wo jedes Etwas, in einander fließend,
Zu einem Chaos wird von nichts als Freude,
Laut oder sprachlos. — Doch weicht dieser Ring
Von diesem Finger, dann weicht hier das Leben,
O dann sagt kühn, Bassanio sey todt!

Nerissa.

Mein Herr und Fräulein, jetzt ist unsre Zeit,
Die wir dabey gestanden und die Wünsche
Gelingen sehn, zu rufen: Freud' und Heil!
Habt Freud' und Heil, mein Fräulein und mein Herr!

Digitized by Google

Graziano.

Mein Freund Bassanio und mein werthes Fräulein,
Ich wünsch' euch, was für Freud' ihr wünschen könnt,
Denn sicher wünscht ihr keine von mir weg.
Und wenn ihr beyderseits zu feyern denkt
Den Austausch eurer Treue, bitt' ich euch,
Daß ich zugleich mich auch verbinden dürfe.

Bassanio.

Von Herzen gern, kannst du ein Weib dir schaffen.

Graziano.

Ich dank' euch, Herr: ihr schafftet mir ein Weib.
Mein Auge kann so hurtig schaun als eures;
Ihr saht das Fräulein, ich die Dienerinn;
Ihr liebtet und ich liebte: denn Verzug
Steht mir nicht besser an als euch, Bassanio.
Eu'r eignes Glück hing an den Kästchen dort,
Und so auch meines, wie es sich gefügt.
Denn werbend hier bis ich in Schweiß gerieth,
Und schwörend, bis mein Gaum von Liebesschwüren
Ganz trocken war: ward ich zuletzt — geletzt,
Durch ein Versprechen dieser Schönen hier,
Mir Liebe zu erwiedern, wenn eu'r Glück
Ihr Fräulein erst gewänne.

Porzia.

Ists wahr, Nerissa?

Nerissa.

Ja, Fräulein, wenn ihr euren Beyfall gebt.

Bassanio.

Und meint ihr's, Graziano, recht im Ernst?

Graziano.

Ja, auf mein Wort.

Bassanio.

Ihr ehrt durch eure Heirath unser Fest.

Digitized by Google

Graziano.

Wir wollen mit ihnen auf den ersten Jungen
Wetten, um tausend Dukaten. —
Doch wer kommt hier? Lorenzo und sein Heidenkind?
Wie? und mein alter Landsmann, Freund Salerio?

Lorenzo, Jessica und Salerio treten auf.

Bassanio.

Lorenzo und Salerio, seyd willkommen,
Wofern die Jugend meines Ansehns hier
Willkommen heißen darf. Erlaubet mir,
Ich heiße meine Freund und Landesleute
Willkommen, holde Porzia.

Porzia.

Ich mit euch;
Sie sind mir sehr willkommen!

Lorenzo.

Dank euer Gnaden. — Was mich angeht, Herr,
Mein Vorsatz war es nicht, euch hier zu sehn,
Doch da ich unterwegs Salerio traf:
So bat er mich, daß ichs nicht weigern konnte,
Hieher ihn zu begleiten.

Salerio.

Ja, ich thats:
Und habe Grund dazu, Signor Antonio
Empfiehlt ihn euch.

giebt dem Bassanio einen Brief.

Bassanio.

Eh ich den Brief erbreche,
Sagt, wie befindet sich mein wackrer Freund?

Salerio.

Nicht krank, Herr, wenn ers im Gemüth nicht ist
Noch wohl, als im Gemüth; der Brief da wird
Euch seinen Zustand melden.

Graziano.

Nerissa, muntert dort die Fremden auf,
Heißt sie willkommen. Eure Hand, Salerio!
Was bringt ihr von Venedig mit? wie gehts
Dem königlichen Kaufmann, dem Antonio?
Ich weiß, er wird sich unsers Glückes freun,
Wir sind die Jasons, die das Vließ gewonnen.

Salerio.

O hättet ihr das Vließ, das er verlor?

Porzia.

In dem Papier ist ein feindsel'ger Inhalt,
Es stiehlt die Farbe von Bassanio's Wangen.
Ein theurer Freund todt; nichts auf Erden sonst,
Was eines festgesinnten Mannes Fassung
So ganz verwandeln kann. Wie? schlimm und schlimmer?
Erlaubt, Bassanio, ich bin halb ihr selbst,
Und mir gebührt die Hälfte auch von allem,
Was dieß Papier euch bringt.

Bassanio.

O werthe Porzia!
Hier sind ein paar so widerwärt'ge Worte,
Als je Papier befleckten. Holdes Fräulein,
Als ich zuerst euch meine Liebe bot,
Sagt' ich euch frey, mein ganzer Reichthum rinne
In meinen Adern, ich sey Edelmann;
Und dann sagt' ich euch wahr. Doch, theures Fräulein,
Da ich auf nichts mich schätzte, sollt ihr sehn,
Wie sehr ich Prahler war. Da ich euch sagte,
Mein Gut sey nichts, hätt' ich euch sagen sollen,
Es sey noch unter nichts; denn, in der That,
Mich selbst verband ich einem theuren Freunde,
Den Freund verband ich seinem ärgsten Feind,
Um mir zu helfen. Hier, Fräulein, ist ein Brief,
Das Blatt Papier wie meines Freundes Leib,

Und jedes Wort drauf, eine offne Wunde,
Der Lebensblut entströmt. — Doch ist es wahr,
Salerio? Sind denn alle Unternehmen
Ihm fehlgeschlagen? Wie, nicht eins gelang?
Von Tripolis, von Mexico, von England,
Von Indien, Lissabon, der Barbarey?
Und nicht Ein Schiff entging dem furchtbarn Anstoß
Von Armuth-droh'nden Klippen?

Salerio.

Nein, nicht eins.
Und außerdem, so scheint es, hätt' er selbst
Das baare Geld, den Juden zu bezahlen,
Er nähm' es nicht. Nie kannt' ich ein Geschöpf,
Das die Gestalt von einem Menschen trug,
So gierig, einen Menschen zu vernichten.
Er liegt dem Doge früh und spät im Ohr,
Und klagt des Staats verletzte Freyheit an,
Wenn man sein Recht ihm weigert: zwanzig Handelsleute,
Der Doge selber, und die Senatoren
Vom größten Ansehn, reden all' ihm zu:
Doch niemand kann aus der Chikan' ihn treiben
Vom Recht, verfallner Buß' und seinem Schein.

Jessica.

Als ich noch bey ihm war, hört' ich ihn schwören
Vor seinen Landesleuten Chus und Tubal,
Er wolle lieber des Antonio Fleisch
Als den Betrag der Summe zwanzigmahl,
Die er ihm schuldig sey; und, Herr, ich weiß,
Wenn ihm nicht Recht, Gewalt und Ansehn wehrt,
Wird es dem armen Manne schlimm ergehn.

Porzia.

Ists euch ein theurer Freund, der so in Noth ist?

Bassanio.

Der theu'rste Freund, der liebevollste Mann,

Das unermüdet willigste Gemüth
Zu Dienstleistungen, und ein Mann, an dem
Die alte Römer-Ehre mehr erscheint,
Als sonst an wem, der in Italien lebt.

Porzia.

Welch eine Summ' ist er dem Juden schuldig?

Bassanio.

Für mich, dreytausend Dukaten.

Porzia.

Wie? nicht mehr?
Zahlt ihm sechstausend aus, und tilgt den Schein,
Doppelt sechstausend, dann verdreyfacht das,
Eh einem Freunde dieser Art ein Haar
Gekränkt soll werden durch Bassanio's Schuld.
Erst geht mit mir zur Kirch' und nennt mich Weib,
Dann nach Venedig fort zu eurem Freund,
Denn nie sollt ihr an Porzia's Seite liegen
Mit Unruh in der Brust. Gold geb' ich euch,
Um zwanzigmahl die kleine Schuld zu zahlen:
Zahlt sie, und bringt den ächten Freund mit euch.
Nerissa und ich selbst indessen leben
Wie Mädchen und wie Witwen. Kommt mit mir,
Ihr sollt auf euren Hochzeittag von hier.
Begrüßt die Freunde, laßt den Muth nicht trüben.
So theu'r gekauft, will ich euch theuer lieben. —
Doch laßt mich hören eures Freundes Brief.

Bassanio liest.

„Liebster Bassanio, meine Schiffe sind alle verunglückt,
„meine Gläubiger werden grausam, mein Glücksstand
„ist ganz zerrüttet, meine Verschreibung an den Juden
„ist verfallen; und da es unmöglich ist, daß ich lebe,
„wenn ich sie zahle, so sind alle Schulden zwischen mir
„und euch berichtigt. Wenn ich euch nur bey meinem
„Tode sehen könnte! Jedoch handelt nach Belieben:

Digitized by Google

„wenn eure Liebe euch nicht überredet zu kommen, so
„muß es mein Brief nicht.“

Porzia.

O Liebster, geht, laßt alles andre liegen!

Bassanio.

Ja, eilen will ich, da mir eure Huld
Zu gehn erlaubt: doch bis ich hier zurück,
Sey nie ein Bett an meinem Zögern Schuld,
Noch trete Ruhe zwischen unser Glück!

Alle ab.

Dritte Scene.

Venedig. Eine Straße.

Shylock, Solanio, Antonio und Gefangenwärter treten auf.

Shylock.

Acht' auf ihn, Schließer! — Sagt mir nicht von Gnade,
Dieß ist der Narr, der Geld umsonst auslieh. —
Acht' auf ihn, Schließer!

Antonio.

Hört mich, guter Shylock.

Shylock.

Ich will den Schein, nichts gegen meinen Schein!
Ich that 'nen Eid, auf meinen Schein zu dringen.
Du nanntest Hund mich, eh du Grund gehabt:
Bin ich ein Hund, so meide meine Zähne.
Der Doge soll mein Recht mir thun. — Mich wunderts,
Daß du so thöricht bist, du loser Schließer,
Auf sein Verlangen mit ihm auszugehn.

Antonio.

Ich bitte, hör' mich reden.

Digitized by Google

Shylock.

Ich will den Schein, ich will nicht reden hören,
Ich will den Schein, und also sprich nicht mehr.
Ihr macht mich nicht zum schwachen, blinden Narr'n,
Der seinen Kopf wiegt, seufzt, bedauert, nachgiebt
Den christlichen Vermittlern. Folg mir nicht,
Ich will kein Reden, meinen Schein will ich.

Shylock ab.

Solanio.

Das ist ein unbarmherz'ger Hund, wie's keinen
Je unter Menschen gab.

Antonio.

Laßt ihn nur gehn,
Ich geh' ihm nicht mehr nach mit eitlen Bitten,
Er sucht mein Leben, und ich weiß warum:
Oft hab' ich Schuldner, die mir vorgeklagt,
Davon erlöst, in Buß' ihm zu verfallen;
Deswegen haßt er mich.

Solanio.

Gewiß, der Doge
Giebt nimmer zu, daß diese Buße gilt.

Antonio.

Der Doge kann des Rechtes Lauf nicht hemmen.
Denn die Bequemlichkeit, die Fremde finden
Hier in Venedig, wenn man sie versagt,
Setzt die Gerechtigkeit des Staats herab,
Weil der Gewinn und Handel dieser Stadt
Beruht auf allen Völkern. Gehn wir denn!
Der Gram und der Verlust zehrt so an mir,
Kaum werd' ich ein Pfund Fleisch noch übrig haben
Auf morgen für den blut'gen Gläubiger.
Komm, Schließer! — Gebe Gott, daß nur Bassanio
Mich für ihn zahlen sieht, so gilt mirs gleich.

ab.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

Porzia, Neriſſa, Lorenzo, Jeſſica und Balthaſar kommen.

Lorenzo.

Mein Fräulein, ſag' ichs ſchon in eurem Beyſeyn,
Ihr habt ein edles und ein ächt Gefühl
Von Göttergleicher Freundſchaft; das beweiſt ihr,
Da ihr die Trennung vom Gemahl ſo tragt.
Doch wüßtet ihr, wem ihr die Ehr' erzeigt,
Welch einem biedern Mann ihr Hülfe ſendet,
Welch einem lieben Freunde eures Gatten,
Ich weiß, ihr wäret ſtolzer auf das Werk,
Als euch gewohnte Güte dringen kann.

Porzia.

Noch nie bereut' ich, daß ich Gutes that,
Und werd' es jetzt auch nicht: denn bey Genoſſen,
Die mit einander ihre Zeit verleben,
Und deren Herz Ein Joch der Liebe trägt,
Da muß unfehlbar auch ein Ebenmaß
Von Zügen ſeyn, von Sitten und Gemüth.
Dieß macht mich glauben, der Antonio,
Als Buſenfreund von meinem Gatten, müſſe
Durchaus ihm ähnlich ſeyn. Wenn es ſo iſt,
Wie wenig iſt es, was ich aufgewandt,
Um meiner Seele Ebenbild zu löſen
Aus einem Zuſtand höll'ſcher Grauſamkeit?
Doch dieß kommt einem Selbſtlob allzunah:
Darum nichts mehr davon; hört andre Dinge.

Digitized by Google

Lorenzo, ich vertrau' in eure Hand
Die Wirthschaft, und die Führung meines Hauses,
Bis zu Bassanio's Rückkehr; für mein Theil
Ich sandt' ein heimliches Gelübd zum Himmel,
Zu leben in Beschauung und Gebeth,
Allein begleitet von Nerissa hier,
Bis zu der Rückkunft unser beyder Gatten.
Ein Kloster liegt zwey Meilen weit von hier,
Da wollen wir verweilen. Ich ersuch' euch;
Lehnt nicht den Antrag ab, den meine Liebe
Und eine Nöthigung des Zufalls jetzt
Euch auferlegt.

Lorenzo.

Von ganzem Herzen, Fräulein,
In allem ist mir euer Wink Befehl.

Porzia.

Schon wissen meine Leute meinen Willen,
Und werden euch und Jessica erkennen
An meiner eignen und Bassanio's Statt.
So lebt denn wohl, bis wir uns wiedersehn.

Lorenzo.

Sey froher Muth mit euch und heitre Stunden!

Jessica.

Ich wünsch' eu'r Gnaden alle Herzensfreude.

Porzia.

Ich dank' euch für den Wunsch, und bin geneigt
Ihn euch zurückzuwünschen. — Jessica, lebt wohl.

Jessica und Lorenzo ab.

Nun, Balthasar,
Wenn ich dich immer treu und redlich fand,
Laß mich auch jetzt dich finden: nimm den Brief,
Und eile, was in Menschenkräften steht,
Nach Padua; gieb ihn zu eignen Händen
An meinen Vetter ab, Doktor Bellario.

Digitized by Google

Sieh zu, was er dir für Papiere giebt
Und Kleider, bringe die in höchster Eil
Zur Überfahrt an die gemeine Fähre,
Die nach Venedig schifft. Verlier die Zeit
Mit Worten nicht: geh, ich bin vor dir da.

Balthasar.

Fräulein, ich geh' mit aller schuld'gen Eil.

Balthasar ab.

Porzia.

Nerissa, komm: ich hab' ein Werk zur Hand,
Wovon du noch nicht weißt; wir wollen unsre Männer
Eh sie es denken, sehn.

Nerissa.

Und werden sie uns sehn?

Porzia.

Ja wohl, Nerissa, doch in solcher Tracht,
Daß sie mit dem versehn uns denken sollen,
Was uns gebricht. Ich wette, was du willst,
Sind wir wie junge Männer aufgestutzt,
Will ich der feinste Bursch von beyden seyn,
Und meinen Degen mit mehr Anstand tragen,
Und sprechen, wie im Übergang vom Knaben
Zum Mann, in einem heiseren Diskant.
Ich will zwey jüngferliche Tritte dehnen
In Einen Männerschritt; vom Raufen sprechen
Wie kecke junge Herrn; und artig lügen,
Wie edle Frauen meine Liebe suchten,
Und, da ich sie versagt, sich todt gehärmt, —
Ich konnte nicht mit allen fertig werden.
Und dann bereu' ich es, und wünsch', ich hätte
Bey allem dem sie doch nicht umgebracht.
Und zwanzig solcher kleinen Lügen sag' ich,
So daß man schwören soll, daß ich die Schule
Schon seit dem Jahr verließ. — Ich hab' im Sinn

Digitized by Google

Wohl tausend Streiche solcher dreisten Gecken,
Die ich verüben will.

Nerissa.

So sollen wir in Männer uns verwandeln?

Porzia.

Ja, komm, ich sag' dir meinen ganzen Anschlag,
Wenn wir im Wagen sind, der uns am Thor
Des Parks erwartet: darum laß uns eilen,
Denn wir durchmessen heut noch zwanzig Meilen.

ab.

Fünfte Scene.

Belmont. Ein Garten.

Lanzelot und Jessica kommen.

Lanzelot.

Ja, wahrhaftig! Denn seht ihr, die Sünden der Väter sollen an den Kindern heimgesucht werden: darum glaubt mir, ich bin besorgt für euch. Ich ging immer gerade gegen euch heraus, und so sage ich euch meine Deliberation über die Sache. Also seyd gutes Muthes, denn wahrhaftig, ich denke ihr seyd verdammt. Es ist nur Eine Hoffnung dabey, die euch zu Statten kommen kann, und das ist auch nur so 'ne Art von Bastard-Hoffnung.

Jessica.

Und welche Hoffnung ist das?

Lanzelot.

Ey, ihr könnt gewissenmaßen hoffen, daß euer Vater euch nicht erzeugt hat, daß ihr nicht des Juden Tochter seyd.

Digitized by Google

Jessica.

Das wäre in der That eine Art von Bastard-Hoffnung, dann würden die Sünden meiner Mutter an mir heimgesucht werden.

Lanzelot.

Wahrhaftig, dann fürchte ich, ihr seyd von Vaters und Mutters wegen verdammt. Wenn ich die Scylla, euren Vater, vermeide, so falle ich in die Charybdis, eure Mutter: gut, ihr seyd auf eine oder die andre Art verlohren.

Jessica.

Ich werde durch meinen Mann selig werden, er hat mich zu einer Christinn gemacht.

Lanzelot.

Wahrhaftig, da ist er sehr zu tadeln. Es gab unser vorher schon Christen genug, grade so viele als neben einander gut bestehen konnten. Dieß Christenmachen wird den Preis der Schweine steigern; wenn wir alle Schweinefleisch-Esser werden, so ist in kurzem kein Schnittchen Speck in der Pfanne für Geld mehr zu haben.

Lorenzo kommt.

Jessica.

Ich will meinem Mann erzählen, was ihr sagt, Lanzelot: hier kommt er.

Lorenzo.

Bald werde ich eifersüchtig auf euch, Lanzelot, wenn ihr meine Frau so in die Ecken zieht.

Jessica.

Ihr habt nichts zu befürchten, Lorenzo; Lanzelot und ich, wir sind ganz entzweyt. Er sagt mir grade heraus, im Himmel sey keine Gnade für mich, weil ich eines Juden Tochter bin; und er behauptet, daß ihr

kein gutes Mitglied des gemeinen Wesens seyd, weit ihr Juden zum Christenthum bekehrt, und dadurch den Preis des Schweinefleisches steigert.

Lorenzo.

Das kann ich besser beym gemeinen Wesen verantworten, als ihr eure Streiche mit der Mohrinn. Da ihr ein Weißer seyd, Lanzelot, hättet ihr die Schwarze nicht so aufgeblasen machen sollen.

Lanzelot.

Es thut mir leid, wenn ich ihr etwas weiß gemacht habe: aber da das Kind einen weißen Vater hat, wird es doch keine Waise seyn.

Lorenzo.

Wie jeder Narr mit den Worten spielen kann! Bald denke ich, wird sich der Witz am besten durch Stillschweigen bewähren, und Gesprächigkeit bloß noch an Papageyen gelobt werden. — Geht ins Haus, Bursch, sagt daß sie zur Mahlzeit zurichten.

Lanzelot.

Das ist geschehn, Herr, sie haben alle Mägen; es fehlt nur am Decken.

Lorenzo.

Wollt ihr also decken?

Lanzelot.

Mich, Herr? Ich weiß besser, was sich schickt. *)

Lorenzo.

Wieder Sylben gestochen! Willst du deinen ganzen Reichthum an Witz auf einmahl zum Besten geben? Ich bitte dich, verstehe einen schlichten Mann nach seiner schlichten Meinung. Geh zu deinen Kameraden,

*) Der lustige Bursche spielt unaufhörlich mit dem Doppelsinne der Wörter, hier mit Decken in Rücksicht des Tisches und des Kopfes, weil to cover im Englischen, wie couvrir im Französischen, beyde Bedeutungen hat.

heiß sie den Tisch decken, das Essen auftragen, und wir wollen zur Mahlzeit hereinkommen.

Lanzelot.

Der Tisch, Herr, soll aufgetragen werden, das Essen soll gedeckt werden; und was euer Hereinkommen zur Mahlzeit betrifft, dabey laßt Lust und Laune walten.

ab.

Lorenzo.

O heilige Vernunft, was eitle Worte!
Der Narr hat ins Gedächtniß sich ein Heer
Wortspiele eingeprägt. Und kenn' ich doch
Gar manchen Narrn an einer bessern Stelle,
So aufgestutzt, der um ein spitzes Wort
Die Sache Preis gibt. — Wie gehts dir, Jessica?
Und nun sag deine Meinung, liebes Herz,
Wie Don Bassanio's Gattinn dir gefällt?

Jessica.

Mehr als ich sagen kann. Es schickt sich wohl,
Daß Don Bassanio fromm sein Leben führe:
Denn da sein Weib ihm solch ein Segen ist,
Findt er des Himmels Lust auf Erden schon.
Und will er das auf Erden nicht, so wärs
Ihm recht, er käme niemahls in den Himmel.
Ja, wenn zwey Götter irgend eine Wette
Des Himmels um zwey ird'sche Weiber spielten,
Und Porzia wär die eine, thät es Noth
Noch sonst was mit der andern auf das Spiel
Zu setzen: denn die arme rohe Welt
Hat ihres Gleichen nicht.

Lorenzo.

Und solchen Mann
Hast du an mir, als er an ihr ein Weib.

Jessica.

Ey, fragt doch darum meine Meinung auch.

Lorenzo.

Sogleich, doch laß uns erst zur Mahlzeit gehn.

Jessica.

Nein, laßt mich vor der Sättigung euch loben.

Lorenzo.

Nein, bitte, spare das zum Tischgespräch:
Wie du dann sprechen magst, so mit dem andern
Werd' ichs verdaun.

Jessica.

Nun gut, ich werd' euch anzupreisen wissen.

ab.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Venedig. Ein Gerichtssaal.

Der Doge, die Senatoren, Antonio, Bassanio, Graziano, Salarino, Solanio und Andre.

Doge.

Nun, ist Antonio da?

Antonio.

Eu'r Hoheit zu Befehl.

Doge.

Es thut mir leid um dich: du hast zu thun
Mit einem felsenharten Widersacher;
Es ist ein Unmensch, keines Mitleids fähig,
Kein Funk' Erbarmen wohnt in ihm.

Antonio.

Ich hörte,
Daß sich Eu'r Hoheit sehr verwandt, zu mildern
Sein streng Verfahren; doch weil er sich verstockt,
Und kein gesetzlich Mittel seinem Haß
Mich kann entziehn, so stell ich denn Geduld

Entgegen seiner Wuth, und bin gewaffnet
Mit Ruhe des Gemüthes, auszustehn
Des seinen ärgsten Grimm und Tyranney.

Doge.

Geh wer, und ruf' den Juden in den Saal.

Solanio.

Er wartet an der Thür; er kommt schon, Herr.

Shylock kommt.

Doge.

Macht Platz, laßt ihn uns gegenüber stehn. —
Shylock, die Welt denkt, und ich denk' es auch,
Du treibest diesen Anschein deiner Bosheit
Nur bis zum Augenblick der That; und dann,
So glaubt man, wirst du dein Erbarmen zeigen
Und deine Milde, wunderbarer noch
Als deine angenommne Grausamkeit.
Statt daß du jetzt das dir verfallne eintreibst,
Ein Pfund von dieses armen Kaufmanns Fleisch,
Wirst du nicht nur die Buße fahren lassen,
Nein, auch gerührt von Lieb' und Menschlichkeit,
Die Hälfte schenken von der Summe selbst,
Ein Aug des Mitleids auf die Schaden werfend,
Die kürzlich seine Schultern so bestürmt:
Genug, um einen königlichen Kaufmann *)

*) Einen königlichen, statt so gar einen höchst reichen Kaufmann. So bey den Römern regias stare magnas opes, und reges stare opulenti; eben so bey den Griechen. Wahrhaft konnten nach Warburton in Venedigs blühendstem Zustande die Venetianischen Kaufleute, nachdem sie im 12ten Jahrhunderte, als Herren von der See, die Inseln des Archipel in Besitz genommen, Fürstenthümer daselbst gegründet und von der Republik zu Lehen genommen hatten, mit Rechte Könige heißen, z. B. die Sanudo, Giustiniani, Grimaldi, Summarivo u. a. Jo h n-

Ganz zu erdrücken, und an seinem Fall
Theilnahme zu erzwingen, selbst von Herzen,
So hart wie Kieselstein, von ehrnen Busen,
Von Türken und Tataren, nie gewöhnt
An Dienste zärtlicher Gefälligkeit.
Wir all' erwarten milde Antwort, Jude.

Shylock.

Ich legt' Eu'r Hoheit meine Absicht vor:
Bey unserm heil'gen Sabbath schwor ich es,
Zu fodern, was nach meinem Schein mir zusteht.
Wenn ihr es weigert, thuts auf die Gefahr
Der Freyheit und Gerechtsam' eurer Stadt.
Ihr fragt, warum ich lieber ein Gewicht
Von schnödem Fleisch will haben, als dreytausend
Dukaten zu empfangen? Darauf will ich
Nicht Antwort geben; aber setzet nun,
Daß mirs so ansteht: ist das Antwort gnug?
Wie? wenn mich eine Ratt' im Hause plagt,
Und ich, sie zu vergiften, nun dreytausend
Dukaten geben will? Ists noch nicht Antwort gnug?
Es giebt der Leute, die kein schmatzend Ferkel
Ausstehen können, manche werden toll,
Wenn sie 'ne Katze sehn, noch andre können,
Wenn die Sackpfeife durch die Nase singt,
Vor Anreitz den Urin nicht bey sich halten;
Der Leidenschaften Meister lenken sie
Nach Lust und Abneigung. Nun, euch zur Antwort:

son fügt hinzu, daß diese Benennung in Sh's Zeiten um so treffender und verständlicher gewesen sey, weil Wreshom damahls gemeiniglich der königliche Kaufmann geheißen habe. Greydens gedenkt einer Hochzeitspredigt auf den Lord Hon, mit der Ueberschrift: The Royal Merchant.

Wie sich kein rechter Grund angeben läßt,
Daß der kein schmatzend Ferkel leiden kann,
Der keine Katz', ein harmlos nützlich Thier,
Der keinen Dudelsack, und muß durchaus
Sich solcher unfreywill'gen Schmach ergeben,
Daß er, belästigt, selbst belästigen muß,
So weiß ich keinen Grund, will keinen sagen,
Als eingewohnten Haß und Widerwillen,
Den mir Antonio einflößt, daß ich so
Ein mir nachtheilig Recht an ihm verfolge.
Habt ihr nun eine Antwort?

Bassanio.

Nein, es ist keine, du fühlloser Mann,
Die deine Grausamkeit entschuld'gen könnte.

Shylock.

Muß ich nach deinem Sinn dir Antwort geben?

Bassanio.

Bringt jedermann das um, was er nicht liebt?

Shylock.

Wer haßt ein Ding, und brächt' es nicht gern um?

Bassanio.

Beleidigung ist nicht sofort auch Haß.

Shylock.

Was? läß'st du dich die Schlange zweymahl stechen?

Antonio.

Ich bitt' euch, denkt, ihr rechtet mit dem Juden.
Ihr mögt so gut hintreten auf den Strand,
Die Fluth von ihrer Höh sich senken heißen;
Ihr mögt so gut den Wolf zur Rede stellen,
Warum er nach dem Lamm das Schaf läßt blöcken;
Ihr mögt so gut den Bergestannen wehren,
Ihr hohes Haupt zu schütteln, und zu sausen,
Wenn sie des Himmels Sturm in Aufruhr setzt;
Ihr mögt so gut das Härteste bestehn,

Als zu erweichen suchen — was wär härter? —
Sein Jüdisch Herz. — Ich bitt' euch also, bietet
Ihm weiter nichts, bemüht euch ferner nicht,
Und gebt in aller Kürz' und grade zu
Mir meinen Spruch, dem Juden seinen Willen.

Bassanio.

Statt der dreytausend Dukaten sind hier sechs.

Shylock.

Wär jedes Stück von den dreytausend Dukaten
Sechsfach getheilt, und jeder Theil 'n Dukat,
Ich nähm' sie nicht, ich wollte meinen Schein.

Doge.

Wie hofft du Gnade, da du keine übst?

Shylock.

Welch Urtheil soll ich scheun, thu' ich kein Unrecht?
Ihr habt viel feiler Sklaven unter euch,
Die ihr wie eure Esel, Hund' und Maulthier'
In sklavischem verworfnem Dienst gebraucht,
Weil ihr sie kauftet. Sag' ich nun zu euch
Laßt sie doch frey, vermählt sie euren Erben;
Was plagt ihr sie mit Lasten? laßt ihr Bett
So weich als eures seyn, labt ihren Gaum
Mit eben solchen Speisen. Ihr antwortet:
Die Sklaven sind ja unser; und so geb' ich
Zur Antwort: das Pfund Fleisch, das ich verlange,
Ist theu'r gekauft, ist mein, und ich wills haben.
Wenn ihr versagt, pfui über eu'r Gesetz!
So hat das Recht Venedigs keine Kraft.
Ich wart' auf Spruch; antwortet: soll ichs haben?

Doge.

Ich bin befugt, die Sitzung zu entlassen,
Wo nicht Bellario, ein gelehrter Doktor,
Zu dem ich um Entscheidung ausgeschickt,
Hier heut erscheint.

Salarino.

Eu'r Hoheit, draußen steht
Ein Bote hier, mit Briefen von dem Doktor,
Er kömmt so eben an von Padua.

Doge.

Bringt uns die Briefe, ruft den Boten vor.

Bassanio.

Wohlauf, Antonio! Freund, sey gutes Muths!
Der Jude soll mein Fleisch, Blut, alles haben,
Eh dir ein Tropfe Bluts für mich entgeht.

Antonio.

Ich bin ein angesteckt es Schaf der Heerde,
Zum Tod am tauglichsten; die schwächste Frucht
Fällt vor den andern, und so laßt auch mich.
Ihr könnt nicht bessern Dienst mir thun, Bassanio,
Als wenn ihr lebt und mir die Grabschrift setzt.

Nerissa tritt auf, als Schreiber eines Advokaten gekleidet.

Doge.

Kommt ihr von Padua, von Bellario?

Nerissa.

Von beyden, Herr: Bellario grüßt Eu'r Hoheit.

Sie überreicht einen Brief.

Der Jude wetzt ein Messer an seiner Schuhsohle.

Bassanio.

Was wetzest du so eifrig da dein Messer.

Shylock.

Die Buß' dem Bankrottirer auszuschneiden.

Graziano.

An deiner Seel', an deiner Sohle nicht,
Machst du dein Messer scharf, halsstarr'ger Jude!
Doch kein Metall, selbst nicht des Henkers Beil

Hat bald die Schärfe deines scharfen Grolls,
So können keine Bitten dich durchdringen?

Shylock.

Nein, keine, die du Witz zu machen hast.

Graziano.

O sey verdammt, du unbarmherz'ger Hund!
Und um dein Leben sey Gerechtigkeit verklagt.
Du machst mich irre fast in meinem Glauben,
Daß ich es halte mit Pythagoras,
Wie Thieresseelen in die Leiber sich
Von Menschen stecken; einen Wolf regierte
Dein hünd'scher Geist, der, aufgehängt für Mord,
Die grimme Seele weg vom Galgen riß,
Und, weil du lagst in deiner schnöden Mutter,
In dich hineinfuhr: denn dein ganz Begehren
Ist wölfisch, blutig, räuberisch und hungrig.

Shylock.

Bis du von meinem Schein das Siegel wegschiltst,
Thust du mit Schreyn nur deiner Lunge weh.
Stell deinen Witz her, guter junger Mensch,
Sonst fällt er rettungslos in Trümmern dir.
Ich stehe hier um Recht.

Doge.

Der Brief da von Bellario's Hand empfiehlt
Uns einen jungen und gelehrten Doktor. —
Wo ist er denn?

Neriſſa.

Er wartet dicht bey an
Auf Antwort, ob ihr Zutritt ihm vergönnt.

Doge.

Von ganzem Herzen; geh ein paar von euch,
Und geht ihm höfliches Geleit hieher,
Hör' das Gericht indeß Bellario's Brief.

Ein Schreiber lieſt.

„Eu'r Hoheit dient zur Nachricht, daß ich beym Em-
„pfange eures Briefes ſehr krank war. Aber in dem
„Augenblick, da euer Bote ankam, war bey mir auf
„einen freundſchaftlichen Beſuch ein junger Doktor von
„Rom, Nahmens Balthaſar. Ich machte ihn mit dem
„ſtreitigen Handel zwiſchen dem Juden und dem Kauf-
„mann Antonio bekannt: wir ſchlugen viele Bücher
„nach; er iſt von meiner Meinung unterrichtet, die er,
„berichtigt durch ſeine eigne Gelehrſamkeit, (deren Größe
„ich nicht genug empfehlen kann) auf mein Andringen
„mitgenommen hat, um Euer Hoheit an meiner Statt
„Genüge zu leiſten. Ich erſuche euch, laßt ſeinen Man-
„gel an Jahren keinen Grund ſeyn, ihm eine anſtän-
„dige Achtung zu verſagen: denn ich kannte noch nie-
„mahls einen ſo jungen Körper mit einem ſo alten
„Kopf. Ich überlaſſe ihn eurer gnädigen Aufnahme,
„ſeine Prüfung wird ihn am beſten empfehlen."

Doge.

Ihr hört, was der gelehrte Mann uns ſchreibt,
Und hier, ſo glaub' ich, kommt der Doktor ſchon.

Porzia tritt auf, wie ein Rechtsgelehrter gekleidet.

Gebt mir die Hand; ihr kommt von unſerm alten Bel-
lario?

Porzia.

Zu dienen, gnäd'ger Herr,

Doge.

Ihr ſeyd willkommen, nehmet euren Platz,
Seyd ihr ſchon mit der Zwiſtigkeit bekannt,
Die hier vor dem Gericht verhandelt wird?

Porzia.

Ich bin ganz unterrichtet von der Sache.
Wer iſt der Kaufmann hier, und wer der Jude?

Digitized by Google

Doge.

Antonio, alter Shylock, tretet vor!

Porzia.

Eu'r Nahm' ist Shylock?

Shylock.

Shylock ist mein Nahme.

Porzia.

Von wunderlicher Art ist euer Handel,
Doch in der Form, daß das Gesetz Venedigs
Euch nicht anfechten kann, wie ihr verfahrt. —
Ihr seyd von ihm gefährdet, seyd ihr nicht?

Antonio.

Ja, wie er sagt.

Porzia.

Den Schein erkennt ihr an?

Antonio.

Ja.

Porzia.

So muß der Jude Gnad' ergehen lassen.

Shylock.

Wodurch genöthigt, muß ich? Sagt mir das!

Porzia.

Die Art der Gnade weiß von keinem Zwang,
Sie träufelt, wie des Himmels milder Regen,
Zur Erde unter ihr, zwiefach gesegnet:
Sie segnet den der giebt, und den der nimmt;
Am mächtigsten in Mächt'gen, zieret sie
Den Fürsten auf dem Thron mehr wie die Krone;
Das Zepter zeigt die weltliche Gewalt,
Das Attribut der Würd' und Majestät,
Worin die Furcht und Scheu der Kön'ge sitzt.
Doch Gnad' ist über diese Zeptermacht,
Sie thronet in dem Herzen der Monarchen,
Sie ist ein Attribut der Gottheit selbst,

Digitized by Google

Und ird'sche Macht kommt göttlicher am nächsten,
Wenn Gnade bey dem Recht steht; darum, Jude,
Suchst du um Recht schon an, erwäge dieß:
Daß nach dem Lauf des Rechtes unser keiner
Zum Heile käm'; wir beten all' um Gnade,
Und dieß Gebet muß uns der Gnade Thaten
Auch üben lehren. Dieß hab' ich gesagt,
Um deine Foderung des Rechts zu mildern:
Wenn du darauf bestehst, so muß Venedigs
Gestrenger Hof durchaus dem Kaufmann dort
Zum Nachtheil einen Spruch thun.

Shylock.

Meine Thaten
Auf meinen Kopf! Ich fodre das Gesetz,
Die Buße und Verpfändung meines Scheins.

Porzia.

Ist er das Geld zu zahlen nicht im Stand?

Bassanio.

O ja, hier biet' ichs ihm vor dem Gericht,
Ja, doppelt selbst: wenn das noch nicht genügt,
Verpflicht' ich mich, es zehnfach zu bezahlen,
Und setze Hände, Kopf und Herz zum Pfand.
Wenn dieß noch nicht genügt, so zeigt sichs klar,
Die Bosheit drückt die Redlichkeit. Ich bitt' euch,
Beugt einmahl das Gesetz nach eurem Ansehn;
Thut kleines Unrecht um ein großes Recht,
Und wehrt dem armen Teufel seinen Willen.

Porzia.

Es darf nicht seyn: kein Ansehn in Venedig
Vermag ein gültiges Gesetz zu ändern.
Es würde als ein Vorgang angeführt,
Und mancher Fehltritt nach demselben Beyspiel
Griff um sich in dem Staat: es kann nicht seyn.

Shylock.

Ein Daniel kommt zu richten, ja ein Daniel!
Wie ich dich ehr', o weiser junger Richter!

Porzia.

Ich bitte, gebt zum Ansehn mir den Schein.

Shylock.

Hier ist er, mein ehrwürd'ger Doktor, hier.

Porzia.

Shylock, man bietet dreyfach dir dein Geld.

Shylock.

Ein Eid! ein Eid! ich hab 'nen Eid im Himmel:
Soll ich auf meine Seele Meineid laden?
Nicht um Venedig.

Porzia.

Gut, es ist verfallen.
Und nach den Rechten kann der Jud' hierauf
Verlangen ein Pfund Fleisch, zunächst am Herzen
Des Kaufmanns auszuschneiden. — Sey barmherzig;
Nimm dreyfach Geld, laß mich den Schein zerreißen.

Shylock.

Wenn er bezahlt ist, wie sein Inhalt lautet. —
Es zeigt sich klar, ihr seyd ein würd'ger Richter;
Ihr kennt die Rechte, euer Vortrag war
Der bündigste: ich fodr' euch auf beym Recht,
Wovon ihr ein verdienter Pfeiler seyd,
Kommt nun zum Spruch; bey meiner Seele schwör' ich,
Daß keines Menschen Zunge über mich
Gewalt hat: ich steh' hier auf meinen Schein.

Antonio.

Von ganzem Herzen bitt' ich das Gericht,
Den Spruch zu thun.

Porzia.

Nun wohl, so steht es denn:
Bereitet euren Busen für sein Messer.

Shylock.

O weiser Richter! wackrer junger Mann!

Porzia.

Denn des Gesetzes Inhalt und Bescheid
Hat volle Übereinkunft mit der Buße,
Die hier im Schein als schuldig wird erkannt.

Shylock.

Sehr wahr: o weiser und gerechter Richter!
Um wie viel älter bist du, als du aussiehst!

Porzia.

Deshalb entblößt den Busen!

Shylock.

Ja, die Brust,
So sagt der Schein, — nicht wahr, mein edler Richter?
Zunächst dem Herzen sind die eignen Worte.

Porzia.

So ists. Ist eine Wage da, das Fleisch
Zu wägen?

Shylock.

Ja, ich hab' sie bey der Hand.

Porzia.

Nehmt einen Feldscheer, Shylock, für eu'r Geld,
Ihn zu verbinden, daß er nicht verblutet.

Shylock.

Ist das so angegeben in dem Schein?

Porzia.

Es steht nicht da: allein was thuts? Es wär
Doch gut, ihr thätet das aus Menschenliebe.

Shylock.

Ich kanns nicht finden, 's ist nicht in dem Schein.

Porzia.

Kommt, Kaufmann, habt ihr irgend was zu sagen?

Antonio.

Nur wenig, ich bin fertig und gerüstet.

Digitized by Google

Gebt mir die Hand, Baſſanio, lebet wohl!
Es kränk' euch nicht, daß dieß für euch mich trifft.
Denn hierin zeigt das Glück ſich gütiger
Als ſeine Weiſ' iſt; immer läßt es ſonſt
Elende ihren Reichthum überleben,
Mit hohlem Aug' und falt'ger Stirn ein Alter
Der Armuth anzuſehn; von falſcher Schmach
Langwier'ger Buße nimmt es mich hinweg.
Empfehlt mich eurem edlen Weib, erzählt ihr
Den Hergang von Antonio's Ende, ſagt
Wie ich euch liebte, rühmt im Tode mich;
Und wenn ihrs auserzählt, heißt ſie entſcheiden,
Ob nicht Baſſanio einſt geliebt iſt worden.
Bereut nicht, daß ihr einen Freund verliert,
Und er bereut nicht, daß er für euch zahlt:
Denn ſchneidet nur der Jude tief genug,
So zahl' ich gleich die Schuld von ganzem Herzen.

Baſſanio.

Antonio, ich hab' ein Weib zur Ehe,
Die mir ſo lieb iſt als mein Leben ſelbſt:
Doch Leben ſelbſt, mein Weib und alle Welt,
Gilt höher als dein Leben nicht bey mir.
Ich gäbe alles hin, ja opfert' alles
Dem Teufel da, um dich nur zu befreyn.

Porzia.

Das wüßt' eu'r Weib gewiß euch wenig Dank,
Wär' ſie dabey, und hört' eu'r Anerbieten.

Graziano.

Ich hab' ein Weib, die ich, auf Ehre, liebe:
Doch wünſcht' ich ſie im Himmel, könnte ſie
Dort eine Macht erflehn, des hünd'ſchen Juden
Gemüth zu ändern.

Digitized by Google

Neriſſa.

Gut, daß ihrs hinter ihrem Rücken thut,
Sonſt ſtörte wohl der Wunſch des Hauſes Frieden.

Shylock beyſeit.

So ſind die Chriſtenmänner: ich hab 'ne Tochter,
Wär' irgend wer vom Stamm des Barrabas
Ihr Mann geworden, lieber als ein Chriſt! —
Die Zeit geht hin; ich bitt' euch, kommt zum Spruch.

Porzia.

Ein Pfund von dieſes Kaufmanns Fleiſch iſt dein,
Der Hof erkennt es, und das Recht ertheilt es.

Shylock.

O höchſt gerechter Richter! — Na; ein Spruch!
Kommt, macht euch fertig.

Porzia.

Wart noch ein wenig: eins iſt noch zu merken.
Der Schein hier giebt dir nicht ein Tröpfchen Blut,
Die Worte ſind ausdrücklich, ein Pfund Fleiſch.
Nimm denn den Schein, und nimm du dein Pfund Fleiſch;
Allein vergießeſt du, indem du's abſchneidſt,
Nur einen Tropfen Chriſtenblut, ſo fällt
Dein Hab' und Gut, nach dem Geſetz Venedigs
Dem Staat Venedigs heim.

Graziano.

Gerechter Richter! — merk, Jud'! — o weiſer Richter!

Shylock.

Iſt das Geſetz?

Porzia.

Du ſollſt die Akte ſehn.
Denn, weil du dringſt auf Recht, ſo ſey gewiß,
Recht ſoll dir werden, mehr als du begehrſt.

Graziano.

O weiſer Richter! — merk, Jud! ein weiſer Richter.

Shylock.

Ich nehme das Erbieten denn: zahlt dreyfach
Mir meinen Schein, und laßt den Christen gehn.

Bassanio.

Hier ist das Geld.

Porzia.

Halt!
Dem Juden alles Recht, — still! keine Eil!
Er soll die Buße haben, weiter nichts.

Graziano.

O Jud'! ein weiser, ein gerechter Richter!

Porzia.

Darum bereite dich, das Fleisch zu schneiden.
Vergieß kein Blut, schneid' auch nicht mehr noch minder
Als grad' ein Pfund; ists minder oder mehr
Als ein genaues Pfund, sey's nur so viel,
Es leichter oder schwerer an Gewicht
Zu machen, um ein armes Zwanzigsttheil
Von einem Skrupel, ja wenn sich die Waagschal
Nur um die Breite eines Haares neigt,
So stirbst du, und dein Gut verfällt dem Staat.

Graziano.

Ein zweyter Daniel, ein Daniel, Jude!
Ungläubiger, ich hab' dich bey der Hüfte.

Porzia.

Was hält den Juden auf? Nimm deine Buße.

Shylock.

Gebt mir mein Kapital, und laßt mich gehn.

Bassanio.

Ich hab' es schon für dich bereit: hier ists.

Porzia.

Er hats vor offenem Gericht geweigert,
Sein Recht nur soll er haben, und den Schein.

Digitized by Google

Graziano.

Ich sag', ein Daniel, ein zweyter Daniel!
Dank, Jude, daß du mich das Wort gelehrt.

Shylock.

Soll ich nicht haben bloß mein Kapital?

Porzia.

Du sollst nichts haben als die Buße, Jude,
Die du auf eigene Gefahr magst nehmen.

Shylock.

So lass' es ihm der Teufel wohl bekommen!
Ich will nicht länger Rede stehn.

Porzia.

Wart, Jude,
Das Recht hat andern Anspruch noch an dich,
Es wird verfügt in dem Gesetz Venedigs,
Wenn man es einem Fremdling dargethan,
Daß er durch Umweg, oder grade zu
Dem Leben eines Bürgers nachgestellt,
Soll die Partey, auf die sein Anschlag geht,
Die Hälfte seiner Güter an sich ziehn,
Die andre Hälfte fällt dem Schatz anheim,
Und an des Dogen Gnade hängt das Leben
Des Schuld'gen einzig, gegen alle Stimmen.
In der Benennung, sag' ich, stehst du nun,
Denn es erhellt aus offenbarem Hergang,
Daß du durch Umweg und auch grade zu
Recht eigentlich gestanden dem Beklagten
Nach Leib und Leben: und so trifft dich denn
Die Androhung, die ich zuvor erwähnt.
Drum nieder, bitt' um Gnade bey dem Doge!

Graziano.

Bitt' um Erlaubniß, selber dich zu hängen:
Und doch, da all' dein Gut dem Staat verfällt,

Behältst du nicht den Werth von einem Strick;
Man muß dich hängen, auf des Staates Kosten.

Doge.

Damit du siehst, welch andrer Geist uns lenkt,
So schenk ich dir dein Leben, eh du bittest.
Dein halbes Gut gehört Antonio,
Die andre Hälfte fällt dem Staat anheim,
Was Demuth mildern kann zu einer Buße.

Porzia.

Ja, für den Staat, nicht für Antonio.

Shylock.

Nein, nehmt mein Leben auch, schenkt mir das nicht!
Ihr nehmt mein Haus, wenn ihr die Stütze nehmt,
Worauf mein Haus beruht; ihr nehmt mein Leben,
Wenn ihr die Mittel nehmt, wodurch ich lebe.

Porzia.

Was könnt ihr für ihn thun, Antonio?

Graziano.

Ein Strick umsonst! nichts mehr, um Gottes willen.

Antonio.

Beliebt mein gnäd'ger Herr und das Gericht,
Die Buße seines halben Guts zu schenken,
So bin ich es zufrieden, wenn er mir
Die andre Hälfte zum Gebrauche läßt,
Nach seinem Tod dem Mann sie zu erstatten,
Der kürzlich seine Tochter stahl.
Noch zweyerley beding' ich: daß er gleich
Für diese Gunst das Christenthum bekenne,
Zum andern, stell er eine Schenkung aus
Hier vor Gericht, von allem, was er nachläßt,
An seinen Schwiegersohn und seine Tochter.

Doge.

Das soll er thun, ich widerrufe sonst
Die Gnade, die ich eben hier ertheilt.

Porzia.

Bist du's zufrieden, Jude? nun was sagst du?

Shylock.

Ich bins zufrieden.

Porzia.

Ihr, Schreiber, setzt die Schenkungsakte auf.

Shylock.

Ich bitt', erlaubt mir, weg von hier zu gehn:
Ich bin nicht wohl, schickt mir die Akte nach,
Und ich will zeichnen.

Doge.

Geh denn, aber thu's.

Graziano.

Du wirst zwey Pathen bey der Taufe haben:
Wär' ich dein Richter, kriegtest du zehn mehr*),
Zum Galgen, nicht zum Taufstein, dich zu bringen.

Shylock ab.

Doge.

Ich lad' euch, Herr, zur Mahlzeit bey mir ein.

Porzia.

Ich bitt' Eu'r Hoheit um Entschuldigung,
Ich muß vor Abends fort nach Padua,
Und bin genöthigt, gleich mich aufzumachen.

Doge.

Es thut mir leid, daß ihr Verhindrung habt.
Antonio, zeigt euch dankbar diesem Mann:
Ihr seyd ihm sehr verpflichtet, wie mich dünkt.

Doge, Senatoren und Gefolge ab.

Bassanio.

Mein würd'ger Herr, ich und mein Freund, wir sind
Durch eure Weisheit heute losgesprochen

*) Nähmlich die gesetzliche Anzahl von zwölf geschwornen Criminalrichtern. Theobald.

Von ſchweren Bußen; für den Dienſt erwiedern
Wir mit der Schuld des Juden, den dreytauſend
Dukaten, willig die gewogne Müh.

Antonio.

Und bleiben eure Schuldner überdieß
An Liebe und an Dienſten immerfort.

Porzia.

Wer wohl zufrieden iſt, iſt wohl bezahlt,
Ich bin zufrieden, da ich euch befreyt,
Und halte dadurch mich für wohl bezahlt:
Lohnſüchtiger war niemahls mein Gemüth.
Ich bitt' euch, kennt mich, wenn wir 'mahl uns treffen,
Ich wünſch' euch gutes, und ſo nehm' ich Abſchied.

Baſſanio.

Ich muß noch in euch dringen, beſter Herr.
Nehmt doch ein Angedenken, nicht als Lohn,
Nur als Tribut; gewährt mir zweyerley,
Mirs nicht zu weigern, und mir zu verzeihn.

Porzia.

Ihr dringt ſehr in mich: gut, ich gebe nach,
Gebt eure Handſchuh mir, ich will ſie tragen,
Und, euch zu lieb, nehm' ich den Ring von euch.
Zieht nicht die Hand zurück, ich will nichts weiter,
Und weigern dürft ihrs nicht, wenn ihr mich liebt.

Baſſanio.

Der Ring — ach, Herr! iſt eine Kleinigkeit,
Ihn euch zu geben, müßt' ich mich ja ſchämen.

Porzia.

Ich will nichts weiter haben als den Ring,
Und, wie mich dünkt, hab' ich nun Luſt dazu.

Baſſanio.

Es hängt an dieſem Ring mehr als ſein Werth;
Den then'rſten in Venedig geb ich euch,

Digitized by Google

Und find' ihn aus durch öffentlichen Ausruf.
Für dieſen, bitt' ich nur, entſchuldigt mich.

Porzia.

Ich ſeh', ihr ſeyd freygebig im Erbiethen;
Ihr lehrtet erſt mich bitten, und nun ſcheint es
Ihr lehrt mich, wie man Bettlern Antwort giebt.

Baſſanio.

Den Ring gab meine Frau mir, beſter Herr,
Sie ſteckte mir ihn an, und hieß mich ſchwören,
Ich woll' ihn nie verlieren noch vergeben.

Porzia.

Mit ſolchen Worten ſpart man ſeine Gaben.
Iſt eure Frau nicht gar ein thöricht Weib,
Und weiß, wie gut ich dieſen Ring verdient,
So wird ſie nicht auf immer Feindſchaft halten,
Weil ihr ihn weggabt. Gut, gehabt euch wohl.

Porzia und Neriſſa ab.

Antonio.

Laßt ihn den Ring doch haben, Don Baſſanio,
Laßt ſein Verdienſt zugleich mit meiner Liebe
Euch gelten gegen eurer Frau Geboth.

Baſſanio.

Geh, Graziano, lauf und hohl' ihn ein,
Gieb ihm den Ring, und bring' ihn, wenn du kannſt,
Zu des Antonio Haus. Fort! eile dich!

Graziano ab.

Kommt, ihr und ich, wir wollen gleich dahin,
Und früh am Morgen wollen wir dann beyde
Nach Belmont fliegen. Kommt, Antonio!

ab.

Digitized by Google

Zweyte Scene.

Eine Straße.

Porzia und Neriſſa kommen.

Porzia.

Erfrag des Juden Haus, gieb ihm die Akte,
Und laß ihn zeichnen. Wir wollen fort zu Nacht,
Und einen Tag vor unſern Männern noch
Zu Hauſe ſeyn. Die Akte wird Lorenzo'n
Gar ſehr willkommen ſeyn.

Graziano kommt.

Graziano.

Schön, daß ich euch noch treffe, werther Herr.
Hier ſchickt euch Don Baſſanio, da er beſſer
Es überlegt, den Ring, und bittet euch
Mittags bey ihm zu ſpeiſen.

Porzia.

Das kann nicht ſeyn;
Den Ring nehm ich mit allem Danke an,
Und bitt' euch, ſagt ihm das; ſeyd auch ſo gut
Den jungen Mann nach Shylocks Haus zu weiſen.

Graziano.

Das will ich thun.

Neriſſa zu Porzia.

Herr, noch ein Wort mit euch. —
(Heimlich.) Ich will doch ſehn, von meinem Mann den Ring
Zu kriegen, den ich, immer zu bewahren
Ihn ſchwören ließ.

Digitized by Google

Porzia.

Ich steh' dafür, du kannst es.
Da wirds an hoch und theuer Schwören gehn,
Daß sie die Ring' an Männer weggegeben:
Wir läugnens keck und überschwören sie.
Fort! eile dich! du weißt ja, wo ich warte.

Nerissa.

Kommt, lieber Herr! wollt ihr sein Haus mir zeigen.

ab.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Belmont. Freyer Platz vor Porzia's Hause.

Lorenzo und Jessica treten auf.

Lorenzo.

Der Mond scheint hell: in solcher Nacht wie diese,
Da linde Luft die Bäume schmeichelnd küßte,
Und sie nicht rauschen ließ, in solcher Nacht
Erstieg wohl Troilus die Mauern Troja's
Und seufzte seine Seele zu den Zelten
Der Griechen hin, wo seine Cressida
Die Nacht im Schlummer lag.

Jessica.

In solcher Nacht
Schlüpft' überm Thaue Thisbe furchtsam hin,
Und sah des Löwen Schatten eh' als ihn,
Und lief erschrocken weg.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Stand Dido, eine Weid' in ihrer Hand,
Am wilden Strand, und winkte ihrem Liebsten
Zur Rückkehr nach Karthago.

Digitized by Google

Jessica.

In solcher Nacht
Las einst Medea jene Zauberkräuter
Den Aeson zu verjüngen.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Stahl Jessica sich von dem reichen Juden,
Und lief mit einem ausgelaßnen Liebsten
Bis Belmont von Venedig.

Jessica.

In solcher Nacht
Schwor ihr Lorenzo, jung und zärtlich, Liebe,
Und stahl ihr Herz mit manchem Treugelübd,
Wovon nicht eines ächt war.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Verläumdete die art'ge Jessica,
Wie eine kleine Schelminn, ihren Liebsten,
Und er vergab es ihr.

Jessica.

Ich wollt' euch übernachten, käme niemand,
Doch horcht, ich hör' den Fußtritt eines Manns.

Ein Bedienter kommt.

Lorenzo.

Wer kommt so eilig in der stillen Nacht?

Bedienter.

Ein Freund.

Lorenzo.

Ein Freund? was für ein Freund? Eu'r Nahme Freund.

Bedienter.

Mein Nahm' ist Stephano, und ich soll melden,
Daß meine gnäd'ge Frau vor Tages Anbruch
Wird hier in Belmont seyn; sie streift umher

Bey heil'gen Kreuzen, wo sie kniet und bethet
Um frohen Ehestand.

Lorenzo.

Wer kommt mit ihr?

Bedienter.

Ein heil'ger Klausner und ihr Mädchen bloß.
Doch sagt mir, ist mein Herr noch nicht zurück?

Lorenzo.

Nein, und wir haben nichts von ihm gehört.
Doch, liebe Jessica, gehn wir hinein,
Laß uns auf einen feyerlichen Willkommen
Für die Gebietherinn des Hauses denken.

Lanzelot kommt.

Lanzelot.

Holla, holla! he! heda! holla! holla!

Lorenzo.

Wer ruft?

Lanzelot.

Holla! habt ihr Herrn Lorenzo und Frau Lorenzo gesehn? Holla! holla!

Lorenzo.

Laß dein Holla-rufen, Kerl! hier!

Lanzelot.

Holla! wo? wo?

Lorenzo.

Hier!

Lanzelot.

Sagt ihm, daß ein Postillon von meinem Herrn gekommen ist, der sein Horn voll guter Neuigkeiten hat: mein Herr wird vor Morgens hier seyn.

Lanzelot ab.

Lorenzo.

Komm, süßes Herz, erwarten wir sie drinnen.

Und doch, es macht nichts aus: wozu hineingehn?
Freund Stephano, ich bitt' euch, meldet gleich
Im Haus die Ankunft eurer gnäd'gen Frau,
Und bringt die Musikanten her ins Freye.

Stephano ab.

Wie süß das Mondlicht auf dem Hügel schläft!
Hier sitzen wir, und lassen die Musik
Zum Ohre schlüpfen; sanfte Still' und Nacht,
Sie werden Tasten süßer Harmonie.
Komm, Jessica! Sieh, wie die Himmelsflur
Ist eingelegt mit Scheiben lichten Goldes!
Auch nicht der kleinste Kreis, den du da siehst,
Der nicht im Schwunge wie ein Engel singt,
Zum Chor der hellgeaugten Cherubim.
So voller Harmonie sind ew'ge Geister,
Nur wir, weil dieß hinfäll'ge Kleid von Staub
Ihn grob umhüllt, wir können sie nicht hören.

Musikanten kommen.

He! kommt und weckt Dianen auf mit Hymnen,
Rührt eurer Herrinn Ohr mit zartem Spiel,

Musik.

Zieht mit Musik sie heim.

Jessica.

Nie macht die liebliche Musik mich lustig.

Lorenzo.

Der Grund ist, eure Geister sind gespannt.
Bemerkt nur eine wilde flücht'ge Heerde,
Der ungezähmten jungen Füllen Schaar;
Sie machen Sprünge, blöcken, wiehern laut,
Wie ihres Blutes heiße Art sie treibt:
Doch schallt nur die Trompete, oder trifft
Sonst eine Weise der Musik ihr Ohr,
So seht ihr, wie sie mit einander stehn,
Ihr wildes Auge schaut mit Sittsamkeit,

Durch süße Macht der Töne. Drum lehrt der Dichter,
Gelenkt hab' Orpheus Bäume, Felsen, Fluthen,
Weil nichts so stöckisch, hart und voll von Wuth,
Das nicht Musik auf eine Zeit verwandelt.
Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst,
Den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,
Taugt zu Verrath, zu Räuberey und Tücken;
Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,
Sein Trachten düster wie der Erebus.
Trau keinem solchen! — Horch auf die Musik!

Porzia und Neriſſa in der Entfernung.

Porzia.

Das Licht, das wir da sehen, brennt im Saal:
Wie weit die kleine Kerze Schimmer wirft!
So scheint die gute That in arger Welt.

Neriſſa.

Da der Mond schien, sahn wir die Kerze nicht.

Porzia.

So löscht der gröss're Glanz den kleinern aus.
Ein Stellvertreter strahlet wie ein König,
Bis ihm ein König naht; und dann ergießt
Sein Prunk sich, wie vom innern Land ein Bach
Ins große Bett der Wasser. Horch, Musik!

Neriſſa.

Es sind die Musikanten eures Hauses.

Porzia.

Ich sehe, nichts ist ohne Rücksicht gut:
Mich dünkt sie klingt viel schöner als bey Tag.

Neriſſa.

Die Stille giebt den Reitz ihr, gnäd'ge Frau.

Porzia.

Die Krähe singt so lieblich wie die Lerche,
Wenn man auf keine lauschet; und mir däucht,

Digitized by Google

Die Nachtigall, wenn sie bey Tage sänge,
Wo alle Gänse schnattern, hielt man sie
Für keinen bessern Spielmann als den Spatz.
Wie manches wird durch seine Zeit gezeitigt
Zu ächtem Preis und zur Vollkommenheit! —
Still! Luna schläft ja beym Endymion,
Und will nicht aufgeweckt seyn.

Die Musik hört auf.

Lorenzo.

Wenn nicht alles
Mich trügt, ist das die Stimme Porzia's.

Porzia.

Er kennt mich, wie der blinde Mann den Kukuck
An meiner schlechten Stimme.

Lorenzo.

Gnäd'ge Frau, willkommen!

Porzia.

Wir beteten für unsrer Männer Wohlfahrt,
Und hoffen, unsre Worte fördern sie.
Sind sie zurück?

Lorenzo.

Bis jetzt nicht, gnäd'ge Frau,
Allein eine Bothe ist vorausgekommen,
Sie anzumelden.

Porzia.

Geh hinein, Nerissa,
Sag meinen Leuten, daß sie gar nicht thun
Als wären wir vom Hauf' entfernt gewesen; —
Auch ihr, Lorenzo; Jessica, auch ihr.

Trompetenstoß.

Lorenzo.

Da kömmt schon eu'r Gemahl, ich höre blasen:
Wir sind nicht Plaudertaschen, fürchtet nichts.

Digitized by Google

Porzia.

Mich dünkt, die Nacht ist nur ein krankes Tageslicht,
Sie sieht ein wenig bleicher; 's ist ein Tag,
Wie's Tag ist, wenn die Sonne sich verbirgt.

Bassanio, Antonio, Graziano
treten auf mit ihrem Gefolge.

Bassanio.

Wir hielten mit den Antipoden Tag,
Erscheint ihr, während sich die Sonn' entfernt.

Porzia.

Wenn mein Betragen nur das Licht nicht scheut,
So mag mein Fußtritt wohl im Dunkeln wandeln.
Ihr seyd zu Haus willkommen, mein Gemahl.

Bassanio.

Ich dank' euch; heißt willkommen meinen Freund.
Dieß ist der Mann, dieß ist Antonio,
Dem ich so gränzenlos verpflichtet bin.

Porzia.

Ihr müßt in allem ihm verpflichtet seyn,
Ich hör', er hat sich sehr für euch verpflichtet.

Antonio.

Zu mehr nicht, als ich glücklich bin gelöst.

Porzia.

Herr, ihr seyd unserm Hause sehr willkommen,
Es muß sich anders zeigen als in Reden,
Drum kürz' ich diese Wortbegrüßung ab.

Graziano und Nerissa haben sich unterdessen besonders unterredet.

Graziano.

Ich schwör's bey jenem Mond, ihr thut mir Unrecht:
Fürwahr, ich gab ihn an des Richters Schreiber.
Wär' er verschnitten, dem ich ihn geschenkt,
Weil ihr euch, Liebste, so darüber kränkt.

Digitized by Google

Porzia.

Wie? schon ein Zank? worüber kam es her?

Graziano.

Um einen Goldreif, einen dürft'gen Ring
Den sie mir gab; der Denkspruch war daran,
Um alle Welt, wie Vers' auf einer Klinge
Vom Messerschmidt: „Lieb mich und laß mich nicht.“ *)

Neriſſa.

Was redet ihr vom Denkspruch und dem Werth?
Ihr schwurt mir, da ich ihn euch gab, ihr wolltet
Ihn tragen, bis zu eurer Todesstunde,
Er sollte selbst im Sarge mit euch ruhn.
Ihr mußtet ihn, um eurer Eide willen,
Wo nicht um mich, verehren und bewahren.
Des Richters Schreiber! — O ich weiß, der Schreiber,
Der ihn bekam, trägt niemahls Haar am Kinn.

Graziano.

Doch, wenn er lebt, bis er zum Mann erwächst.

Neriſſa.

Ja, wenn ein Weib zum Manne je erwächst.

Graziano.

Auf Ehr', ich gab ihn einem jungen Menschen,
'Ner Art von Buben, einem kleinen Knirps,
Nicht höher als du selbst, des Richters Schreiber.
Der Plauderbub' erbath den Ring zum Lohn,
Ich konnt' ihm das um Alles nicht versagen.

Porzia.

Ihr wärt zu tadeln, offen sag' ich euch,
Euch von der ersten Gabe eurer Frau
So unbedacht zu trennen; einer Sache,

*) Man pflegte ehedem, wie Sir John Hawkins anmerkt, kleine Verse mit Scheidewasser in die Messer zu ätzen. Wie hier es heißen könnte: Lieb mich allein, und bleib stäts mein.

Mit Eiden angesteckt an euren Finger,
Und so mit Treu an euren Leib geschmedet.
Ich schenkte meinem Liebsten einen Ring,
Und hieß ihn schwören, nie ihn wegzugeben;
Hier steht er, und ich darf für ihn betheuern,
Er ließ' ihn nicht, er riff' ihn nicht vom Finger
Für alle Schätze, so die Welt besitzt.
Ihr gabt fürwahr, Graziano, eurer Frau
Zu lieblos eine Ursach zum Verdruß;
Geschäh' es mir, es machte mich verrückt.

Bassanio beyseite.

Ich möchte mir die linke Hand nur abhaun,
Und schwören, ich verlor den Ring im Kampf.

Graziano.

Bassanio schenkte seinen Ring dem Richter,
Der darum bath, und in der That ihn auch
Verdiente; dann erbath der Bursch, sein Schreiber,
Der Müh vom Schreiben hatte, meinen sich,
Und weder Herr noch Diener, wollten was
Als die zwey Ringe nehmen.

Porzia.

Welch einen Ring gabt ihr ihm, mein Gemahl?
Nicht den, hoff' ich, den ihr von mir empfingt.

Bassanio.

Könnt' ich zum Fehler eine Lüge fügen,
So würd' ichs läugnen: doch ihr seht, mein Finger
Hat nicht den Ring mehr an sich, er ist fort.

Porzia.

Gleich leer an Treu ist euer falsches Herz.
Beym Himmel, nie komm' ich in euer Bett,
Bis ich den Ring gesehn.

Nerissa.

Noch ich in eures,
Bis ich erst meinen sehe.

Baſſanio.

Holde Porzia!
Wär' euch bewußt, wem ich ihn gab, den Ring,
Wär' euch bewußt, für wen ich gab den Ring,
nd ſäht ihr ein, wofür ich gab den Ring,
a nichts genommen würde als der Ring,
würdet eures Unmuths Härte mildern.

Porzia.

nd' hättet ihr gekannt die Kraft des Rings,
alb deren Werth nur, die euch gab den Ring,
nd eure Ehre, hangend an dem Ring,
hättet ſo nicht weggeſchenkt den Ring.
wär' ein Mann ſo unvernünftig wohl,
tt' es euch nur beliebt, mit ein'ger Wärme
n zu vertheid'gen, daß er ohne Scheu
n Ding begehrte, das man heilig hält?
eriſſa lehrt mir, was ich glauben ſoll:
h ſterbe drauf, ein Weib bekam den Ring.

Baſſanio.

y meiner Ehre, nein! bey meiner Seele,
n Weib bekam ihn, ſondern einem Doktor
Rechte gab ich ihn, der mir dreytauſend
katen ausſchlug, und den Ring erbath,
weigert's ihm, ließ ihn verdrießlich gehn.
n Mann, der meines theuern Freundes Leben
recht erhielt. Was ſoll ich ſagen, Holde?
war genöthigt, ihn ihm nachzuſchicken,
älligkeit und Scham bedrängten mich,
meine Ehre litt nicht, daß ſie Undank
ſehr beſteckte. Drum verzeiht mir, Beſte,
n, glaubt mir, bey den heil'gen Lichtern dort
Ihr hättet, wärt ihr da geweſen, ſelbſt
Den Ring erbethen für den würd'gen Doctor.

Porzia.

Daß nur der Doktor nie mein Haus betritt.
Denn weil er das Juwel hat, das ich liebte,
Das ihr meintwillen zu bewahren schwurt,
So will ich auch freygebig seyn wie ihr;
Ich will ihm nichts versagen, was ich habe,
Nicht meinen Leib, noch meines Gatten Bett!
Denn kennen will ich ihn, das weiß ich sicher.
Schlaft keine Nacht vom Haus! wacht wie ein Argus!
Wenn ihrs nicht thut, wenn ihr allein mich laßt:
Bey meiner Ehre, die mein eigen noch!
Den Doktor nehm ich mir zum Bettgenossen.

Nerissa.

Und ich den Schreiber: darum seht euch vor,
Wie ihr mich laßt in meiner eignen Hut.

Graziano.

Gut! thut das nur, doch laßt ihn nicht ertappen,
Ich möchte sonst des Schreibers Feder kappen.

Antonio.

Ich bin der Unglücksgrund von diesem Zwist.

Porzia.

Es kränk' euch nicht; willkommen seyd ihr dennoch.

Baffanio.

Vergebt mir, Porzia, mein gezwungnes Unrecht,
Und vor den Ohren aller dieser Freunde,
Schwör' ich dir, ja, bey deinen holden Augen,
Worin ich selbst mich sehe —

Porzia.

Gebt doch Acht!
In meinen Augen sieht er selbst sich doppelt*),
In jedem Aug' einmahl, — beruft euch nur
Auf euer doppelt Selbst; das ist ein Eid,
Der Glauben einflößt.

*) Doppelt für doppelsinnig.

Baſſanio.

Hört mich doch nur an!
Verzeiht dieß, und bey meiner Seele ſchwör' ich,
Ich breche nie dir wieder einen Eid.

Antonio.

Ich lieh einſt meinen Leib hin für ſein Gut;
Ohn' ihn, der eures Gatten Ring bekam,
War er dahin; ich darf mich noch verpflichten,
Zum Pfande meine Seele, eu'r Gemahl
Wird nie mit Vorſatz mehr die Treue brechen.

Porzia.

So ſeyd denn ihr ſein Bürge: gebt ihm den,
Und heißt ihn beſſer hüten als den andern.

Antonio.

Hier, Don Baſſanio, ſchwört den Ring zu hüten.

Baſſanio.

Beym Himmel! eben den gab ich dem Doktor.

Porzia.

Ich hab' ihn auch von ihm: verzeiht, Baſſanio,
Für dieſen Ring gewann der Doktor mich.

Neriſſa.

Und ihr, verzeiht, mein artiger Graziano,
Denn jener kleine Burſch, des Doktors Schreiber,
War, um den Preis hier, letzte Nacht bey mir.

Graziano.

Nun, das ſieht aus wie Wegebeſſerung
Im Sommer, wenn die Straßen gut genug.
Was? ſind wir Hahnrey', eh wirs noch verdient?

Porzia.

Sprecht nicht ſo gröblich. — Ihr ſeyd all' erſtaunt;
Hier iſt ein Brief, leſ't ihn bey Muße durch,
Er kommt von Padua, vom Bellario:
Da könnt ihr finden, Porzia war der Doktor,
Neriſſa dort ihr Schreiber; hier Lorenzo

Kann zeugen, daß ich gleich nach euch gereist,
Und eben erst zurück bin: ich betrat
Mein Haus noch nicht. — Antonio, seyd willkommen,
Ich habe bessre Zeitung noch im Vorrath
Als ihr erwartet. Diesen Brief erbrecht,
Ihr werdet sehn, drey eurer Galeonen
Sind reich beladen plötzlich eingelaufen;
Ich sag' euch nicht, was für ein eigner Zufall
Den Brief mir zugespielt hat.

Antonio.

Ich verstumme.

Bassanio.

Wart ihr der Doktor, und ich kannt' euch nicht?

Graziano.

Wart ihr der Schreiber, der mich krönen soll?

Nerissa.

Ja, doch der Schreiber, der es niemahls thun will,
Wenn er nicht lebt, bis er zum Mann erwächst.

Bassanio.

Ihr müßt mein Bettgenoß seyn, schönster Doktor,
Wenn ich nicht da bin, liegt bey meiner Frau.

Antonio.

Ihr gabt mir Leben, Theure, und zu leben:
Hier les' ich für gewiß, daß meine Schiffe
Im Hafen sicher sind.

Porzia.

Wie stehts, Lorenzo?
Mein Schreiber hat auch guten Trost für euch.

Nerissa.

Ja, und er soll ihn ohne Sporteln haben.
Hier übergeb' ich euch und Jessica
Vom reichen Juden eine Schenkungsakte
Auf seinen Tod, von allem was er nachläßt.

Lorenzo.

Ihr schönen Frau'n streut Manna Hungrigen
In ihren Weg.

Porzia.

Es ist beynahe Morgen,
Und doch, ich weiß gewiß, seht ihr noch nicht
Den Hergang völlig ein. — Laßt uns hineingehn,
Und da vernehmt auf Frag-Artikel uns,
Wir wollen euch auf alles wahrhaft dienen.

Graziano.

Ja, thun wir das; der erste Frag-Artikel,
Worauf Nerissa schwören muß, ist der:
Ob sie bis Morgen lieber warten mag,
Ob schlafen gehn, zwey Stunden nur vor Tag?
Doch käm' der Tag, ich wünscht' ihn seiner Wege,
Damit ich bey des Doktors Schreiber läge.
Gut! lebenslang hüt' ich kein ander Ding
Mit solchen Ängsten als Nerissa's Ring.

Alle ab.

Digitized by Google

Ein Sommernachtstraum.

Digitized by Google

Personen.

Theseus, Herzog von Athen.
Egeus, Vater der Hermia.
Lysander, } Liebhaber der Hermia.
Demetrius, }
Philostrat, Aufseher der Lustbarkeiten am Hofe des Theseus.
Squenz, der Zimmermann.
Schnock, der Schreiner.
Zettel, der Weber.
Flaut, der Bälgenflicker.
Schnauz, der Kesselflicker.
Schlucker, der Schneider.
Hippolyta, Königinn der Amazonen, mit Theseus verlobt.
Hermia, Tochter des Egeus, in Lysander verliebt.
Helena, in Demetrius verliebt.
Oberon, König der Elfen.
Titania, Königinn der Elfen.
Droll, ein Elfe.
Bohnenblüthe, } Elfen.
Spinnweb, }
Motte, }
Senfsamen, }
Pyramus, } Rollen in dem Zwischenspiele, das von den Rüpeln vorgestellt wird.
Thisbe, }
Wand, }
Mondschein, }
Löwe, }
Andere Elfen, im Gefolge des Königs und der Königinn. Gefolge des Theseus und der Hippolyta.

Scene: Athen, und ein nahe gelegner Wald.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein Saal im Pallaste des Theseus.

Theseus, Hippolyta, Philostrat und Gefolge treten auf.

Theseus.

Nun rückt, Hippolyta, die Hochzeitstunde
Mit Eil' heran; vier frohe Tage bringen
Den neuen Mond: doch, o wie langsam nimmt
Der alte ab! Er hält mein Sehnen hin,
Gleich einer Witwe, deren dürres Alter
Von ihres Stieffohns-Renten lange zehrt.

Hippolyta.

Vier Tage tauchen sich ja schnell in Nächte:
Vier Nächte träumen schnell die Zeit hinweg:
Dann soll der Mond, gleich einem Silberbogen
Am Himmel neu gespannt, die Nacht beschaun.

Theseus.

Geh', Philostrat, berufe
Die junge Welt Athens zu Lustbarkeiten!

Erweck' den raschen leichten Geist der Lust.
Den Gram verweise hin zu Leichenzügen:
Der bleiche Gast geziemt nicht unserm Pomp.

Philostrat ab.

Hippolyta! ich habe mit dem Schwert*)
Um dich gebuhlt, durch angethanes Leid
Dein Herz gewonnen; doch ich stimme nun
Aus einem andern Ton', mit Pomp, Triumph,
Bankett und Spielen die Vermählung an.

Egeus, Hermia, Lysander und Demetrius treten auf.

Egeus.

Dem großen Theseus, unserm Herzog, Heil!

Theseus.

Mein guter Egeus, Dank! Was bringst du Neues?

Egeus.

Verdrusses voll erschein' ich, und verklage
Mein Kind hier, meine Tochter Hermia. —
Tritt her, Demetrius. — Erlauchter Herr,
Dem da verhieß mein Wort zum Weibe sie.
Tritt her, Lysander. — Und, mein gnäd'ger Fürst,
Der da bethörte meines Kindes Herz.
Ja! Du, Lysander, du hast Liebespfänder
Mit ihr getauscht; du steckest Reim' ihr zu;
Du sangst im Mondlicht unter ihrem Fenster
Mit falscher Stimme Lieder falscher Liebe;
Du stahlst den Abdruck ihrer Phantasie
Mit Flechten deines Haares, buntem Tand,
Mit Ringen, Sträußen, Näschereyen; (Boten
Von viel Gewicht bey unbefangner Jugend)

*) Dieses bezieht sich auf den Sieg des Theseus über die Amazonen, deren Königinn Hippolyta oder Antiope er gefangen nahm. Gren.

Entwandtest meiner Tochter Herz mit List,
Verkehrtest ihren kindlichen Gehorsam
In eigensinn'gen Trotz. — Und nun, mein Fürst,
Verspricht sie hier von eurer Hoheit nicht
Sich dem Demetrius zur Eh', so fodr' ich
Das alte Bürgervorrecht von Athen,
Mit ihr, wie sie mein eigen ist, zu schalten.
Dann übergeb' ich diesem Manne sie,
Wo nicht, dem Tode, welchen unverzüglich
In diesem Falle das Gesetz verhängt.*)

Theseus.

Was sagt ihr, Hermia? Laßt euch rathen, Kind.
Der Vater sollte wie ein Gott euch seyn,
Der euren Reiz gebildet; ja wie einer
Dem ihr nur seyd wie ein Gepräg', in Wachs
Von seiner Hand gedrückt, wie's ihm gefällt,
Es stehn zu lassen oder auszulöschen.
Demetrius ist ja ein wackrer Mann.

Hermia.

Lysander auch.

Theseus.

An sich betrachtet wohl.
So aber, da des Vaters Stimm' ihm fehlt,
Müßt ihr für wackrer doch den andern achten.

Hermia.

O säh' mein Vater nur mit meinen Augen.

Theseus.

Eu'r Auge muß nach seinem Urtheil sehn.

*) Solon hatte in einem seiner Gesetze den Aeltern eine unbeschränkte Gewalt über Leben und Tod ihrer Kinder gegeben. Der Dichter konnte also voraussetzen, daß die Athener dieses Gesetz schon unter Aegeus oder Theseus gehabt haben. Warburton.

Digitized by Google

Hermia.

Ich bitt' euch, gnäd'ger Fürst, mir zu verzeihn
Ich weiß nicht, welche Macht mir Kühnheit giebt,
Noch wie es meiner Sittsamkeit geziemt,
In solcher Gegenwart das Wort zu führen;
Doch dürft ich mich zu fragen unterstehn:
Was ist das härt'ste, das mich treffen kann,
Verweigr' ich dem Demetrius die Hand?

Theseus.

Den Tod zu sterben, oder immerdar
Den Umgang aller Männer abzuschwören.
Drum fraget eure Wünsche, schönes Kind,
Bedenkt die Jugend, prüfet euer Blut,
Ob ihr die Nonnentracht ertragen könnt,
Wenn ihr der Wahl des Vaters widerstrebt;
Im dumpfen Kloster ewig eingesperrt,
Als unfruchtbare Schwester zu verharren,
Den keuschen Mond mit matten Hymnen feyernd.
O dreymahl selig, die, des Bluts Beherrscher,
So jungfräuliche Pilgerschaft bestehn!
Doch die gepflückte Ros' ist irdischer beglückt,
Als die, am unberührten Dorne welkend,
Wächst, lebt und stirbt in heil'ger Einsamkeit.

Hermia.

So will ich leben, gnäd'ger Herr, so sterben,
Eh' ich den Freyheitsbrief des Mädchenthums
Der Herrschaft dessen überliefern will,
Deß unwillkommnem Joche mein Gemüth
Die Huldigung versagt.

Theseus.

Nehmt euch Bedenkzeit; auf den nächsten Neumond
Den Tag, der zwischen mir und meiner Lieben
Den ew'gen Bund der Treu besiegeln wird.
Auf diesen Tag bereitet euch zu sterben

Für euren Ungehorsam, oder nehmt
Demetrius zum Gatten, oder schwört
Auf ewig an Dianens Weihaltar
Eh'losen Stand und Abgeschiedenheit.

Demetrius.

Gebt, Holde, nach; gieb gegen meine Rechte,
Lysander, deinen kahlen Anspruch auf.

Lysander.

Demetrius, ihr habt des Vaters Liebe;
Nehmt ihn zum Weibe; laßt mir Hermia.

Egeus.

Ganz recht, du Spötter! Meine Liebe hat er;
Was mein ist, wird ihm meine Liebe geben;
Und sie ist mein; und alle meine Rechte
An sie, verschrieb ich dem Demetrius.

Lysander.

Ich bin, mein Fürst, so edlen Stamms wie er;
So reich an Gut; ich bin an Liebe reicher;
Mein Glücksstand hält die Wag' auf alle Weise
Dem seinigen, wo er nicht überwiegt;
Und (dieß gilt mehr als jeder andre Ruhm)
Ich bin es, den die schöne Hermia liebt.
Wie sollt' ich nicht bestehn auf meinem Recht?
Demetrius (ich wills auf seinen Kopf
Bethenern) buhlte sonst um Helena,
Die Tochter Nedars, und gewann ihr Herz:
Und sie, das holde Kind, schwärmt nun für ihn,
Schwärmt andachtsvoll, ja mit Abgötterey,
Für diesen schuld'gen, flatterhaften Mann.

Theseus.

Ich muß gestehn, daß ich dieß auch gehört,
Und mit Demetrius davon zu sprechen
Mir vorgesetzt; nur, da ich überhäuft
Mit eignen Sorgen bin, entfiel es mir.

Doch ihr, Demetrius und Egeus, kommt!
Ihr müßt jetzt mit mir gehn, weil ich mit euch
Verschiednes insgeheim verhandeln will.
Ihr, schöne Hermia, rüstet euch, dem Sinn
Des Vaters eure Grillen anzupassen:
Denn sonst bescheidet euch Athens Gesetz,
Das wir auf keine Weise schmälern können,
Tod, oder ein Gelübd' des led'gen Standes.
Wie gehts, Hippolyta? Kommt, meine Traute!
Ihr, Egeus und Demetrius, geht mit!
Ich hab' euch noch Geschäfte aufzutragen
Für unser Fest; auch muß ich noch mit euch
Von etwas reden, das euch nah betrifft.

Egeus.

Dienstwillig und mit Freuden folgen wir.

Theseus, Hippolyta, Egeus, Demetrius und Gefolge ab.

Lysander.

Nun, liebes Herz? Warum so blaß die Wange?
Wie sind die Rosen dort so schnell verwelkt?

Hermia.

Vielleicht weil Regen fehlt, womit gar wohl
Sie mein umwölktes Auge netzen könnte.

Lysander.

Weh mir! Nach allem, was ich jemahls las,
Und jemahls hört' in Sagen und Geschichten,
Kann nie der Strom der treuen Liebe sanft.
Denn bald war sie verschieden an Geburt —

Hermia.

O Qual! zu hoch, vor Niedrigen zu knien!

Lysander.

Bald war sie in den Jahren misgepaart —

Hermia.

O Schmach! zu alt, mit jung vereint zu seyn!

Lyſander.

Bald hing ſie ab von der Verwandten Wahl —

Hermia.

O Tod! mit fremdem Aug' den Liebſten wählen!

Lyſander.

Und war auch Sympathie in ihrer Wahl,
So ſtürmte Krieg, Tod, Krankheit auf ſie ein,
Und macht' ihr Glück gleich einem Schalle flüchtig,
Wie Schatten wandelbar, wie Träume kurz,
Schnell, wie der Blitz, der in geſchwärzter Nacht
In einem Winke Himmel und Erd' entfaltet;
Doch eh' ein Menſch vermag zu ſagen: ſchaut!
Schlingt gierig ihn die Finſterniß hinab:
So ſchnell verdunkelt ſich des Glückes Schein.

Hermia.

Wenn Leid denn immer treue Liebe traf,
So ſteht es feſt im Rathe des Geſchicks.
Drum laß Geduld uns durch die Prüfung lernen,
Weil Leid der Liebe ſo geeignet iſt
Wie Träume, Seufzer, ſtille Wünſche, Thränen,
Der armen kranken Leidenſchaft Gefolge.

Lyſander.

Ein guter Glaube! Hör' denn, Hermia!
Es liegt nur ſieben Meilen von Athen
Das Haus 'ner alten Witwe, meiner Muhme!
Sie lebt von großen Renten, hat kein Kind,
Und achtet mich wie ihren einz'gen Sohn.
Dort, Holde, darf ich mich mit dir vermählen,
Dorthin verfolgt das grauſame Geſetz
Athen's uns nicht: liebſt du mich denn, ſo ſchleiche
Aus deines Vaters Hauſe morgen Nacht,
Und in den Wald, 'ne Meile von der Stadt,
Wo ich einmahl mit Helena dich traf,

Um einen Mayenmorgen zu begehn;
Da will ich deiner warten.

Hermia.

Mein Lyſander!
Ich ſchwör' es dir bey Amor's ſtärkſtem Bogen,
Bey ſeinem beſten goldgeſpitzten Pfeil,
Und bey der Unſchuld von Cytherens Tauben;
Bey dem, was Seelen knüpft, in Lieb' und Glauben;
Bey jenem Feu'r, wo Dido einſt verbrannt, *)
Als der Trojaner falſch ſich ihr entwandt;
Bey jedem Schwur, den Männer je gebrochen,
Mehr an der Zahl, als Frauen je geſprochen:
Du findeſt ſicher morgen Mitternacht,
Mich an dem Platz, wo wir es ausgemacht.

Lyſander.

Halt, Liebe, Wort! Sieh', da kommt Helena.

Helena tritt auf.

Hermia.

Gott grüß' euch, ſchönes Kind! wohin ſoll's gehn?

Helena.

Schön nennt ihr mich? — Nein, widerruft dieß Schön!
Euch liebt Demetrius, beglückte Schöne! —
Ein Angelſtern iſt euer Aug'; die Töne
Der Lippe ſüßer, als der Lerche Lied
Dem Hirten ſcheint, wann alles grünt und blüht.
Krankheit ſteckt an: o thät's Geſtalt und Weſen!
Nie wollt' ich, angeſteckt von euch, geneſen.
Mein Aug' lieh' euren Blick, die Zunge lieh'
Von eurer Zunge Wort und Melodie.
Wär' mein die Welt, ich ließ' damit euch ſchalten;

*) Der Dichter hat vergeſſen, daß Theſeus ſeine Thaten vor dem Trojaniſchen Kriege, und folglich lange vor Didos Tode verrichtet hat. Steevens.

Nur diesen Mann wollt' ich mir vorbehalten.
O lehrt mich, wie ihr blickt! Durch welche Kunst
Hängt so Demetrius an eurer Gunst?

Hermia.

Er liebt mich stets, trotz meinen finstern Mienen.

Helena.

O lernte das mein Lächeln doch von ihnen!

Hermia.

Ich fluch' ihm, doch das nährt sein Feuer nur.

Helena.

Ach, hegte solche Kraft mein Liebesschwur!

Hermia.

Je mehr gehaßt, je mehr verfolgt er mich.

Helena.

Je mehr geliebt, je ärger haßt er mich.

Hermia.

Soll ich denn Schuld an seiner Thorheit seyn?

Helena.

Nur eure Schönheit: wär' die Schuld doch mein!

Hermia.

Getrost! ich werd' ihm mein Gesicht entziehen.
Lysander wird mit mir von hinnen fliehen.
Vor jener Zeit, als ich Lysandern sah,
Wie schien Athen ein Paradies mir da! *)
Nun denn, wofür sind Reize wohl zu achten,
Die einen Himmel mir zur Hölle machten?

*) Vielleicht entdeckt nicht jeder Leser die Schicklichkeit dieser Zeilen. Hermia will gern die Helena trösten, und allen Anschein eines Triumphs über sie vermeiden. Sie sagt ihr also, sie solle nicht die Gabe zu gefallen, für einen Vorzug ansehen, welcher zu beneiden oder zu wünschen wäre, weil sie keine andere Folge davon erfahren habe, als den Verlust ihrer Glückseligkeit. Johnson.

Lysander.

Laß, Helena, dir unsern Schluß vertrauen.
Wann Morgen Phöbe die begrünten Auen
Mit ihrer Perlen feuchtem Schmuck bethaut,
Und ihre Stirn im Wellenspiegel schaut;
Wann Still' und Nacht verliebten Raub verhehlen,
Dann wollen wir zum Thor' hinaus uns stehlen.

Hermia.

Und in dem Wald, wo oftmahls ich und du
Auf Veilchenbetten pflogen sanfter Ruh,
Wo unsre Herzen schwesterlich einander
Sich öffneten, da trifft mich mein Lysander.
Wir suchen, von Athen hinweggewandt,
Uns neue Freunde dann in fremdem Land'.
Leb' wohl, Gespielinn, bethe für uns beyde!
Demetrius sey deines Herzens Freude!
Lysander, halte Wort! — Was Lieb' erquickt,
Wird unserm Blick bis Morgen Nacht entrückt.

ab.

Lysander.

Das will ich! — Lebet wohl nun, Helena!
Der Liebe Lohn sey eurer Liebe nah!

ab.

Helena.

Wie kann das Glück so wunderlich doch schalten!
Ich werde für so schön wie sie gehalten.
Was hilft es mir, so lang' Demetrius
Nicht wissen will, was jeder wissen muß?
Wie Wahn ihn zwingt, an Hermia's Blick zu hangen,
Vergöttr' ich ihn, von gleichem Wahn befangen.
Dem schlechtsten Ding', an Art und an Gehalt,
Leiht Liebe dennoch Ansehn und Gestalt.
Sie sieht mit dem Gemüth, nicht mit den Augen,
Und ihr Gemüth kann nie zum Urtheil taugen.

Digitized by Google

Drum nennt man ja den Gott der Liebe blind.
Auch mahlt man ihn geflügelt und als Kind,
Weil er, von Spiel zu Spielen fortgezogen,
In seiner Wahl so häufig wird betrogen.
Wie Buben oft im Scherze lügen, so
Ist auch Cupido falscher Schwüre froh.
Eh' Hermia meinen Liebsten mußt' entführen,
Ergoß er mir sein Herz in tausend Schwüren;
Noch, kaum erwärmt von jener neuen Glut,
Verrann, versiegte diese wilde Fluth.
Jetzt geh' ich, Hermia's Flucht ihm mitzutheilen:
Er wird ihr nach zum Walde Morgen eilen.
Zwar, wenn er Dank für den Bericht mir weiß,
So kauf ich ihn um einen theuren Preis.
Doch will ich, mich für meine Müh' zu laben,
Hin und zurück des Holden Anblick haben.

Zweyte Scene. *)

Eine Stube in einer Hütte.

Squenz, Schnock, Zettel, Flaut, Schnauz und Schlucker kommen.

Squenz.

Ist unsre ganze Kompagnie beysammen?

*) Shakspeare benützt in dieser Scene seine Kenntniß des Theaters, um die Vorurtheile und Eitelkeiten der Schauspieler lächerlich zu machen. Zettel, welchen man als den ersten Schauspieler dieser Gesellschaft anzusehen hat, äußert seine Neigung, einen Tyrannen oder eine Rolle voll Wuth und Lärmens vorzustellen. Dieß ist gemeiniglich der Wunsch eines jeden Anfängers, wenn er den ersten Schritt auf die Bühne thut. Eben dieser Zettel, welcher in einem Anziehzimmer erzogen zu seyn scheint, hat noch eine andere

Zettel.

Es wäre am besten, ihr riefet auf einmahl Mann für Mann auf, wie es die Liste giebt.

Squenz.

Hier ist der Zettel von jedermanns Nahmen, der in ganz Athen für tüchtig gehalten wird, in unserm Zwischenspiel vor dem Herzog und der Herzoginn zu agiren, an seinem Hochzeittag' zu Nacht.

Zettel.

Erst, guter Peter Squenz, sag' uns, wovon das Stück handelt; dann lies die Nahmen der Acteurs ab, und komm' so zur Sache.

Squenz.

Wetter, unser Stück ist — die höchst klägliche Komödie und der höchst grausame Tod des Pyramus und der Thisbe.

Zettel.

Ein sehr gutes Stück Arbeit, ich sag's euch! und lustig! — Nun, guter Peter Squenz, ruf' die Acteurs nach dem Zettel auf. — Meisters, stellt euch aus einander!

Squenz.

Antwortet, wie ich euch rufe! — Klaus Zettel, der Weber!

Zettel.

Hier! Sagt, was ich für einen Part habe, und dann weiter.

Squenz.

Ihr, Klaus Zettel, seyd als Pyramus angeschrieben.

Comödiantenzeille; er will jede Rolle machen, und nicht gern denen, die unter ihm sind, irgend eine, welche etwas hervorstiche, überlassen. Deswegen verlangt er den Pyramus, die Thisbe und den Löwen auf Ein Mahl zu spielen. Johnson.

Zettel.

Was ist Pyramus? Ein Liebhaber oder ein Tyrann?

Squenz.

Ein Liebhaber, der sich auf die honetteste Manier, vor Liebe umbringt.

Zettel.

Das wird einige Thränen kosten bey einer wahrhaftigen Vorstellung. Wenn ich's mache, laßt die Zuhörer nach ihren Augen sehn! Ich will Sturm erregen, ich will einigermaßen lamentiren. Nun zu den übrigen: — eigentlich habe ich doch das beste Genie zu einem Tyrannen; ich könnte einen Herkles kostbarlich spielen, oder eine Rolle, wo man alles kurz und klein schlagen muß.

Der Felsen Schooß
Und toller Stoß
Zerbricht das Schloß
Der Kerkerthür:

Und Phöbus Karr'n
Kommt angefahr'n,
Und macht erstarr'n
Des stolzen Schicksals Zier:

Das ging prächtig. — Nun nennt die übrigen Acteurs. — Dieß ist Herkleffens Natur, eines Tyrannen Natur; ein Liebhaber ist schon mehr lamentabel.

Squenz.

Franz Flaut, der Bälgenflicker!

Flaut.

Hier, Peter Squenz.

Squenz.

Flaut, ihr müßt Thisbe über euch nehmen.

Flaut.

Was ist Thisbe? ein irrender Ritter?

Squenz.

Es ist das Fräulein, das Pyramus lieben muß.

Flaut.

Ne, meiner Seel', laßt mich keine Weiberrolle machen; ich kriege schon einen Bart.

Squenz.

Das ist alles eins! Ihr sollt's in einer Maske spielen, und ihr könnt so fein sprechen, als ihr wollt. *)

Zettel.

Wenn ich das Gesicht verstecken darf, so gebt mir Thisbe auch. Ich will mit 'ner terribel feinen Stimme reden: „Thisne, Thisne! — Ach Pyramus, mein Liebster schön! Deine Thisbe schön, und Fräulein schön!"

Squenz.

Nein, nein! ihr müßt den Pyramus spielen, und Flaut, ihr, die Thisbe.

Zettel.

Gut, nur weiter!

Squenz.

Matz Schlucker, der Schneider!

Schlucker.

Hier, Peter Squenz.

*) Man sieht aus dieser Stelle, wie der Mangel an Frauenzimmern auf der alten Englischen Bühne ersetzt zu werden pflegte. Wenn sie keinen jungen Menschen hatten, welcher die Rolle mit einem Gesichte spielen konnte, das weiblich genug aussah, so wurde sie in einer Maske gespielt, die damahls eine so gewöhnliche Tracht des Frauenzimmers war, daß sie auf der Bühne nichts Ungewöhnliches hatte; wer also eine zarte Stimme hatte, konnte auch eine weibliche Rolle spielen. Johnson. In seinem Histriomastix eifert Prynne auf mehrern Seiten sehr heftig über ein Frauenzimmer, welches im J. 1628. auf der Bühne in der Blackfriarsstraße eine Rolle spielte. Steevens.

Squenz.

Matz Schlucker, ihr müßt Thisbe's Mutter spielen. *)
Thoms Schnauz, der Kesselflicker!

Schnauz.

Hier, Peter Squenz.

Squenz.

Ihr, des Pyramus Vater, ich selbst, Thisbe's Vater; Schnock der Schreiner, ihr des Löwen Rolle. Und so wäre dann halt 'ne Komödie in den Schick gebracht.

Schnock.

Habt ihr des Löwen Rolle aufgeschrieben? Bitt' euch, wenn ihr sie habt, so gebt sie mir; denn ich habe einen schwachen Kopf zum Lernen.

Squenz.

Ihr könnt sie extempore machen: es ist nichts wie brüllen.

Zettel.

Laßt mich den Löwen auch spielen. Ich will brüllen, daß es einem Menschen im Leibe wohl thun soll, mich zu hören. Ich will brüllen, daß der Herzog sagen soll: Noch 'mahl brüllen! Noch 'mahl brüllen!

Squenz.

Wenn ihr es gar zu fürchterlich machtet, so würdet ihr die Herzoginn und die Damen erschrecken, daß sie schreyen, und das brächte euch alle an den Galgen.

Alle.

Ja, das brächte uns an den Galgen, wie wir da sind.

*) Der Dichter gedenkt hier der Aeltern der Thisbe, und des Vaters von Pyramus, welche in dem Stücke selbst nicht vorkommen: dagegen wird der Wand und des Mondscheins, die hernach beyde erscheinen, bey der Vertheilung der Rollen mit keinem Worte gedacht. Theobald. Aber auf die Rollen der Wand und des Mondscheins fiel Squenz nachher erst, Act. III. Sc. 1. Ueberhaupt wird keine hier probirte Rolle nachher wiederhohlt, wenn das Stück vor dem Theseus gespielt wird. Steevens.

Zettel.

Zugegeben, Freunde! Wenn ihr die Damen erst so erschreckt, daß sie um ihre fünf Sinne kommen, so werden sie unvernünftig genug seyn, uns aufzuhängen. Aber ich will meine Stimme forciren, ich will euch so sanft brüllen wie ein säugendes Täubchen; — ich will euch brüllen, als wär' es 'ne Nachtigall.

Squenz.

Ihr könnt keine Rolle spielen als den Pyramus. Denn Pyramus ist ein Mann mit einem süßen Gesicht, ein hübscher Mann, wie man ihn nur an Festtagen verlangen kann, ein charmanter, artiger Kavalier. Derhalben müßt ihr platterdings den Pyramus spielen.

Zettel.

Gut, ich nehm's auf mich. In was für einem Bart könnt' ich ihn wohl am besten spielen?

Squenz.

Nu, in was für einem ihr wollt.

Zettel.

Ich will ihn machen, entweder in dem strohfarbenen Bart, oder in dem orangegelben Bart, oder in dem carmesinrothen Bart, in dem ganz gelben*).

Squenz.

Hier, Meisters, sind eure Rollen, und ich muß euch bitten, ermahnen und ersuchen, sie bis morgen Nacht auswendig zu wissen. Trefft mich in dem Schloßwalde, eine Meile von der Stadt, bey Mondschein; da wollen wir probiren. Denn wenn wir in der Stadt zusammenkommen, werden wir ausgespürt, kriegen Zuhörer, und die Sache kommt aus. Zugleich will ich ein Ver-

*) Zettel zeigt hier abermahls sein ganzes Theatergenie, durch seine Verlegenheit wegen eines schicklichen Anzuges und wegen der Wahl unter einer Menge von Bärten, die doch alle unnatürlich sind. Johnson.

zeichniß von Artikeln machen, die zu unserm Spiele nöthig sind. Ich bitt' euch, bleibt mir nicht aus.

Zettel.

Wir wollen kommen, und da können wir recht unverschämt und herzhaft probiren. Gebt euch Mühe! Könnt eure Rollen perfekt! Adieu!

Squenz.

Bey des Herzogs Eiche treffen wir uns.

Zettel.

Dabey bleibt's! es mag biegen oder brechen!

Alle ab.

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Wald bey Athen.

Ein Elfe kommt von einer Seite. Droll von der andern *).

Droll.

He, Geist! Wo geht die Reise hin?

Elfe.

Über Thäler und Höhn,
Durch Dornen und Steine,
Über Gräben und Zäune,
Durch Flammen und See'n,
Wandl' ich, schlüpf' ich überall,
Schneller als des Mondes Ball.
Ich dien' der Elfenköniginn,
Und thau' ihr Ring' aufs Grüne hin.

*) Wie es scheint, so war Droll Oberons treuer Diener, und wurde allzeit dazu gebraucht, auf die Streiche und Kunstgriffe der Königinn Mab, welche bey unserm Dichter Titania heißt, Acht zu geben und dieselben zu entdecken. Johnson.

Die Primeln sind ihr Hofgeleit;
Ihr seht die Fleck' am gold'nen Kleid:
Das sind Rubinen, Feengaben,
Wodurch sie süß mit Düften laben.
Nun such' ich Tropfen Thau's hervor,
Und häng' 'ne Perl' in jeder Primel Ohr.
Leb' wohl! ich geh', du täppischer Geselle!
Der Zug der Königinn kommt auf der Stelle.

Droll.

Der König will sein Wesen Nachts hier treiben.
Warnt nur die Königinn, entfernt zu bleiben,
Weil Oberon vor wildem Grimme schnaubt,
Daß sie ein Indisch Fürstenkind geraubt,
Als Edelknabe künftig ihr zu dienen:
Kein schöners Bübchen hat der Tag beschienen,
Und eifersüchtig fodert Ob'ron ihn,
Den rauhen Forst als Knappe zu durchziehn.
Doch sie versagt durchaus den holden Knaben,
Bekränzt ihn, will an ihm sich einzig laben.
Nun treffen sie sich nie in Wies' und Hain,
Am klaren Quell, bey lust'gem Sternenschein;
So zanken sie zu aller Elfen Schrecken,
Die sich geduckt in Eichelnäpfe stecken.

Elfe.

Wenn du nicht ganz dich zu verstellen weißt,
So bist du jener schlaue Poltergeist,
Der auf dem Dorf die Dirnen zu erhaschen,
Zu necken pflegt; den Milchtopf zu benaschen;
Durch den der Brau misräth; und mit Verdruß
Die Hausfrau athemlos sich buttern muß;
Der oft bey Nacht den Wandrer irre leitet,
Dann schadenfroh mit Lachen ihn begleitet.
Doch wer dich freundlich grüßt, dir Liebes thut,

Dem hilfst du gern, und ihm gelingt es gut.
Bist du der Kobold nicht?

Droll.

Du hast's errathen.
Ich schwärme Nachts umher auf solche Thaten.
Oft lacht bey meinen Scherzen Oberon.
Ich locke wiehernd mit der Stute Ton
Den Hengst, den Haber kitzelt in der Nase:
Auch lausch' ich wohl in der Gevatt'rin Glase
Wie ein gebratner Apfel klein und rund;
Und wenn sie trinkt, fahr' ich ihr an den Mund,
Daß ihr das Bier die platte Brust betriefet.
Zuweilen hält, in Trauermähr' vertiefet,
Die weise Muhme für den Schemel mich:
Ich gleit' ihr weg, sie setzt zur Erde sich
Auf ihren Steiß, und schreyt: Perdauz! und hustet.
Der ganze Kreis hält sich die Seiten, prustet,
Lacht lauter dann, bis sich die Stimm' erhebt:
Nein, solch' ein Spaß sey nimmermehr erlebt!
Mach' Platz nun, Elfchen, hier kömmt Oberon.

Elfe.

Hier meine Königinn. — O macht' er sich davon!

Oberon*) mit seinem Zuge von der einen Seite.
Titania mit dem ihrigen, von der andern.

Oberon.

Schlimm treffen wir bey Mondenlicht, du stolze Titania!

*) Oberon war schon im J. 1594 in einem andern Schauspiele auf das Englische Theater gebracht worden. — Tyrwhitt bemerkt, daß Pluto und Proserpina in Chaucer's Merchant's Tale die eigentlichen Originale von Shakespeare's Oberon und Titania gewesen zu seyn scheinen.

Titania.

Wie? Oberon iſt hier,
Der Eiferſücht'ge? Elfen, ſchlüpft von hinnen,
Denn ich verſchwor ſein Bett und ſein Geſpräch.

Oberon.

Vermeßne, halt! Bin ich nicht dein Gemahl?

Titania.

So muß ich wohl dein Weib ſeyn, doch ich weiß
Die Zeit, daß du dich aus dem Feenland
Geſchlichen, Tage lang als Corydon
Geſeſſen, ſpielend auf dem Haberrohr,
Und Minne der verliebten Phyllida
Geſungen haſt. — Und warum kommſt du jetzt
Von Indiens entfernteſtem Gebirg',
Als weil — ey, denkt doch! — weil die Amazone,
Die ſtrotzende, hochaufgeſchürzte Dame,
Dein Heldenliebchen, ſich vermählen will?
Da kommſt du denn, um ihrem Bette Heil
Und Segen zu verleihn.

Oberon.

Titania,
Wie kannſt du dich vermeſſen, anzuſpielen
Auf mein Verſtändniß mit Hippolyta?
Da du doch weißt, ich kenne deine Liebe
Zum Theſeus? Lockteſt du im Dämmerlichte
Der Nacht ihn nicht von Perigunen weg *),
Die er vorher geraubt? Warſt du nicht Schuld,
Daß er der ſchönen Ägle Treue brach,
Der Ariadne und Antiopa?

*) Eigentlich Perigone, wie Plutarch ſie in dem Leben des Theſeus nenne, von welcher dieſer ſeinen Sohn Melanippus hatte. Sie war eine Tochter des Sinnis, eines grauſamen Räubers und Peinigers derer, welche über den Isthmus reiſeten. Auch Athenäus gedenke des Umſtandes, daß Theſeus ſie entführet habe. Theobald.

Titania.

Das sind die Grillen deiner Eifersucht!
Und nie, seit jenem Sommer, trafen wir
Auf Hügeln noch im Thal, im Wald noch Wiese,
Am Kieselbrunnen, am beschilften Bach,
Noch an des Meeres Klippenstrand uns an,
Und tanzten Ringel nach des Windes Pfeifen,
Daß dein Gezänk uns nicht die Lust verdarb *).
Drum sog der Wind, der uns vergeblich pfiff,
Als wie zur Rache, böse Nebel auf
Vom Grund' des Meers; die fielen auf das Land,
Und machten jeden winz'gen Bach so stolz,
Daß er des Bettes Dämme niederriß.
Drum schleppt der Stier sein Joch umsonst, der Pflüger
Vergeudet seinen Schweiß, das grüne Korn
Verfault, eh' seine Jugend Bart gewinnt.
Leer steht die Hürd' auf der ersäuften Flur,
Und Krähen prassen in der siechen Heerde.
Verschlämmt vom Leime liegt die Kegelbahn;
Unkennbar sind die art'gen Labyrinthe
Im muntern Grün, weil niemand sie betritt.
Den Menschenkindern fehlt die Winterlust;
Kein Sang noch Jubel macht die Nächte froh.
Drum hat der Mond, der Fluten Oberherr,
Vor Zorne bleich, die ganze Luft gewaschen,

*) Warburton ist der Meinung, daß die folgende Stelle, obschon nicht viel dergleichen aufgestellt werden können, offenbar eine Nachahmung Ovids sey, wo dieser in den Metamorphosen die Wirkungen von der Betrübniß der Ceres über den Verlust ihrer Tochter beschreibe. Diejenigen aber, welche dem Dichter eine genauere Kenntniß der lateinischen Sprache nicht einräumen wollen, behaupten, daß Sh's solche Nachahmungen nicht aus der Originalsprache, sondern aus alten Englischen Uebersetzungen geschöpfet habe.

Und fieberhafter Flüsse viel erzeugt.
Durch eben die Zerrüttung wandeln sich
Die Jahreszeiten: silberhaar'ger Frost
Fällt in den zarten Schooß der Purpurrose;
Indeß ein würz'ger Kranz von Sommerknospen
Auf Hyems Kinn und dem beeisten Scheitel,
Als wie zum Spotte prangt *). Der Lenz, der Sommer
Der zeitigende Herbst, der zorn'ge Winter,
Sie alle tauschen die gewohnte Tracht,
Und die erstaunte Welt erkennt nicht mehr
An ihrer Frucht und Art, wer jeder ist.
Und diese ganze Brut von Plagen kommt
Von unserm Streit, von unserm Zwiespalt her;
Wir sind davon die Stifter und Erzeuger.

Oberon.

So hilf dem ab! Es liegt an dir. Warum
Kränkt ihren Oberon Titania?
Ich bitte nur ein kleines Wechselkind
Zum Edelknaben.

Titania.

Gieb dein Herz zur Ruh!
Das Feenland kauft mir dieß Kind nicht ab.
Denn seine Mutter war aus meinem Orden,
Und hat in Indiens gewürzter Luft
Gar oft mit mir die Nächte weggeschwatzt.
Wir saßen auf Neptunus gelbem Sand,
Sahn nach den Handelsschiffen auf der Flut,

*) Steevens führt Beweise an, daß die hier beschriebene Unordnung der Jahreszeiten damahls, als dieses Schauspiel geschrieben wurde, wirklich der Fall war, wo es um die Mitte des Sommers ungewöhnlich kalt und stürmisch, und mehr Winter als Sommer gewesen sey. Eben diese Zeit, des Sommers Mitte, gab vorhin Titania als den Anfang ihrer Mißhelligkeit mit Oberon an.

Und lachten, wenn vom üpp'gen Spiel des Windes
Der Segel schwangrer Leib zu schwellen schien.
Dieß ahmte sie, mit kleinen Schritten wankend,
(Ihr Leib trug damahls meinen kleinen Junker)
Aus Thorheit nach, und segelt' auf dem Lande
Nach Spielereyen aus, und kehrte reich
An Waare, wie von einer Reise heim;
Doch sie, ein sterblich Weib, starb an dem Kinde,
Und ihr zu Lieb' erzieh' ich nun das Kind,
Und ihr zu Liebe geb' ich es nicht weg.

Oberon.

Wie lange denkt ihr hier im Hain zu weilen?

Titania.

Vielleicht bis nach des Theseus Hochzeitfest.
Wollt ihr in unsern Ringen ruhig tanzen,
Und unsre lust'gen Mondscheinspiele sehn;
So kommt mit uns! Wo nicht, vermeidet mich,
Und ich will nie mich nahen, wo ihr haus't.

Oberon.

Gieb mir das Kind, so will ich mit dir gehn.

Titania.

Nicht um dein Königreich. — Ihr Elfen, fort mit mir!
Denn Zank erhebt sich, weil' ich länger hier.

mit ihrem Gefolge ab.

Oberon.

Gut, zieh' nur hin! du sollst aus diesem Walde
Nicht eher, bis du mir den Trotz gebüßt.
Mein guter Droll, komm her! Weißt du noch wohl,
Wie ich einst saß auf einem Vorgebirge,
Und 'ne Sirene, die ein Delphin trug,
So süße Harmonieen hauchen hörte',
Daß die empörte See gehorsam ward,
Daß Sterne wild aus ihren Kreisen fuhren,
Der Nymphe Lied zu hören?

Digitized by Google

Droll.

Ja, ich weiß.

Oberon.

Zur selben Zeit sah ich (du konntest nicht)
Cupido zwischen Mond und Erde fliegen
In voller Wehr: er zielt' auf eine holde
Vestal*), in Westen thronend, scharfen Blicks,
Und schnellte rasch den Liebespfeil vom Bogen,
Als sollt' er hunderttausend Herzen spalten.
Allein ich sah das feurige Geschoß
Im keuschen Strahl des feuchten Monds verlöschen.
Die königliche Priesterinn ging weiter,
In sittsamer Betrachtung, liebefrey.
Doch merkt' ich auf den Pfeil, wohin er fiele.
Er fiel gen Westen auf ein zartes Blümchen,
Sonst milchweiß, purpurn nun durch Amors Wunde,
Und Mädchen nennen's: Lieb' im Müßiggang**).
Hol' mir die Blum'! Ich wies dir einst das Kraut.
Ihr Saft, geträufelt auf entschlafne Wimpern,
Macht Mann und Weib, in jede Kreatur,
Die sie zunächst erblicken, toll vergafft.
Hol' mir das Kraut; doch komm' zurück, bevor
Der Leviathan eine Meile schwimmt.

Droll.

Rund um die Erde zieh' ich einen Gürtel
In viermahl zehn Minuten. ab.

*) Die meisten Ausleger finden es wahrscheinlich, daß unter dieser Vestalinn die Königinn Elisabeth gemeint sey; und Warburton glaubt, daß unter der Sirene sogar Maria von Schottland bezielet werde: aber Ritson hat diese vermeintliche Anspielung befriedigend widerlegt.

**) Dieß ist eine so schöne Metamorphose, als irgend eine bey Ovid.

Oberon.

Hab' ich nur
Den Saft erst, so belausch' ich, wenn sie schläft,
Titanien, und träuf' ihn ihr in's Auge.
Was sie zunächst erblickt, wann sie erwacht,
Sey's Löwe, sey es Bär, Wolf oder Stier,
Ein naseweiser Aff', ein Paviänchen:
Sie soll's verfolgen mit der Liebe Sinn.
Und eh' ich sie von diesem Zauber löse,
Wie ich's vermag mit einem andern Kraut',
Muß sie mir ihren Edelknaben lassen.
Doch still! wer kommt hier? Ich bin unsichtbar,
Und will auf ihre Unterredung horchen.

Demetrius und Helena treten auf.

Demetrius.

Ich lieb' dich nicht: verfolge mich nicht mehr!
Wo ist Lysander und die schöne Hermia?
Ihn tödten möcht' ich gern; sie tödtet mich.
Du sagtest mir von ihrer Flucht hieher;
Nun bin ich hier, bin in der Wildniß wild,
Weil ich umsonst hier meine Hermia suche.
Fort! heb' dich weg, und folge mir nicht mehr!

Helena.

Du ziehst mich an, hartherziger Magnet!
Doch zögest du nicht Eisen, denn mein Herz
Ist ächt wie Stahl. Laß ab, mich anzuziehn,
So hab' ich dir zu folgen keine Macht.

Demetrius.

Lock' ich euch an, und thu' ich schön mit euch?
Sag' ich euch nicht die Wahrheit rund heraus,
Daß ich euch nimmer lieb' und lieben kann?

Helena.

Und eben darum lieb' ich euch nur mehr.

Digitized by Google

Ich bin eu'r Hündchen, und, Demetrius,
Wenn ihr mich schlagt, ich muß euch dennoch schmeicheln.
Begegnet mir wie eurem Hündchen nur,
Stoßt, schlagt mich, achtet mich gering, verliert mich:
Vergönnt mir nur, unwürdig, wie ich bin,
Euch zu begleiten. Welchen schlechtern Platz
Kann ich mir wohl in eurer Lieb' erbitten,
(Und doch ein Platz von hohem Werth für mich!)
Als daß ihr so wie euren Hund mich haltet.

Demetrius.

Erreg' nicht so den Abscheu meiner Seele!
Mir ist schon übel, blick' ich nur auf dich.

Helena.

Und mir ist übel, blick' ich nicht auf euch.

Demetrius.

Ihr tretet eurer Sittsamkeit zu nah,
Da ihr die Stadt verlaßt, und einem Mann'
Euch in die Hände gebt, der euch nicht liebt,
Da ihr den Lockungen der stillen Nacht,
Und einer öden Stätte bösem Rath'
Das Kleinod eures Mädchenthums vertraut.

Helena.

Zum Schutzbrief dienet eure Tugend mir.
Es ist nicht Nacht, wenn ich eu'r Antlitz sehe;
Drum glaub' ich jetzt, es sey nicht Nacht um mich.
Auch fehlt's hier nicht an Welten von Gesellschaft,
Denn ihr seyd ja für mich die ganze Welt.
Wie kann man sagen nun, ich sey allein,
Da doch die ganze Welt hier auf mich schaut?

Demetrius.

Ich laufe fort, verberge mich im Busch,
Und lasse dich der Gnade wilder Thiere.

Helena.

Das wildeste hat nicht ein Herz wie du.

Digitized by Google

Lauft, wenn ihr wollt! Die Fabel kehrt sich um:
Apollo flieht, und Daphne setzt ihm nach.
Die Taube jagt den Greif; die sanfte Hündinn
Stürzt auf den Tiger sich. Vergebne Eil!
Verfolgt die Zagheit, flieht die Tapferkeit.

Demetrius.

Ich steh' nicht länger Rede: laß mich gehn!
Wo du mir folgst, so glaube sicherlich,
Ich thue dir im Walde Leides noch.

Helena.

Ach, in der Stadt, im Tempel, auf dem Felde
Thust du mir Leides. Pfui, Demetrius!
Dein Unglimpf würdigt mein Geschlecht herab.
Um Liebe kämpft ein Mann wohl mit den Waffen;
Wir sind, um euch zu werben, nicht geschaffen.
Ich folge dir, und finde Wonn' in Noth,
Giebt die geliebte Hand mir nur den Tod.

Beyde ab.

Oberon.

Geh', Nymphe, nur! Er soll uns nicht von hinnen,
Bis du ihn fliehst, und er dich will gewinnen. —

Droll kommt zurück.

Hast du die Blume da? Willkommen, Wildfang!

Droll.

Da ist sie, seht!

Oberon.

Ich bitt' dich, gieb sie mir.
Ich weiß 'nen Hügel, wo man Quendel pflückt,
Wo aus dem Gras Viol' und Maaslieb nickt,
Wo dicht gewölbt des Geisblatts üpp'ge Schatten
Mit Hagedorn und mit Jasmin sich gatten.
Dort ruht Titania, halbe Nächte kühl,
Auf Blumen eingewiegt durch Tanz und Spiel.
Die Schlange legt die bunte Haut dort nieder,

Digitized by Google

Ein weit Gewand für eines Elfen Glieder.
Ich netz' ihr Aug' mit dieser Blume Saft,
Der ihr den Kopf voll schnöder Grillen schafft.
Nimm auch davon, und such' in diesem Holze.
Ein holdes Mädchen wird mit sprödem Stolze
Von einem Jüngling, den sie liebt, verschmäht.
Salb' ihn; doch so, daß er die Schön' erspäht,
Sobald er aufwacht. Am Athenischen Gewand,
Wird ohne Müh' der Mann von dir erkannt.
Verfahre sorgsam, daß mit heißerm Triebe,
Als sie den Liebling, er sie wieder liebe,
Und triff mich vor dem ersten Hahnenschrey.

Droll.

Verlaßt euch, Herr, auf eures Knechtes Treu'.

Sie gehen ab.

Dritte Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

Titania kommt mit ihrem Gefolge.

Titania.

Kommt! einen Ringel-, einen Feensang!
Dann auf das Drittel 'ner Minute fort!
Ihr, tödtet Raupen in den Rosenknospen!
Ihr Andern führt mit Fledermäusen Krieg,
Bringt ihrer Flügel Balg als Beute heim,
Den kleinen Elfen Röcke draus zu machen!
Ihr endlich sollt den Kauz, der nächtlich kreischt,
Und über unsre schmucken Geister staunt,
Von uns verscheuchen! Singt mich nun in Schlaf:
An eure Dienste dann, und laßt mich ruhn!

Digitized by Google

Lied.

Erster Elfe.

Bunte Schlangen, zweygezüngt!
Igel, Molche, fort von hier!
Daß ihr euren Gift nicht bringt
In der Königinn Revier!

Chor.

Nachtigall, mit Melodey
Sing' in unser Eya popey!
Eya popeya! Eya popey!
Daß kein Spruch,
Kein Zauberfluch
Der holden Herrinn schädlich sey.
Nun gute Nacht mit Eya popey!

Zweyter Elfe.

Schwarze Käfer, uns umgeht
Nicht mit Summen! macht euch fort!
Spinnen, die ihr künstlich webt,
Webt an einem andern Ort!

Chor.

Nachtigall, mit Melodey
Sing' in unser Eya popey.
Eya popeya! Eya popey!
Daß kein Spruch,
Kein Zauberfluch
Der holden Herrinn schädlich sey.
Nun gute Nacht mit Eya popey!

Erster Elfe.

Alles gut: nun auf und fort!
Einer halte Wache dort!

Elfen ab. Titania schläft.

Oberon tritt auf.

Oberon zu Titania, indem er die Blume über ihren Augenliedern ausdrückt.

Was du wirst erwachend sehn,
Wähl' es dir zum Liebchen schön,
Seinetwillen schmacht' und stöhn'.
Sey es Brummbär, Kater, Luchs,
Borst'ger Eber oder Fuchs,
Was sich zeigt an diesem Platz',
Wenn du aufwachst, wird dein Schatz;
Säh'st du gleich die ärgste Fratz'!

ab.

Lysander und Hermia treten auf.

Lysander.

Kaum tragen durch den Wald euch noch die Füße,
Und, ich gesteh' es, ich verlor den Pfad.
Wollt ihr, so laßt uns ruhen, meine Süße,
Bis tröstend sich das Licht des Tages naht.

Hermia.

Ach ja, Lysander! sucht für euch ein Bette:
Der Hügel hier sey meine Schlummerstätte.

Lysander.

Ein Rasen dien' als Kissen für uns zwey:
Ein Herz, Ein Bett, zwey Busen, Eine Treu'.

Hermia.

Ich bitt' euch sehr! Um meinetwillen, Lieber!
Liegt nicht so nah! Liegt weiter dort hinüber!

Lysander.

O ärgert euch an meiner Unschuld nicht!
Die Liebe deute, was die Liebe spricht.
Ich meynte nur, mein Herz sey eurem so verbunden,
Verkettet hat zwey Busen unser Schwur;
So wohnt in zweyen Eine Treue nur.

Digitized by Google

Erlaubet denn, daß ich mich zu euch füge;
Denn, Herz, ich lüge nicht, wenn ich so liege.

Hermia.

Wie zierlich spielt mit Worten doch mein Freund! —
Ich würde selbst ja meiner Unart feind,
Hätt' ich, Lysander lüge, je gemeynt.
Doch aus Gefälligkeit und Lieb', ich bitte
Rückt weiter weg! so weit, wie nach der Sitte
Der Menschen sich, getrennt von einem Mann,
Ein tugendsames Mädchen betten kann.
Der Raum sey zwischen uns. — Schlaf süß! Der Himmel gebe,
Daß, bis dein Leben schließt, die Liebe lebe!

Lysander.

Amen! so holder Bitte stimm' ich bey:
Mein Herz soll brechen, bricht es meine Trey'.
Mög' alle Ruh des Schlafes bey dir wohnen!

Hermia.

Des Wunsches Hälfte soll den Wünscher lohnen!

Sie schlafen.

Droll tritt auf.

Wie ich auch den Wald durchstrich,
Kein Athener zeigte sich,
Zum Versuch' auf seinem Auge,
Was dieß Liebesblümchen tauge.
Aber wer — o Still' und Nacht! —
Liegt da in Athenertracht?
Er ist's, den mein Herr gesehn
Die Athenerinn verschmäh'n.
Hier schläft auch ruhig und gesund
Das Mädchen auf dem feuchten Grund.
Die Arme darf nicht liegen nah
Dem Schlagetodt der Liebe da.

Digitized by Google

Allen Zauber dieſes Thau's,
Flegel, gieß' ich auf dich aus,
Indem er den Saft über ſeine Augen ausdrückt.
Wachſt du auf, ſo ſcheuch' den Schlummer
Dir vom Aug' der Liebe Kummer!
Nun erwach'! ich geh' davon,
Denn ich muß zum Oberon.

Demetrius und Helena, beyde laufend.

Helena.

Demetrius, geliebter Mörder, ſteh'!

Demetrius.

O quäle mich nicht ſo! Fort, ſag' ich, geh'!

Helena.

Ach, du verläſſeſt mich im Dunkel hier?

Demetrius.

Ich geh' allein: du bleib', das rath' ich dir.
Demetrius ab.

Helena.

Die tolle Jagd, ſie macht mir weh und bange!
Je mehr ich fleh', je minder ich erlange.
Wo Hermia ruhen mag; ſie iſt beglückt:
Denn ſie hat Augen, deren Strahl entzückt.
Wie wurden ſie ſo hell? Durch Thränen? nein!
Sonſt müßten meine ja noch heller ſeyn.
Nein, ich bin ungeſtalt wie wilde Bären,
Daß Thiere ſich voll Schrecken von mir kehren.
Was Wunder alſo, daß Demetrius
Gleich einem Ungeheu'r mich fliehen muß?
Vor welchem Spiegel konnt' ich mich vergeſſen,
Mit Hermia's Sternenaugen mich zu meſſen?
Doch, was iſt dieß? Lyſander, der hier ruht?
Todt oder ſchlafend? Seh' ich doch kein Blut.
Lyſander, wenn ihr lebt, ſo hört! erwachet!

Digitized by Google

Lysander im Erwachen.

Durch's Feuer lauf' ich, wenn's dir Freude machet!
Verklärte Helena, so zart gewebt,
Daß sichtbar sich dein Herz im Busen hebt!
Wo ist Demetrius? O der Verbrecher!
Sein Nahme sey vertilgt! Dieß Schwert dein Rächer!

Helena.

Sprecht doch nicht so, Lysander, sprecht nicht so!
Liebt er schon eure Braut: ey nun, seyd froh!
Sie liebt euch dennoch stets.

Lysander.

O nein! wie reut
Mich die bey ihr verlebte träge Zeit!
Nicht Hermia, Helena ist jetzt mein Leben.
Wer will die Krähe nicht für die Taube geben?
Der Wille wird von der Vernunft regiert:
Mir sagt Vernunft, daß euch der Preis gebührt.
Ein jedes Ding muß Zeit zum reifen haben;
So reiften spät in mir des Geistes Gaben.
Erst jetzt, da ich am Ziel des Mannes bin,
Wird die Vernunft des Willens Führerinn;
Und läßt mich nun der Liebe Thun und Wesen
In goldner Schrift in euren Augen lesen.

Helena.

Weswegen ward ich so zum Hohn erwählt?
Verdient' ich es um euch, daß ihr mich quält?
War's nicht genug, genug nicht, junger Mann,
Daß ich nicht einen Blick gewinnen kann,
Nicht einen holden Blick von dem Geliebten,
Wenn eure Spötterey'n mich nicht betrübten?
Ihr thut, fürwahr, ihr thut an mir nicht recht,
Daß ihr, um mich zu buhlen, euch erfrecht.
Gehabt euch wohl! Allein, ich muß gestehen,
Ich glaubt' in euch mehr Edelmuth zu sehen.

Digitized by Google

O daß, verschmäht von Einem Mann, ein Weib
Dem andern dienen muß zum Zeitvertreib!

ab.

Lysander.

Sie siehet Hermia nicht. — So schlaf' nur immer,
Und nahtest du Lysander doch dich nimmer!
Wie nach dem Übermaß von Näscherey'n
Der Eckel pflegt am heftigsten zu seyn;
Wie die am meisten Ketzereyen hassen,
Die, einst bethört, sie wiederum verlassen:
Mein Übermaß! mein Wahn! so flieh' ich dich;
Dich hasse jeder, doch am ärgsten ich. —
Nun strebt nach Helena, Muth, Kraft und Sinne!
Daß ich ihr Ritter werd', und sie gewinne! ab.

Hermia fährt auf.

O hilf, Lysander, hilf mir! Siehst du nicht
Die Schlange, die den Busen mir umflicht?
Weh mir! Erbarmen! — Welch' ein Traum, mein Lieber!
Noch schüttelt mich das Schrecken, wie ein Fieber.
Mir schien es, eine Schlange fräß' mein Herz,
Und lächelnd sähst du meinen Todesschmerz. —
Lysander! wie? Lysander! bist du fort?
Du hörst mich nicht? O Gott! kein Laut? kein Wort?
Wo bist du? Um der Liebe willen sprich,
Wenn du mich hörst! Es bringt zur Ohnmacht mich.—
Noch nicht? Nun seh' ich wohl, ich darf nicht weilen:
Dich muß ich, oder meinen Tod ereilen.

ab.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Der Wald. Die Elfenköniginn liegt noch schlafend.

Squenz, Zettel, Schnock, Flaut, Schnauz, Schlucker treten auf.

Zettel.

Sind wir alle beysammen?

Squenz.

Auf's Haar; und hier ist ein prächtig bequemer Platz zu unsrer Probe. Dieser grüne Fleck soll unser Theater seyn, diese Weißdornhecke unsre Kammer zum Anziehen, und wir wollen's in Action vorstellen, wie wir's vor dem Herzoge vorstellen wollen.

Zettel.

Peter Squenz. —

Squenz.

Was sagst du, lieber Sappermentszettel?

Zettel.

Es kommen Dinge vor in dieser Komödie von Pyramus

und Thisbe, die nimmermehr gefallen werden. Erstens Pyramus muß ein Schwert ziehen, um sich selbst umzubringen, und das können die Damen nicht vertragen. He! Wie wollt ihr darauf antworten?

Schnauz.

Potz Kukuck, ja! ein gefährlicher Punkt.

Schlucker.

Ich denke, wir müssen das Todtmachen auslassen, bis alles vorüber ist.

Zettel.

Nicht ein Tüttelchen: ich habe einen Einfall, der alles gut macht. Schreibt mir einen Prolog, und laßt den Prolog verblümt zu verstehen geben, daß wir mit unsern Schwertern keinen Schaden thun wollen; und daß Pyramus nicht wirklich todt gemacht wird; und zu mehr besserer Sicherheit sagt ihnen, daß ich Pyramus nicht Pyramus bin, sondern Zettel der Weber. Das wird ihnen schon die Furcht benehmen.

Squenz.

Gut, wir wollen einen solchen Prologus haben.

Schnauz.

Werden die Damen nicht auch vor dem Löwen erschrecken?

Schlucker.

Ich fürcht' es, dafür steh' ich euch.

Zettel.

Meisters, ihr solltet dieß bey euch selbst überlegen. Einen Löwen — Gott behüt' uns! — unter Damen zu bringen, ist eine gräuliche Geschichte; es giebt kein grausamers Wildpret als so'n Löwe, wenn er lebendig ist; und wir sollten uns vorsehen.

Schnauz.

Derhalben muß ein andrer Prologus sagen, daß er kein Löwe ist.

Zettel.

Ja, ihr müßt seinen Nahmen nennen, und sein Gesicht muß durch des Löwen Hals gesehen werden; und er selbst muß durchsprechen, und sich so, oder ungefähr so appliciren: Gnädige Frauen, oder schöne gnädige Frauen, ich wollte wünschen, oder ich wollte ersuchen, oder ich wollte gebeten haben, fürchten Sie nichts, zittern Sie nicht so; mein Leben für das Ihrige! Wenn Sie dächten, ich käme hieher als ein Löwe, so dauerte mich nur meine Haut. Nein, ich bin nichts dergleichen; ich bin ein Mensch wie andre auch: — und dann laßt ihn nur seinen Nahmen nennen, und ihnen rund heraus sagen, daß er Schnock der Schreiner ist.

Squenz.

Gut, so soll's auch seyn. Aber da sind noch zwey harte Punkte; nähmlich den Mondschein in die Kammer zu bringen: denn ihr wißt, Pyramus und Thisbe kommen bey Mondschein zusammen.

Schnock.

Scheint der Mond in der Nacht wo wir unser Spiel spielen?

Zettel.

Einen Kalender! Einen Kalender! Seht in den Almanach! Suchet Mondschein! Suchet Mondschein!

Squenz.

Ja, er scheint die Nacht.

Zettel.

Gut, so könnt ihr ja einen Flügel von dem großen Stubenfenster, wo wir spielen, offen lassen, und der Mond kann durch den Flügel herein scheinen.

Squenz.

Ja, oder es könnte auch einer mit einem Dornbusch und einer Laterne herauskommen, und sagen, er komme, die Person des Mondscheins zu defiguriren oder zu

präsentiren. Aber da ist noch ein Punkt: wir müssen in der großen Stube eine Wand haben; denn Pyramus und Thisbe, sagt die Historie, redeten durch die Spalte einer Wand mit einander.

Schnock.

Ihr bringt mein Leben keine Wand hinein. Was sagst du, Zettel?

Zettel.

Einer oder der Andre muß Wand vorstellen; und laßt ihn ein bischen Kalk, oder ein bischen Leim, oder ein bischen Mörtel an sich haben, um Wand zu bedeuten; und laßt ihn seine Finger so halten, und durch die Klinze sollen Pyramus und Thisbe wispern.

Squenz.

Wenn das seyn kann, so ist alles gut. Kommt, setzt euch jeder Mutter Sohn, und probirt eure Parte. Pyramus, ihr fangt an; wann ihr eure Rede ausgeredet habt, so tretet hinter den Zaun; und so jeder nach seinem Stichwort.

Droll erscheint im Hintergrunde.

Droll.

Welch' hausgebacknes Volk macht hier sich breit,
So nah der Wiege unsrer Königinn?
Wie? giebt's ein Schauspiel? Ich will Hörer seyn,
Mitspieler auch vielleicht, nachdem sich's fügt.

Squenz.

Sprecht, Pyramus; Thisbe, tretet vor.

Pyramus.

Thisbe, wie eine Blum' von Giften duftet süß, —

Squenz.

Düften! Düften!

Pyramus.

„— — von Düften duftet süß,

„So thut dein Athem auch, o Thisbe, meine Zier!
„Doch horch', ich hör' ein' Stimm'; es ist mein Vater g'wiß,
„Bleib' eine Weile stehn, ich bin gleich wieder hier."

ab.

Droll beyseit.

Ein seltnes Stück von einem Pyramus.

ab.

Thisbe.

Muß ich jetzt reden?

Squenz.

Ja zum Henker, freylich müßt ihr; ihr müßt wissen, er geht nur weg, um ein Geräusch zu sehen, daß er gehört hat, und wird gleich wieder kommen.

Thisbe.

„Umstrahlter Pyramus, an Farbe lilienweiß,
„Und roth wie eine Ros' auf triumphir'ndem Strauch,
„Du muntrer Juvenil', der Männer Zier und Preis,
„Treu wie das treuste Roß, das nie ermüdet auch.
„Ich will dich treffen an, glaub' mir, bey Nickel's Grab."

Squenz.

Ninus Grab, Kerl. Aber das müßt ihr jetzt nicht sagen, das antwortet ihr dem Pyramus. Ihr sagt euern ganzen Part auf einmahl her, Stichwörter und den ganzen Plunder. — Pyramus, tretet auf; euer Stichwort, ist schon da gewesen; es ist: ermüdet auch.

Zettel mit einem Eselskopfe und Droll kommen zurück.

Thisbe.

Uf — „So treu, wie's treuste Pferd, das nie ermüdet auch."

Pyramus.

„Wenn, Thisbe, ich wär' schön, so wär' ich einzig dein."

Squenz.

O gräulich! erschrecklich! Es spückt hier. Ich bitt' euch, Meisters! lauft, Meisters! Hülfe!

Sie laufen davon.

Droll.

Nun jag' ich euch, und führ' euch kreuz und quer,
Durch Dorn, durch Busch, durch Sumpf, durch Wald,
Bald bin ich Pferd, bald Eber, Hund und Bär,
Erschein' als Wehrwolf und als Feuer bald;
Will grunzen, wiehern, bellen, brummen, flammen,
Wie Eber, Pferd, Hund, Bär und Feu'r zusammen.

ab.

Zettel.

Warum laufen sie weg? Dieß ist eine Schelmerey von ihnen, um mich zu fürchten zu machen.

Schnauz kommt zurück.

Schnauz.

O Zettel! du bist verwandelt! Was seh' ich an dir?

Zettel.

Was du siehst? Du siehst deinen eignen Eselskopf. Nicht?

Schnauz ab.

Squenz kommt zurück.

Squenz.

Gott behüte dich, Zettel! Gott behüte dich! du bist transferirt.

ab.

Zettel.

Ich merke ihre Schelmerey: sie wollen einen Esel aus mir machen; mich zu fürchten machen, wenn sie können. Aber ich will hier nicht von der Stelle; laß sie machen was sie wollen: ich will hier auf und ab spazieren und singen, damit sie sehen, daß ich mich nicht fürchte.

Er singt.

Die Schwalbe, die den Sommer bringt,
Der Spatz, der Zeisig fein,
Die Lerche, die sich lustig schwingt
Bis in den Himmel 'nein:

Titania erwachend.

Weckt mich von meinem Blumenbett' ein Engel?

Zettel singt.

Der Kukuck, der der Grasemück',
So gern ins Nestchen heckt,
Und lacht darob mit arger Tück',
Und manchen Ehmann neckt.

Denn sein Rufen soll eine gar gefährliche Vorbedeutung seyn, und wem jückt es nicht ein bischen an der Stirne, wenn er sich Kukuck grüßen hört?

Titania.

Ich bitte dich, du holder Sterblicher,
Sing' noch einmahl! Mein Ohr ist ganz verliebt
In deine Melodie; auch ist mein Auge
Bethört von deiner lieblichen Gestalt;
Gewaltig treibt mich deine schöne Tugend
Bey'm ersten Blick dir zu gestehn, zu schwören:
Daß ich dich liebe.

Zettel.

Mich dünkt, Madam, Sie könnten dazu nicht viel Ursache haben. Und doch, die Wahrheit zu sagen, halten Vernunft und Liebe heut zu Tage nicht viel Gemeinschaft. Schade, daß ehrliche Nachbarn sie nicht zu Freunden machen wollen! Gelt, ich kann auch spaßen, wenn's drauf ankömmt.

Titania.

Du bist so weise, wie du reitzend bist.

Zettel.

Das nun just auch nicht. Doch, wenn ich Witz genug

hätte, um aus diesem Walde zu kommen, so hätte ich
just so viel, als mir nöthig thäte.

Titania.

Begehre nicht, aus diesem Hain zu fliehn:
Du mußt hier, willig oder nicht, verziehn.
Ich bin ein Geist von nicht gemeinem Stande;
Ein ew'ger Sommer zieret meine Lande.
Und sieh', ich liebe dich! drum folge mir;
Ich gebe Elfen zur Bedienung dir:
Sie sollen Perlen aus dem Meer dir bringen,
Und, wenn du leicht auf Blumen schlummerst, singen.
Ich will vom Erdenstoffe dich befreyn,
Daß du so luftig sollst wie Geister seyn.
Senfsamen! Bohnenblüthe! Motte! Spinnweb!

Vier Elfen treten auf.

Erster Elfe.

Hier!

Zweyter Elfe.

Und ich!

Dritter Elfe.

— — — Und ich!

Vierter Elfe.

Und ich!

Alle.

Was sollen wir?

Titania.

Gefällig seyd und dienstbar diesem Herrn.
Hüpft wo er geht, und gaukelt um ihn her;
Sucht Aprikos' ihm auf und Stachelbeer;
Maulbeeren gebt ihm, Feigen, Purpurtrauben.
Ihr müßt der Biene Honigsack ihm rauben;
Zur Kerze nehmt von ihr ein wächsern Bein,
Und steckt es an bey eines Glühwurms Schein,

Digitized by Google

Zu leichten meinem Freund Bett aus und ein.
Mit bunter Schmetterlinge Flügelein
Wehrt fächelnd ihm vom Aug' den Mondenschein.
Nun, Elfen, huldigt ihm, und neigt euch fein.

Erster Elfe.

Heil, dir Sterblicher!

Zweyter Elfe.

— — — Heil!

Dritter Elfe.

— — — Heil!

Vierter Elfe.

— — — Heil!

Zettel.

Ich flehe Euer Gnaden von ganzem Herzen um Verzeihung. Ich bitte um Euer Gnaden Nahmen.

Spinnweb.

Spinnweb.

Zettel.

Ich wünsche näher mit Ihnen bekannt zu werden, guter Musje Spinnweb. Wenn ich mich in den Finger schneide, werde ich so frey seyn, Sie zu gebrauchen. — Ihr Nahme, ehrsamer Herr?

Bohnenblüthe.

Bohnenblüthe.

Zettel.

Ich bitte Sie, empfehlen Sie mich Madam Hülse, Ihrer Frau Mutter, und Herrn Bohnenschote, Ihrem Herrn Vater. Guter Herr Bohnenblüthe, auch mit Ihnen hoffe ich näher bekannt zu werden. — Ihren Nahmen, mein Herr, wenn ich bitten darf?

Senfsamen.

— — — Senfsamen.

Zettel.

Lieber Musje Senfsamen, ich kenne Ihre Geduld gar

Digitized by Google

wohl. Jener niederträchtige und ungeschlachtete Kerl, Rinderbraten, hat schon manchen wackern Herrn von Ihrem Hause verschlungen. Seyn Sie versichert, Ihre Freundschaft hat mir schon oft die Augen übergehen machen. Ich wünsche nähere Bekanntschaft, lieber Musje Senfsamen.

Titania.

Kommt, führt ihn hin zu meinem Heiligthume!
Mich dünkt, von Thränen blinke Luna's Glanz:
Und wenn sie weint, weint jede kleine Blume
Um einen wild zerrißnen Mädchenkranz.
Ein Zauber soll des Liebsten Junge binden:
Wir wollen still den Weg zur Laube finden.

Alle ab.

Zweyte Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

Oberon tritt auf.

Mich wundert's, ob Titania erwachte,
Und welch Geschöpf ihr gleich in's Auge fiel,
Worein sie sterblich sich verlieben muß.

Droll kommt.

Da kommt mein Bote ja. — Nun, toller Geist,
Was spucken hier im Wald für Abentheuer?

Droll.

Herr, meine Fürstinn liebt ein Ungeheuer.
Sie lag im Schlaf versunken auf dem Moos,
In ihrer heil'gen Laube dunklem Schoos,
Als eine Schaar von lump'gen Handwerksleuten,
Die mühsam kaum ihr täglich Brot erbeuten,
Zusammenkömmt, und hier ein Stück probirt,

Digitized by Google

So sie auf Theseus Hochzeittag studiert.
Der ungesalzenste von den Gesellen,
Den Pyramus berufen vorzustellen,
Tritt von der Bühn', und wartet im Gesträuch.
Ich nutze diesen Augenblick sogleich,
Mit einem Eselskopf ihn zu begaben.
Nicht lange drauf muß Thisbe Antwort haben.
Mein Affe tritt heraus: kaum sehen ihn
Die Freund', als sie wie wilde Gänse fliehn,
Wenn sie des Jägers leisen Tritt erlauschen;
Wie graue Krähen, deren Schwarm mit Rauschen
Und Krächzen auffliegt, wenn ein Schuß geschieht,
Und wild am Himmel da- und dorthin zieht.
Vor meinem Spuck rollt der sich auf der Erde,
Der schreyet Mord! mit kläglicher Geberde.
Das Schrecken, das sie sinnlos machte, lieh
Sinnlosen Dingen Waffen gegen sie.
An Dorn und Busch bleibt Hut und Ärmel stecken:
Sie fliehn hindurch, berupft an allen Ecken.
In solcher Angst trieb ich sie weiter fort,
Nur Schätzchen Pyramus verharrte dort.
Gleich mußte nun Titania erwachen,
Und aus dem Langohr ihren Liebling machen.

Oberon.

Das geht ja über mein Erwarten schön.
Doch hast du auch den Jüngling von Athen,
Wie ich dir auftrug, mit dem Saft bestrichen?

Droll.

O ja, ich habe schlafend ihn beschlichen.
Das Mädchen ruhet neben ihm ganz dicht:
Erwacht er, so entgeht sein Aug' ihr nicht.

Demetrius und Hermia treten auf.

Oberon.

Tritt her: da kommt ja der Athener an.

Digitized by Google

Droll.

Das Mädchen ist es, aber nicht der Mann.

Demetrius.

O könnt ihr so, weil ich euch liebe, schmählen?
Den Todfeind solltet ihr so tödtlich quälen!

Hermia.

Noch mehr verdient, was ich von dir erfuhr;
Denn fluchen sollt' ich dir, und schalt dich nur.
Erschlugst du mir Lysandern, weil er ruhte,
So bad', einmahl befleckt, dich ganz im Blute,
Und tödt' auch mich!
Die Sonne liebt den Tag nicht treuer, steter,
Als wie er mich: nun wär' er als Verräther
Entflohn, indeß ich schlief? Nein, nimmermehr!
Eh' wollt' ich glauben, daß es möglich wär',
Ganz zu durchbohren dieser Erde Boden,
Und durch die Öffnung zu den Antipoden
Zu senden des verweg'nen Mondes Gruß,
Der hellen Mittagssonne zum Verdruß.
Es kann nicht anders seyn, du mordetest ihn mir:
So sieht ein Mörder aus; so graß, so stier.

Demetrius.

So siehet ein Erschlagner aus; so ich:
Denn eure Grausamkeit durchbohrte mich.
Doch ihr, die Mörd'rinn glänzet wie Cythere
Am Himmel dort in ihrer lichten Sphäre.

Hermia.

Was soll mir dieß? Wo ist Lysander? sprich! —
Gieb ihn mir wieder, Freund, ich bitte dich.

Demetrius.

Den Hunden gäb' ich lieber seine Leiche.

Hermia.

Hinweg, du Hund! du treibst durch deine Streiche
Mich armes Weib zur Wuth. Hast du ihn umgebracht?

Digitized by Google

Nie werde mehr für einen Mann geacht't.
Sprich einmahl wahr, sprich mir zu Liebe wahr!
Hätt'st du, wenn er gewacht, ihm wohl ein Haar
Gekrümmt? und hast ihn, weil er schlief, erschlagen?
O Kühnheit! eine Natter konnt' es wagen.
Ja, eine Natter that's; die ärgste sticht
Zweyzüngiger als du, o Schlange, nicht.

Demetrius.

An einen Wahn verschwend'st du deine Wuth:
Ich bin nicht schuldig an Lysander's Blut;
Auch mag er wohl, so viel ich weiß, noch leben.

Hermia.

Und geht's ihm wohl? Kannst du mir Nachricht geben?

Demetrius.

Und könnt' ich nun, was würde mir dafür?

Hermia.

Mich nie zu sehn, dieß Vorrecht schenk' ich dir.
Und so verlass' ich deine schnöde Nähe:
Todt sey er, oder nicht, wenn ich nur dich nicht sehe.

ab.

Demetrius.

Ihr folgen ist vergebliches Bemühn
In diesem Sturm: so will ich hier verziehn.
Noch höher wird des Grames Noth gesteigert,
Seit sich sein Schuldner Schlaf zu zahlen weigert.
Vielleicht empfang' ich einen Theil der Schuld,
Erwart' ich hier den Abtrag in Geduld.

Er legt sich nieder.

Oberon.

Was thatest du? du hast dich ganz betrogen.
Ein treues Auge hat den Liebessaft gesogen;
Dein Fehlgriff hat den treuen Bund gestört,
Und nicht den Unbestand zur Treu' bekehrt.

Digitized by Google

Droll.

So siegt das Schicksal denn, daß gegen Einen Treuen
Millionen falsch auf Schwüre Schwür' entweihen.

Oberon.

Streif durch den Wald behender als der Wind,
Und suche Helena, das schöne Kind.
Sie ist ganz liebekrank und blaß von Wangen,
Von Seufzern, die ihr sehr an's Leben drangen.
Geh', locke sie durch Täuschung her zu mir;
Derweil sie kömmt, bezaubr' ich diesen hier.

Droll.

Ich eil', ich eil', sieh wie ich eil':
So fliegt vom Bogen des Tatarn Pfeil.

Oberon.

Blume mit dem Purpurschein,
Die Cupido's Pfeile weih'n,
Senk' dich in sein Aug' hinein.
Wenn er sieht sein Liebchen fein,
Daß sie glorreich ihm erschein',
Wie Cythere im Sternenreihn. —
Wachst du auf, wenn sie dabey;
Bitte, daß sie hülfreich sey.

Droll kommt zurück.

Droll.

Hauptmann unsrer Elfenschaar,
Hier stellt Helena sich dar.
Der von mir gesalbte Mann
Fleht um Liebeslohn sie an.
Wollen wir ihr Wesen sehn?
O die tollen Sterblichen!

Oberon.

Tritt beyseit! Erwachen muß
Von dem Lärm Demetrius.

Droll.

Wenn dann zwey um Eine freyn,
Das wird erst ein Hauptspaß seyn.
Gehn die Sachen kraus und bunt,
Freu' ich mich von Herzensgrund.

Lysander und Helena treten auf.

Lysander.

Pflegt Spott und Hohn in Thränen sich zu kleiden?
Wie glaubst du denn, ich huld'ge dir zum Hohn?
Sieh', wenn ich schwöre, wein' ich: solchen Eiden
Dient zur Beglaubigung ihr Ursprung schon.
Kannst du des Spottes Reden wohl verklagen,
Die an der Stirn des Ernstes Siegel tragen?

Helena.

Stets mehr und mehr wird deine Schalkheit kund.
Wie teufliſch fromm, mit Schwur den Schwur erlegen!
Beſchwurst du nicht mit Hermia so den Bund?
Wäg' Eid an Eid, so wirst du gar nichts wägen.
Die Eid' an sie und mich, wie Mährchen leicht,
Leg' in zwey Schalen sie, und keine steigt.

Lysander.

Verblendung war's, mein Herz ihr zu verſprechen.

Helena.

Verblendung nenn' ich's, jetzt den Schwur zu brechen.

Lysander.

Demetrius liebt sie; dich liebt er nicht.

Demetrius erwachend.

O Huldinn! Schönſte! Göttinn meiner Wahl!
Womit vergleich ich deiner Augen Strahl?
Kryſtall iſt trübe. O wie reifend ſchwellen
Die Lippen dir, zwey küſſende Morellen!
Und jenes dichte Weiß, des Taurus Schnee, *)

*) Eine Gebirgskette in Klein-Aſien.

Vom Ostwind rein gefächelt, wird zur Krähʼ,
Wenn du die Hand erhebst. Laß mich dieß Siegel
Der Wonne küssen, aller Reinheit Spiegel.

Helena.

O Schmach: o Höllʼ! ich sehʼ, ihr alle seyd
Zu eurer Lust zu plagen mich bereit.
Wärʼ Sittʼ und Edelmuth in euch Verwegnen,
Ihr würdet mir so schmählich nicht begegnen.
Könnt ihr mich denn nicht hassen, wie ihr thut,
Wenn ihr mich nicht verhöhnt in frechem Muth?
Wärt ihr in Wahrheit Männer, wie im Schein,
So flößtʼ ein armes Weib euch Mitleid ein.
Ihr würdet nicht mit Lob und Schwüren scherzen,
Da ich doch weiß, ihr hasset mich von Herzen.
Als Nebenbuhler liebt ihr Hermia;
Wetteifernd nun verhöhnt ihr Helena.
Ein tapfres Stück, ein männlich Unternehmen,
Durch Spott ein armes Mädchen zu beschämen,
Ihr Thränen abzulocken! Quält ein Weib
Ein edler Mann wohl, bloß zum Zeitvertreib?

Lysander.

Demetrius, du bist nicht bieder: sey's!
Du liebst ja Hermia; weißʼt, daß ich es weiß.
Hier sey von Herzensgrund, in Gutʼ und Frieden,
An Hermia's Huld mein Antheil dir beschieden.
Tritt deinen nun an Helena mir ab:
Ich liebʼ und will sie lieben bis in's Grab.

Helena.

Ihr losen Schwätzer, wie es keine gab!

Demetrius.

Nein, Hermia mag ich nicht: behaltʼ sie, Lieber.
Liebtʼ ich sie je, die Liebʼ ist längst vorüber.
Mein Herz war dort nur wie in fremdem Landʼ;

Nun hat's zu Helena sich heim gewandt,
Um da zu bleiben.

Lysander.

Glaubt's nicht, Helena.

Demetrius.

Tritt nicht der Treu, die du nicht kennst, zu nah';
Du möchtest sonst vielleicht es theuer büßen.
Da kommt dein Liebchen; geh' sie zu begrüßen.

Hermia tritt auf.

Hermia.

Die Nacht, die uns der Augen Dienst entzieht,
Macht, daß dem Ohr' kein leiser Laut entflieht.
Was dem Gesicht an Schärfe wird benommen,
Muß doppelt dem Gehör zu Gute kommen.
Mein Aug' war's nicht, daß dich, Lysander, fand;
Mein Ohr, ich dank' ihm, hat die Stimm' erkannt.
Doch warum mußtest du so von mir eilen?

Lysander.

Den Liebe fortriß, warum sollt' er weilen?

Hermia.

Und welche Liebe war's, die fort von mir dich trieb?

Lysander.

Lysander's Liebe litt nicht, daß er blieb';
Die schöne Helena, die so die Nacht durchfunkelt,
Daß sie die lichten O's, die Augen dort, verdunkelt.
Was suchst du mich? That dieß dir noch nicht kund,
Mein Haß zu dir sey meines Fliehens Grund?

Hermia.

Ihr sprecht nicht, wie ihr denkt. Es kann nicht seyn.

Helena.

Ha! sie stimmt auch in die Verschwörung ein.
Nun merk' ich's, alle drey verbanden sich
Zu dieser falschen Posse gegen mich.

Digitized by Google

Feindsel'ge Hermia! undankbares Mädchen!
Verstandest du, verschworst mit diesen dich,
Um mich zu necken mit so schnödem Spott?
Sind alle Heimlichkeiten, die wir theilten,
Der Schwestertreu' Gelübde, jene Stunden,
Wo wir den raschen Tritt der Zeit verwünscht,
Weil sie uns schied; o alles nun vergessen?
Die Schulgenossenschaft, die Kinderunschuld?
Wie kunstbegabte Götter schufen wir
Mit unsern Nadeln Eine Blume beyde;
Nach Einem Muster und auf Einem Sitz,
Ein Liedchen wirbelnd, beyd' in Einem Ton,
Als wären unsre Hände, Stimmen, Herzen
Einander einverleibt. So wuchsen wir
Zusammen, einer Doppelkirsche gleich,
Zum Schein getrennt, doch in der Trennung Eins;
Zwey holde Beeren, Einem Stiel entwachsen,
Dem Scheine nach zwey Körper, doch Ein Herz;
Zwey Schildern eines Wapens glichen wir,
Die friedlich stehn, gekrönt von Einem Helm.
Und nun zerreißt ihr so die alte Liebe?
Gesellt im Hohne eurer armen Freundinn
Zu Männern euch? Das ist nicht freundschaftlich,
Das ist nicht jungfräulich; und mein Geschlecht,
So wohl wie ich, darf euch darüber schelten,
Obschon die Kränkung mich allein betrifft.

Hermia.

Ich hör' erstaunt die ungestümen Reden;
Ich höhn' euch nicht; es scheint ihr höhnet mich.

Helena.

Habt ihr Lysandern nicht bestellt, zum Hohn
Mir nachzugehn, zu preisen mein Gesicht?
Und euren andern Buhlen, den Demetrius,
Der eben jetzt mich noch mit Füßen stieß,

Digitized by Google

Mich Göttinn, Nymphe, wunderschön zu nennen,
Und köstlich, himmlisch? Warum sagt er das
Der, die er haßt? Und warum schwört Lysander.
Die Liebe ab, die ganz die Seel' ihm füllt,
Und bietet mir (man denke nur!) sein Herz,
Als weil ihr ihn gereizt, weil ihr's gewollt?
Bin ich schon nicht so in der Gunst wie ihr,
Mit Liebe so umkettet, so beglückt,
Ja, elend gnug, um ungeliebt zu lieben:
Ihr solltet mich bedauern, nicht verachten.

Hermia.

Ich kann mir nicht erklären, was ihr meint.

Helena.

Schon recht! Beharrt nur! Heuchelt ernste Blicke,
Und zieht Gesichter hinterm Rücken mir!
Blinzt euch nur zu! Verfolgt den feinen Scherz!
Wohl ausgeführt, wird er euch nachgerühmt.
Wär' Mitleid, Huld und Sitte noch in euch,
Ihr machtet so mich nicht zu eurem Ziel.
Doch lebet wohl! Zum Theil ist's meine Schuld:
Bald wird Entfernung oder Tod sie büßen.

Lysander.

Bleib', holde Helena, und hör' mich an!
Mein Herz! mein Leben! meine Helena!

Helena.

O herrlich!

Hermia.

Lieber, höhne sie nicht so!

Demetrius.

Und gilt ihr Bitten nichts, so kann ich zwingen.

Lysander.

Nichts mehr erzwingen, als was sie erbittet:
Dein Drohn ist kraftlos wie ihr schwaches Flehn.
Dich lieb' ich, Helena! Bey meinem Leben,

Digitized by Google

Ich liebe dich, und will dieß Leben wagen,
Der Lügt den zu zeihn, der widerspricht.

Demetrius.

Ich sag', ich liebe dich weit mehr als er.

Lysander.

Ha! sagst du das, so komm, beweis' es auch.

Demetrius.

Auf, komm!

Hermia.

Lysander, wohin zielt dieß alles?

Lysander.

Fort, Mohrenmädchen!

Demetrius.

Nein, o nein! er thut
Als brächt' er los; er tobt, als wollt' er folgen,
Kommt aber nicht. O geht mir, zahmer Mensch!

Lysander.

Fort, Katze, Klette! Mißgeschöpf, laß los!
Sonst schleudr' ich dich wie eine Natter weg.

Hermia.

Wie wurdet ihr so wild? wie so verwandelt,
Mein süßes Herz?

Lysander.

Dein Herz? Fort, fort! hinweg!
Zigeunerinn! fort, widerwärt'ger Trank!

Hermia.

Ihr scherzet nicht?

Helena.

Ja wahrlich, und ihr auch!

Lysander.

Demetrius, ich halte dir mein Wort.

Demetrius.

Ich hätt' es schriftlich gern von deiner Hand;
Dich hält 'ne schwache Hand, ich trau' dir nicht.

Lysander.

Wie? sollt' ich sie verwunden, schlagen, tödten?
Hass' ich sie schon, ich will kein Leid ihr thun.

Hermia.

Wie? könnt ihr mehr mir Leid thun, als mich hassen?
Warum mich hassen? was geschah, Geliebter?
Bin ich nicht Hermia? Seyd ihr nicht Lysander?
Ich bin so schön noch, wie ich eben war.
Ihr liebtet über Nacht mich; doch verließt ihr
Mich über Nacht. Und muß ich also sagen,
(Verhüten es die Götter!) ihr verließt
Im Ernste mich?

Lysander.

Im Ernst, so wahr ich lebe!
Und nie begehrt' ich wieder dich zu sehn.
Drum gieb nur Hoffnung, Frage, Zweifel auf;
Sey sicher, nichts ist wahrer, 's ist kein Scherz:
Ich hasse dich, und liebe Helena.

Hermia.

Weh mir! — Du Gaukkerinn! du Blüthenwurm!
Du Liebesdiebinn! Was? du kamst bey Nacht,
Stahlst meines Liebsten Herz?

Helena.

Schön, meiner Treu'!
Hast du denn keine Scheu, noch Mädchensitte,
Nicht eine Spur von Scham? Und zwingst du so
Zu harten Reden meine sanften Lippen?
Du Marionette, pfui! du Puppe, du!

Hermia.

Wie? Puppe? Ha, nun wird ihr Spiel mir klar.
Sie hat ihn unsern Wuchs vergleichen lassen,
Ich merke schon, auf ihre Höh' getrotzt.
Mit ihrer Figur, mit ihrer langen Figur
Hat sie sich seiner, seht mir doch! bemeistert.

Digitized by Google

Und stehst du nun so groß bey ihm in Gunst,
Weil ich so klein, weil ich so zwerghaft bin?
Wie klein bin ich, du bunte Bohnenstange?
Wie klein bin ich? Nicht gar so klein, daß nicht
Dir meine Nägel an die Augen reichten.

Helena.

Ihr Herrn, ich bitt' euch, wenn ihr schon mich höhnt,
Beschirmt mich doch vor ihr: nie war ich böse,
Bin keineswegs geschickt zur Zänkerinn;
Ich bin so feig, wie irgend nur ein Mädchen.
Verwehrt ihr, mich zu schlagen; denket nicht,
Weil sie ein wenig kleiner ist als ich,
Ich nähm' es mit ihr auf.

Hermia.

Schon wieder kleiner?

Helena.

Seyd, gute Hermia, nicht so bös' auf mich.
Ich liebt' euch immer, hab' euch nie gekränkt;
Nur daß ich, dem Demetrius zu Liebe,
Ihm eure Flucht in diesen Wald verrieth.
Er folgte euch; aus Liebe folgt' ich ihm.
Er aber schalt mich weg, und drohte, mich
Zu schlagen, stoßen, ja zu tödten gar;
Und nun, wo ihr mich ruhig gehen laßt,
So trag' ich meine Thorheit heim zur Stadt,
Und folg' euch ferner nicht. O laßt mich gehn!
Ihr seht, wie kindisch und wie blöd' ich bin.

Hermia.

Gut! zieht nur hin! Wer hindert euch daran?

Helena.

Ein thöricht Herz, das ich zurück hier lasse.

Hermia.

Wie? Bey Lysander?

Helena.

Bey Demetrius.

Lysander.

Sey ruhig, Helena! sie soll kein Leid dir thun.

Demetrius.

Sie soll nicht, Herr, wenn ihr sie schon beschützt.

Helena.

O sie hat arge Tück' in ihrem Zorn.
Sie war 'ne böse Sieben in der Schule,
Und ist entsetzlich wild, obschon so klein.

Hermia.

Schon wieder klein, und anders nichts wie klein?
Wie duldet ihr's, daß sie mich so verspottet?
Weg! laßt mich zu ihr!

Lysander.

Packe dich, du Zwerginn!
Du Ecker du, du Paternosterkralle!

Demetrius.

Ihr seyd zu dienstgeschäftig, guter Freund,
Zu Gunsten der, die euren Dienst verschmäht.
Laß mir sie gehn! Sprich nicht von Helena!
Nimm nicht Parthey für sie! Vermissest du
Dich im geringsten, Lieb' ihr zu bezeugen,
So sollst du's büßen.

Lysander.

Jetzo bin ich frey:
Nun komm, wofern du's wagst; laß sehn, wer Recht
An Helena, ob deins, ob meines gilt.

Demetrius.

Dir folgen? Nein, ich halte Schritt mit dir.

Lysander und Demetrius ab.

Hermia.

Nun, Fräulein! ihr seyd Schuld an all' dem Lärm.
Ey, bleibt doch stehn!

Digitized by Google

Helena.

Nein, nein! ich will nicht traun,
Noch länger eu'r verhaßtes Antlitz schaun.
Sind eure Hände hurtiger zum Raufen,
So hab' ich läng're Beine doch zum Laufen.

ab.

Hermia.

Ich staun', und weiß nicht, was ich sagen soll.

Sie läuft der Helena nach.

Oberon.

Das ist dein Unbedacht! Stets irrst du dich,
Wenn's nicht gestißne Schelmenstreiche sind.

Droll.

Ich irrte dießmahl, glaubt mir, Fürst der Schatten.
Gabt ihr denn nicht von dem bestimmten Mann
Mir die Athenertracht als Merkmahl an?
Und so weit bin ich ohne Schuld, daß jener
Den ich gesalbt, doch wirklich ein Athener,
Und so weit bin ich froh, daß so sich's fügt,
Weil diese Balgerey mich sehr vergnügt.

Oberon.

Du siehst zum Kampf bereit die hitz'gen Freyer:
Drum eile, Droll; wirf einen nächt'gen Schleyer,
Bedecke die gestirnte Veste schnell
Mit Nebeln, düster wie Kocytus Quell,
Und locke sie auf falsche Weg' und Stege,
Damit sie nicht sich kommen in's Gehäge.
Bald borg' die Stimme vom Demetrius,
Und reitze keck Lysandern zum Verdruß;
Bald schimpf' und höhne wieder wie Lysander,
Und bringe so sie weiter aus einander,
Bis ihre Stirnen Schlaf, der sich dem Tod' vergleicht,
Mit dichter Schwing' und bley'rnem Tritt beschleicht.
Zerdrück' dieß Kraut dann auf Lysander's Augen.

Die Zauberkräfte seines Saftes taugen
Von allem Wahn sie wieder zu befreyn,
Und den gewohnten Blick ihm zu verleihn.
Wenn sie erwachen, ist, was sie betrogen,
Wie Träum' und eitle Nachtgebild' entflogen.
Dann kehren wieder nach Athen zurück
Die Liebenden, vereint zu stetem Glück.
Derweil dieß alles deine Sorgen sind,
Bitt' ich Titanien um ihr Indisch Kind;
Ich bann' ihr vom bethörten Augenliede
Des Unholds Bild, und alles werde Friede.

Droll.

Mein Elfenfürst, wir müssen eilig machen.
Die Nacht theilt das Gewölk mit schnellen Drachen;
Auch schimmert schon Aurora's Herold dort,
Und seine Näh' scheucht irre Geister fort
Zum Todtenacker; banger Seelen Heere,
Am Scheideweg' begraben und im Meere;
Man sieht ins wurmbenagte Bett sie gehn.
Aus Angst, der Tag möcht' ihre Schande sehn,
Verbannt vom Lichte sie ihr eigner Wille,
Und ihnen dient die Nacht zur ew'gen Hülle.

Oberon.

Doch wir sind Geister andrer Region.
Oft jagt' ich mit Aurorens Liebling schon *),
Darf, wie ein Waidmann, noch den Wald betreten,
Wenn flammend sich des Ostens Pforten röthen,
Und, aufgethan, der Meeresfluthen Grün
Mit schönem Strahle golden überglühn.
Doch zaudre nicht! Sey schnell vor allen Dingen!
Wir können dieß vor Tage noch vollbringen.

Oberon ab.

*) Wahrscheinlich wird damit Cephalus, der Liebhaber Aurorens, und nicht Tithon ihr Gemahl gemeint.

Droll.

Hin und her, hin und her,
Alle führ' ich hin und her.
Land und Städte scheu'n mich sehr.
Kobold, führ' sie hin und her!
Hier kommt der Eine.

Lysander tritt auf.

Lysander.

Demetrius! Wo bist du, Stolzer, du?

Droll.

Hier, Schurk', mit bloßem Degen; mach' nur zu!

Lysander.

Ich komme schon.

Droll.

So laß uns mit einander
Auf ebnen Boden gehn.

Lysander ab, als ginge er der Stimme nach.

Demetrius tritt auf.

Demetrius.

Antworte doch, Lysander!
Ausreißer! Memme! liefst du so mir fort?
In welchem Busche steckst du? sprich ein Wort!

Droll.

Du Memme, foderst hier heraus die Sterne,
Erzählst dem Busch, du föchtest gar zu gerne.
Und kömmst doch nicht? Komm, Bübchen! komm doch her!
Ich geb' die Ruthe dir. Beschimpft ist der,
Der gegen dich nur zieht.

Demetrius.

He, bist du dort?

Droll.

Folg' meinem Ruf, zum Kampf iſt dieß kein Ort.

Droll und Demetrius ab.

Lyſander kommt zurück.

Lyſander.

Stets zieht er vor mir her mit lautem Drohen,
Komm' ich, wohin er ruft, iſt er entflohn.
Behender iſt der Schurk' im Lauf als ich:
Ich folgt' ihm ſchnell, doch ſchneller mied er mich,
So daß ich fiel auf dunkler rauher Bahn,
Und hier nun ruhn will. —

Legt ſich nieder.

Holder Tag, brich an!
Sobald mir nur dein graues Licht erſcheint,
Räch' ich den Hohn, und ſtrafe meinen Feind.

Schläft.

Droll und Demetrius kommen zurück.

Droll.

Ho, ho! du Memme, warum kommſt du nicht?

Demetrius.

Steh', wenn du darfſt, und ſieh' mir ins Geſicht.
Ich merke wohl, von Einem Platz zum andern
Entgehſt du mir und läß'ſt umher mich wandern.
Wo biſt du nun?

Droll.

Hieher komm! ich bin hier.

Demetrius.

Du neckſt mich nur, doch zahlſt du's theuer mir,
Wenn je der Tag dich mir vor's Auge bringt.
Jetzt zieh' nur hin, weil Müdigkeit mich zwingt
Mich hinzuſtrecken auf dieß kalte Kiſſen. —
Früh Morgens werd' ich dich zu finden wiſſen.

Legt ſich nieder und ſchläft.

Helena tritt auf.

Helena.

O träge, lange Nacht, verkürze dich!
Und Tageslicht, laß mich nicht länger schmachten!
Zur Heimath führe, weg von diesen, mich,
Die meine arme Gegenwart verachten.
Du, Schlaf, der oft dem Grame Lind'rung leiht,
Entziehe mich mir selbst auf kurze Zeit.

Schläft ein.

Droll.

Dreye nur? — Fehlt eins noch hier:
Zwey von jeder Art macht vier.
Seht, sie kommt ja, wie sie soll;
Auf der Stirn Verdruß und Groll,
Amor steckt von Schalkheit voll,
Macht die armen Weiblein toll.

Hermia tritt auf.

Hermia.

Wie matt! wie krank! Zerzaust von Dornensträuchen,
Vom Thau beschmutzt und tausendfach in Noth;
Ich kann nicht weiter gehn, nicht weiter schleichen,
Mein Fuß vernimmt nicht der Begier Geboth.
Hier will ich ruhn; und soll's ein Treffen geben,
O Himmel, schütze mir Lysanders Leben!

Schläft ein.

Droll.

Auf dem Grund
Schlaf' gesund!
Gießen will
Ich dir still
Auf die Augen Arzeney.

Träufelt den Saft auf Lysanders Auge.

Wirst du wach,
O so lach'

Freundlich der,
Die vorher
Du geliebt, und bleib' ihr treu.
Dann geht es wie das Sprüchlein rühmt:
Gebt jedem das, was ihm geziemt.
Hans nimmt sein Gretchen,
Jeder sein Mädchen;
Findt seinen Deckel jeder Topf,
Und allen geht's nach ihrem Kopf.

ah.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Der Wald.

Titania und Zettel mit einem Gefolge von Elfen. Oberon im Hintergrunde, ungesehn.

Titania.

Komm, laß uns hier auf Blumenbetten kosen!
Beut, Holder, mir die zarte Wange dar:
Den glatten Kopf besteck' ich dir mit Rosen,
Und küsse dir dein schönes Ohrenpaar.

Zettel.

Wo ist Bohnenblüthe?

Bohnenblüthe.

Hier.

Zettel.

Kratz' mir den Kopf, Bohnenblüthe. — Wo ist Musje Spinnweb?

Spinnweb.

Hier.

Zettel.

Musje Spinnweb, lieber Musje, kriegen Sie Ihre Waffen zur Hand, und schlagen Sie mir eine rothbeinige Biene auf einem Distelkopfe todt, und, lieber Musje, bringen Sie mir den Honigbeutel. Tummeln Sie sich nicht allzusehr bey dieser Verrichtung, Musje; und, lieber Musje, haben Sie Acht, daß der Honigbeutel nicht entzwey geht; es würde mir leid thun, Signor, wenn Sie sich mit einem Honigbeutel beschütteten. Wo ist Musje Senfsamen?

Senfsamen.

Hier.

Zettel.

Geben Sie die Pfote, Musje Senfsamen; ich bitte Sie, lassen Sie die Reverenzen, lieber Musje.

Senfsamen.

Was befehlen Sie?

Zettel.

Nichts, lieber Musje, als daß Sie dem Cavalier Bohnenblüthe kratzen helfen. Ich muß zum Balbier, Musje; denn mir ist, als wär' ich gewaltig haarig um's Gesicht herum, und ich bin ein so zärtlicher Esel, wenn mein Haar mich nur ein bischen kitzelt, gleich muß ich kratzen.

Titania.

Willst du Musik vernehmen, süßer Freund?

Zettel.

Ich hab' ein räsonnabel gutes Ohr für Musik; spielt mir ein Stück auf der Maultrommel.

Titania.

Sag', süßer Freund, was hast du Lust zu essen?

Zettel.

Ja, meiner Seel'! Eine Krippe voll Futter. Ich könnte auch guten trocknen Haber käuen. Mir ist, als hätte

ich großen Appetit nach einem Bunde Heu; gutes Heu, süßes Heu hat seines Gleichen auf der Welt nicht.

Titania.

Ich hab 'nen dreisten Elfen, der nach Nüssen
Im Magazin des Eichhorns suchen soll.

Zettel.

Ich hätte lieber ein oder zwey Handvoll trockne Erbsen. Aber ich bitt' euch, laßt keinen von euren Leuten mich stören. Es kommt mich eine Exposition zum Schlaf an.

Titania.

Schlaf' du! Dich soll indeß mein Arm umwinden.
Ihr Elfen, weg! Nach allen Seiten fort! —
So lind' umflicht mit süßen Blüthenranken
Das Geißblatt; so umringelt, weiblich zart,
Das Epheu seines Ulmbaums rauhe Finger. —
Wie ich dich liebe! wie ich dich vergöttre!

Sie schlafen.

Oberon tritt vor Droll kommt.

Oberon.

Willkommen, Droll! Siehst du dieß süße Schauspiel?
Jetzt fängt mich doch ihr Wahnsinn an zu dauern.
Denn da ich eben im Gebüsch sie traf,
Wie sie für diesen Tropf nach Düften suchte,
Da schalt ich sie, und ließ sie zornig an.
Sie hatt' ihm die behaarten Schläf' umwunden
Mit einem frischen würz'gen Blumenkranz.
Derselbe Thau, der sonst wie runde Perlen
Des Morgenlandes an den Knospen schwoll,
Stand in der zarten Blümchen Augen jetzt,
Wie Thränen, trauernd über eigne Schmach.
Als ich sie nach Gefallen ausgeschmählt,
Und sie voll Demuth um Geduld mich bath,
Da fodert' ich von ihr das Wechselkind.

Sie gab's mir gleich, und sandte ihren Elfen
Zu meiner Laub' im Feenland' mit ihm.
Nun, da der Knabe mein ist, sey ihr Auge
Von dieser häßlichen Verblendung frey.
Du, lieber Droll, nimm diese fremde Larve
Vom Kopfe des Gesellen aus Athen;
Auf das er, mit den Andern hier, erwachend
Sich wieder heim begebe nach Athen,
Und Alle der Geschichten dieser Nacht,
Nur wie der Launen eines Traums gedenken.
Doch lös' ich erst die Elfenköniginn.

Er berührt ihre Augen mit einem Kraute.

Sey, als wäre nichts geschehn!
Sieh', wie du zuvor gesehn!
So besiegt zu hohem Ruhme
Cynthia's Knospe Amor's Blume.
Nun holde Königinn! wach' auf, Titania!

Titania.

Mein Oberon, was für Gesicht' ich sah!
Mir schien, ein Esel hielt mein Herz gefangen.

Oberon.

Da liegt dein Freund.

Titania.

Wie ist dieß zugegangen?
O wie mir nun vor dieser Larve graut!

Oberon.

Ein Weilchen still! — Droll, nimm den Kopf da weg.
Titania, du laß Musik beginnen.
Und binde stärker aller Fünfe Sinnen
Als durch gemeinen Schlaf.

Titania.

Musik her! Schlaf-beschwörende Musik!

Droll.

Wenn du erwachst, so sollst du umgeschaffen,
Aus deinen eignen dummen Augen gaffen.

Oberon.

Ertön', Musik!

Sanfte Musik.

Nun komm, Gemahlinn! Hand in Hand gefügt,
Und dieser Schläfer Ruheplatz gewiegt!
Die Freundschaft zwischen uns ist nun erneut:
Wir tanzen morgen Mitternacht erfreut
In Theseus Hause bey der Festlichkeit,
Und segnen es mit aller Herrlichkeit.
Auch werden da vermählt zu gleicher Zeit
Die Paare hier in Wonn' und Fröhlichkeit.

Droll.

Elfenkönig, horch! da klang
Schon der Lerche Morgensang.

Oberon.

Hüpfen wir denn, Königinn,
Schweigend nach den Schatten hin!
Schneller als die Monde kreisen,
Können wir die Erd' umreisen.

Titania.

Komm, Gemahl, und sage du
Mir im Fliehn, wie ging es zu,
Daß man diese Nacht im Schlaf'
Bey den Sterblichen mich traf?

Alle ab.

Waldhörner hinter der Scene.

Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge treten auf.

eh' einer hin, und finde mir den Förster —
Denn unsre Maienandacht ist vollbracht,

Und da sich schon des Tages Vortrab zeigt,
So soll Hippolyta die Jagdmusik
Der Hunde hören. — Koppelt sie im Thal
Gen Westen los; eilt, sucht den Förster auf.
Komm, schöne Fürstinn, auf des Berges Höh',
Dort laß uns in melodischer Verwirrung
Das Bellen hören, sammt dem Wiederhall.

Hippolyta.

Ich war beym Herkules und Kadmus einst,
Die mit spartan'schen Hunden einen Bär
In Kreta's Wäldern hetzten; nie vernahm' ich
So tapfres Toben. Nicht die Haine nur,
Das Firmament, die Quellen, die Reviere,
Sie scheinen all' Ein Ruf und Gegenruf.
Nie hört' ich so harmon'schen Zwist der Töne,
So hellen Donner.

Theseus.

Auch meine Hunde sind aus Sparta's Zucht,
Weitmäulig, scheckig; und ihr Kopf behangen
Mit Ohren, die den Thau vom Grase streifen;
Krummbeinig, wammig, wie Thessaliens Stiere;
Nicht schnell zur Jagd, doch ihrer Kehlen Ton
Folgt auf einander wie ein Glockenspiel.
Harmonischer scholl niemahls ein Gebell
Zum Hussa und zum frohen Hörnerschall
In Kreta, Sparta, noch Thessalien.
Entscheidet selbst. — Doch still! wer sind hier diese?

Egeus.

Hier schlummert meine Tochter, gnäd'ger Herr;
Dieß ist Lysander, dieß Demetrius,
Dieß Helena, des alten Nedar's Kind.
Ich bin erstaunt, beysammen sie zu treffen.

Theseus.

Sie machten ohne Zweifel früh sich auf,

Den May zu feyern, hörten unsre Absicht,
Und kamen her zu unsrer Festlichkeit.
Doch sag' mir, Egeus: ist dieß nicht der Tag,
Wo Hermia ihre Wahl erklären sollte?

Egeus.

Er ist's, mein Fürst.

Theseus.

Geh', heiß die Jäger sie
Mit ihren Hörnern wecken.

Waldhörner und Jagdgeschrey hinter der Scene. Demetrius, Lysander, Hermia und Helena erwachen, und fahren auf.

Theseus.

Ey, guten Tag! Sankt Velten ist vorbey*),
Und paaren jetzt sich diese Vögel erst?

Lysander.

Verzeihung, Herr!

Er und die übrigen knieen.

Theseus.

Steht auf, ich bitt' euch alle.
Ich weiß, ihr zwey seyd Feind' und Nebenbuhler:
Wo kommt nun diese milde Eintracht her?
Daß, fern vom Argwohn, Haß beym Hasse schläft,
Und keine Furcht vor Feindlichkeiten hegt?

Lysander.

Mein Fürst, ich werd' erstaunt euch Antwort geben.
Halb wachend, halb im Schlaf noch, schwör' ich euch,
Ich weiß nicht recht, wie ich hieher mich fand.
Doch denk' ich (denn ich möchte wahrhaft reden —
Und jetzt besinn' ich mich, so ist es auch)
Ich kam mit Hermia her; wir hatten vor,
Weg von Athen an einen Ort zu fliehn,
Wo des Gesetzes Bann uns nicht erreichte.

*) Eine Anspielung auf die alte Sage, daß die Vögel am Valentinstage anfangen, sich zu paaren. Steevens.

Egeus.

Genug, genug! Mein Fürst, ihr habt genug;
Ich will den Bann, den Bann auf seinen Kopf.
Fliehn wollten sie, ja fliehn, Demetrius!
Und wollten so berauben dich und mich,
Dich deines Weib's, und meines Wortes mich;
Des Wortes, das zum Weibe dir sie gab.

Demetrius.

Mein Fürst, die schöne Helena verrieth
Mir ihren Plan, in diesen Wald zu flüchten,
Und ich verfolgte sie hieher aus Wuth,
Die schöne Helena aus Liebe mich.
Doch weiß ich nicht, mein Fürst, durch welche Macht
(Doch eine höh're Macht ist's) meine Liebe
Zu Hermia, wie Schnee zerronnen, jetzt
Mir eines eitlen Tands Erinn'rung scheint,
Worein ich in der Kindheit mich vergafft.
Der Gegenstand, die Wonne meiner Augen,
Und alle Treu' und Tugend meiner Brust
Ist Helena allein. Mit ihr, mein Fürst,
War ich verlobt, bevor ich Hermia sah.
Doch, wie ein Kranker, haßt' ich diese Nahrung;
Nun, zum natürlichen Geschmack genesen,
Begehr' ich, lieb' ich sie, schmacht' ich nach ihr,
Und will ihr treu seyn, nun und immerdar.

Theseus.

Ihr Liebenden, ein Glück, daß ich euch traf!
Wir setzen dieß Gespräch bald weiter fort. —
Ihr, Egeus, müßt euch meinem Willen fügen:
Denn schließen sollen diese Paar' im Tempel
Zugleich mit uns den ewigen Verein.
Und weil der Morgen schon zum Theil verstrich,
So bleib' auch unsre Jagd nun ausgesetzt. —
Kommt mit zur Stadt! Wir wollen drey selb drey

Ein Fest begehn, das ohne Gleichen sey. —
Komm denn, Hippolyta.

Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge ab.

Demetrius.

Dieß alles scheint so klein und unerkennbar,
Wie ferne Berge, schwindend im Gewölk.

Hermia.

Mir ist, ich säh' dieß mit getheiltem Auge,
Dem alles doppelt scheint.

Helena.

So ist's auch mir.
Ich fand Demetrius, so wie ein Kleinod,
Mein, und auch nicht mein eigen.

Demetrius.

Seyd ihr denn
Des Wachens auch gewiß? Mir scheint's, wir schlafen,
Wir träumen noch. Denkt ihr nicht, daß der Herzog
Hier war, und ihm zu folgen uns gebot?

Hermia.

Ja, auch mein Vater.

Helena.

Und Hippolyta.

Lysander.

Und er beschied uns zu sich in den Tempel.

Demetrius.

Wohl denn, wir wachen also. Auf, ihm nach!
Und plaudern wir im Gehn von unsern Träumen.

ab.

Wie sie abgehn, wacht Zettel auf.

Zettel.

Wenn mein Stichwort kommt, ruft mich, und ich will antworten. — He! Holla! — Peter Squenz! Flaut, der Bälgenflicker! Schnauz, der Kesselflicker! Schlucker! — Sapperment! Allé davon gelaufen, und lassen

mich hier schlafen! — Ich habe ein äußerst rares Gesicht gehabt. Ich hatte 'nen Traum — 's geht über Menschenwitz zu sagen, was es für ein Traum war. Der Mensch ist nur ein Esel, wenn er sich einfallen läßt, diesen Traum auszulegen. Mir war, als wär' ich — kein Menschenkind kann sagen, was. Mir war, als wär' ich, und mir war, als hätt' ich — aber der Mensch ist nur ein lumpiger Hanswurst, wenn er sich unterfängt zu sagen, was mir war, als hätt' ich's. Des Menschen Auge hat's nicht gehört, des Menschen Ohr hat's nicht gesehen; des Menschen Hand kann's nicht schmecken, seine Zunge kann's nicht begreifen, und sein Herz nicht wiedersagen, was mein Traum war. — Ich will den Peter Squenz dazu kriegen, mir von diesem Traum eine Ballade zu schreiben; sie soll Zettel's Traum heißen, weil sie so seltsam angezettelt ist, und ich will sie gegen das Ende des Stücks vor dem Herzoge singen. Vielleicht, um sie noch anmuthiger zu machen, werde ich sie nach dem Tode singen.

ab.

Zweyte Scene.

Athen.

Eine Stube in Squenzen's Hause.

Squenz, Flaut, Schnauz und Schlucker kommen.

Squenz.

Habt ihr nach Zettels Hause geschickt? Ist er noch nicht zu Haus gekommen?

Schlucker.

Man hört nichts von ihm. Ohne Zweifel ist er transportirt.

Digitized by Google

Flaut.

Wenn er nicht kommt, so ist das Stück zum Henker. Es geht nicht vor sich, nicht wahr?

Squenz.

Es ist nicht möglich. Ihr habt keinen Mann in ganz Athen, außer ihm, der capabel ist, den Pyramus herauszubringen.

Flaut.

Nein; er hat schlechterdings den besten Witz von allen Handwerksleuten in Athen.

Squenz.

Ja, der Tausend! Und die beste Person dazu. Und was eine süße Stimme betrifft, da ist er ein rechtes Phänomen.

Flaut.

Ein Phönix müßt ihr sagen. Ein Phänomen (Gott behüte uns!) ist ein garstiges Ding.

Schnock kommt.

Schnock.

Meisters, der Herzog kömmt eben vom Tempel, und noch drey oder vier andre Herrn und Damen mehr sind verheirathet. Wenn unser Spiel vor sich gegangen wäre, so wären wir alle gemachte Leute gewesen.

Flaut.

O lieber Sappermentsjunge, Zettel! So hat er nun sechs Batzen des Tags für Lebenszeit verloren. Er konnte sechs Batzen des Tags nicht entgehn, — und wenn ihm der Herzog nicht sechs Batzen des Tags für den Pyramus gegeben hätte, will ich mich hängen lassen! Er hätte es verdient. — Sechs Batzen des Tags für den Pyramus, oder gar nichts!

Zettel kommt.

Zettel.

Wo sind die Buben? wo sind die Herzensjungen?

Squenz.

Zettel! — O allertrefflichster Tag! gebenedeyte Stunde!

Zettel.

Meisters, ich muß Wunderdinge reden, aber fragt mich nicht, was; denn wenn ich's euch sage, bin ich kein ehrlicher Athener. Ich will euch alles sagen, just wie es sich zutrug.

Squenz.

Laß uns hören, lieber Zettel.

Zettel.

Nicht eine Sylbe. Nur so viel will ich euch sagen, der Herzog habe zu Mittag gespeist. Kriegt eure Geräthschaften herbey! Gute Schnüre an eure Bärte! Neue Bänder an eure Schuh. Kommt gleich beym Pallaste zusammen; laßt jeden seine Rolle überlesen; denn das Kurze und das Lange von der Sache ist: unser Spiel geht vor sich. Auf allen Fall laßt Thisbe reine Wäsche anziehn, und laßt dem, der den Löwen macht, seine Nägel nicht verschneiden; denn sie sollen heraushängen als des Löwen Klauen. Und, allerliebste Acteurs! eßt keine Zwiebeln, keinen Knoblauch; denn wir sollen süßen Odem von uns geben, und ich zweifle nicht, sie werden sagen: es ist eine sehr süße Komödie. Keine Worte weiter! Fort! marsch, fort!

Alle ab.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Pallaste des Theseus.

Theseus, Hippolyta, Philostrat, Herren vom Hofe und Gefolge treten auf.

Hippolyta.

Was diese Liebenden erzählen, mein Gemahl,
Ist wundervoll.

Theseus.

Mehr wundervoll, wie wahr.
Ich glaubte nie an diese Feenpossen
Und Fabeley'n. Verliebte und Verrückte
Sind beyde von so brausendem Gehirn,
So bildungsreicher Phantasie, die wahrnimmt,
Was nie die kühlere Vernunft begreift.
Wahnwitzige, Poeten und Verliebte
Bestehn aus Einbildung. Der Eine sieht
Mehr Teufel als die weite Hölle faßt;
Der Tolle nähmlich: der Verliebte sieht

Nicht minder irr', die Schönheit Helena's,
Auf einer Äthiopisch braunen Stirn.
Des Dichters Aug', in schönem Wahnsinn rollend,
Blitzt auf zum Himmel, blitzt zur Erd' hinab,
Und wie die schwangre Phantasie Gebilde
Von unbekannten Dingen ausgebiert,
Gestaltet sie des Dichters Kiel, benennt
Das luft'ge Nichts, und giebt ihm festen Wohnsitz.
So gaukelt die gewalt'ge Einbildung;
Empfindet sie nur irgend eine Freude,
Sie ahndet einen Bringer dieser Freude;
Und in der Nacht, wenn uns ein Grau'n befällt,
Wie leicht, daß man den Busch für einen Bären hält!

Hippolyta.

Doch diese ganze Nachtbegebenheit,
Und ihrer aller Sinn, zugleich verwandelt,
Bezeugen mehr als Spiel der Einbildung.
Es wird daraus ein Ganzes voll Bestand,
Doch seltsam immer noch, und wundervoll.

Lysander, Demetrius, Hermia und Helena treten auf.

Theseus.

Hier kommen die Verliebten, froh entzückt.
Glück, Freude, Glück! Und heitre Liebestage
Nach Herzenswunsch!

Lysander.

Beglückter noch, mein Fürst,
Sey euer Aus- und Eingang, Tisch und Bett!

Theseus.

Nun kommt! Was haben wir für Spiel und Tänze?
Wie bringen wir nach Tisch bis Schlafengehn
Den langen Zeitraum von drey Stunden hin?
Wo ist der Meister unsrer Lustbarkeiten?

Was giebt's für Kurzweil? Ist kein Schauspiel da,
Um einer langen Stunde Qual zu lindern? —
Ruft mir den Philostrat.

Philostrat.

Hier, großer Theseus!

Theseus.

Was giebt's für Zeitvertreib auf diesen Abend?
Was für Musik und Tanz? Wie täuschen wir
Die träge Zeit, als durch Belustigung.

Philostrat.

Der Zettel hier besagt die fert'gen Spiele:
Wähl' eure Hoheit, was sie sehen will.

Ueberreicht ein Papier.

Theseus liest.

„Das Treffen der Centauren; wird zur Harfe
„Von einem Hämmling aus Athen gesungen."
Nein, nichts hievon! Das hab' ich meiner Braut
Zum Ruhm des Vetter Herkules erzählt.*)
„Der wohlgezechten Bacchanalen Wuth
„Wie sie den Sänger Thraciens zerreißen."
Das ist ein altes Stück; es ward gespielt,
Als ich von Thebe siegreich wiederkam.
„Der Musen Neunzahl, trauernd um den Tod,
„Der jüngst im Bettelstand verstorbenen Gelahrtheit."**)
Das ist 'ne strenge, beißende Satyre,

*) Plutarch bemerkt in dem Leben des Theseus, daß dieser und Herkules nahe Verwandte waren, und von Geschwisterkindern gebohren worden seyen. Grey.

**) Vielleicht eine Anspielung auf Spenser's Gedicht, The Tears of the Muses (die Thränen der Musen, über die Verachtung und Vernachläßigung der Gelehrsamkeit). Uebrigens eine beißende Satyre auf solche Zeiten, in welchen ein Schneidergeselle höher mit seinem Wochenlohne kommt, als mancher Professor mit seinem Gehalte.

Die nicht zu einer Hochzeitfeyer paßt.
„Ein kurz langweil'ger Akt vom jungen Pyramus,
„Und Thisbe, seinem Lieb'. Spaßhafte Tragödie."
Kurz und langweilig? Spaßhaft und doch tragisch?
Das ist ja glühend Eis und schwarzer Schnee.
Wer findet mir die Eintracht dieser Zwietracht?

Philostrat.

Es ist ein Stück, ein Dutzend Worte lang,
Und also kurz, wie ich nur eines weiß;
Langweilig wird es, weil's ein Dutzend Worte
Zu lang ist, gnäd'ger Fürst; kein Wort ist recht
Im ganzen Stück, kein Spieler weiß Bescheid.
Und tragisch ist es auch, mein Gnädigster:
Denn Pyramus bringt selbst darin sich um.
Als ich's probiren sah, ich muß gestehn,
Es zwang mir Thränen ab, doch lust'ger weinte
Des lauten Lachens Ungestüm sie nie.

Theseus.

Wer sind die Spieler?

Philostrat.

Männer, hart von Faust,
Die in Athen hier ein Gewerbe treiben,
Die nie den Geist zur Arbeit noch geübt,
Und nun ihr widerspenstiges Gedächtniß
Mit diesem Stück auf euer Fest geplagt.

Theseus.

Wir wollen's hören.

Philostrat.

Nein, mein gnäd'ger Fürst,
Es ist kein Stück für euch. Ich hört' es an,
Und es ist nichts daran, nichts auf der Welt,
Wenn ihr nicht Spaß an ihren Künsten findet,
Die sie mit schwerer Müh' sich eingeprägt,
Euch damit aufzuwarten.

Digitized by Google

Theseus.

Ich will's hören,
Denn nie kann etwas mir zuwider seyn,
Was Einfalt darbringt und Ergebenheit.
Geht, führt sie her! Ihr Frauen, nehmet Platz!

Philostrat ab.

Hippolyta.

Ich mag nicht gern Armseligkeit bedrückt,
Ergebenheit im Dienst erliegen sehn.

Theseus.

Du sollst ja, Theure, nichts dergleichen sehn.

Hippolyta.

Er sagt ja, sie verstehen nichts hievon.

Theseus.

Um desto güt'ger ist's, für nichts zu danken,
Was sie versehen, ihnen nachzusehn,
Sey unsre Lust. Was armer, will'ger Eifer
Zu leisten nicht vermag, schätzt edle Rücksicht
Nach dem Vermögen nur, nicht nach dem Werth.
Wohin ich kam, da hatten sich Gelahrte
Auf wohlgesetzte Reden vorbereitet.
Da haben sie gezittert, sich entfärbt,
Gestockt in einer halb gesagten Phrase;
Die Angst erstickte die erlernte Rede,
Noch eh' sie ihren Willkomm vorgebracht,
Und endlich brachen sie verstummend ab.
Sogar aus diesem Schweigen, liebes Kind,
Glaub' mir, fand ich den Willkomm doch heraus,
Ja, in der Schüchternheit bescheidnen Eifers
Las ich so viel, als von der Plapperzunge
Vorwitzig prahlender Beredtsamkeit.
Wann Lieb' und Einfalt sich zu reden nicht erdreisten,
Dann, dünkt mich, sagen sie im wenigsten am meisten.

Digitized by Google

Philostrat kommt zurück.

Philostrat.

Beliebt es eurer Hoheit? Der Prolog
Ist fertig.

Theseus.

Laßt ihn kommen.

Trompeten.

Der Prolog tritt auf.

Prolog.

„Wenn wir mißfallen thun, so ist's mit gutem Willen.
„Der Vorsatz bleibt doch gut, wenn wir ihn nicht erfüllen.
„Zu zeigen unsre Pflicht durch dieses kurze Spiel,
„Das ist der wahre Zweck von unserm End' und Ziel.
„Erwäget also denn, warum wir kommen seyn.
„Wir kommen nicht, als soll't ihr euch daran ergötzen;
„Die wahre Absicht ist — zu eurer Lust allein
„Sind wir nicht hier — daß wir in Neu' und Leid euch setzen.
„Die Spieler sind bereit: wenn ihr sie werdet sehen,
„Versteht ihr alles schon, was ihr nur wollt verstehen."

Theseus.

Dieser Bursche nimmt's nicht sehr genau.

Lysander.

Er hat seinen Prolog geritten wie ein wildes Füllen; er weiß noch nicht, wo er Halt machen solk. Eine gute Lehre, gnädiger Herr: es ist nicht genug, daß man rede; man muß auch richtig reden.

Hippolyta.

In der That, er hat auf seinem Prolog gespielt, wie ein Kind auf der Flöte. Er brachte wohl einen Ton heraus, aber keine Note.

Theseus.

Seine Rede war wie eine verwickelte Kette: nichts zerriſſen, aber alles in Unordnung. Wer kommt zunächſt?

Pyramus, Thisbe, Wand, Mondſchein und Löwe treten als ſtumme Perſonen auf.

Prolog.

„Was dieß bedeuten ſoll, das wird euch wundern müſſen:
„Bis Wahrheit alle Ding' ſtellt an das Licht herfür.
„Der Mann iſt Pyramus, wofern ihr es wollt wiſſen;
„Und dieſes Fräulein ſchön iſt Thisbe, glaubt es mir. *)
„Der Mann mit Mörtel hier und Leimen ſoll bedeuten
„Die Wand, die garſt'ge Wand, die ihre Lieb' thät ſcheiden.
„Doch freut es ſie, drob auch ſich niemand wundern ſoll,
„Wenn durch die Spalte klein, ſie konnten flüſtern wohl.
„Der Mann da mit Latern und Hund und Buſch von Dorn,
„Den Mondſchein präſentirt; denn, wann ihr's wollt erwägen:
„Bey Mondſchein hatten die Verliebten ſich verſchwor'n,
„Zu gehn nach Nini Grab, um dort der Lieb' zu pflegen.
„Dieß gräßlich wilde Thier, mit Nahmen Löwe groß,
„Die treue Thisbe, die des Nachts zuerſt gekommen,
„Thät ſcheuchen, ja vielmehr erſchrecken, daß ſie bloß
„Den Mantel fallen ließ, und drauf die Flucht genommen.
„Drauf dieſer ſchnöde Löw' in ſeinen Rachen nahm,
„Und ließ mit Blut befleckt den Mantel lobeſam.
„Sofort kommt Pyramus, ein Jüngling weiß und roth,
„Und find't den Mantel da von ſeiner Thisbe todt;

*) Dieſe Scene iſt großen Theils aus Chaucer's Legende, Thisbe von Babylon, genommen. Green.

„Worauf er mit dem Deg'n, mit blutig bösem Degen,
„Die blut'ge heiße Brust sich tapferlich durchstach;
„Und Thisbe, die indeß im Maulbeerschatten g'legen
„Zog seinen Dolch heraus, und sich das Herz zerbrach.
„Was noch zu sagen ist, das wird, glaubt mir fürwahr!
„Euch Mondschein, Wand und Löw' und das verliebte Paar
„Der Läng' und Breite nach, so lang' sie hier verweilen,
„Erzählen, wenn ihr wollt, in wohlgereimten Zeilen."

Prolog, Thisbe, Löwe und Mondschein ab.

Theseus.

Mich nimmt Wunder, ob der Löwe sprechen wird.

Demetrius.

Kein Wunder, gnädiger Herr: ein Löwe kann's wohl, da so viele Esel es thun.

Wand.

„In dem besagten Stück' es sich zutragen thät,
„Daß ich, Thoms Schnauz genannt, die Wand vorstelle gut.
„Und eine solche Wand, wovon ihr solltet halten,
„Sie sey durch einen Schlitz recht durch und durch gespalten,
„Wodurch der Pyramus und seine Thisbe fein,
„Oft flüsterten fürwahr ganz leis' und insgeheim.
„Der Mörtel und der Leim und dieser Stein thut zeigen,
„Daß ich bin diese Wand, ich will's euch nicht verschweigen.
„Und dieß die Spalte ist, zur Linken und zur Rechten,
„Wodurch die Buhler zwey sich thäten wohl besprechen."

Theseus.

Kann man verlangen, daß Leim und Haar besser reden sollten?

Demetrius.

Es ist die witzigste Abtheilung *), die ich jemahls vortragen hörte.

Theseus.

Pyramus geht auf die Wand los. Stille!

Pyramus.

„O Nacht, so schwarz von Farb', o grimmerfüllte Nacht!
„O Nacht, die immer ist, sobald der Tag vorbey!
„O Nacht! O Nacht! O Nacht! ach! ach! ach! Himmel! ach!
„Ich fürcht', daß Thisbe's Wort vergessen worden sey.
„Und du, o Wand, o süß' und liebenswerthe Wand!
„Die zwischen unsrer beyden Ältern Haus thut stehen;
„Du Wand, o Wand, o süß' und liebenswerthe Wand!
„Zeig' deine Spalte mir, daß ich dadurch mag sehen.

Wand hält die Finger in die Höhe.

„Hab' Dank, du gute Wand! der Himmel lohn' es dir!
„Jedoch was seh' ich dort? Thisbe, die seh' ich nicht.
„O böse Wand, durch die ich nicht seh' meine Zier,
„Verflucht seyn deine Stein', daß du so äffest mich."

Theseus.

Mich däucht, die Wand müßte wieder fluchen, da sie Empfindung hat.

Pyramus.

Nein, fürwahr, Herr, das muß er nicht. „Äffest mich." ist Thisbe's Stichwort; sie muß hereinkommen, und ich muß sie dann durch die Wand ausspioniren. Ihr sollt sehen, es wird just zutreffen, wie ich euch sage. Da kommt sie schon.

*) Im Originale ein Wortspiel, weil partition eine Scheidewand und die Abtheilung eines Vortrags heißen kann Farmer.

Thisbe kommt.

Thisbe.

„O Wand, du hast schon oft gehört das Seufzen mein,
„Mein'n schönsten Pyramus weil du so trennst von mir.
„Mein rother Mund hat oft geküsset deine Stein',
„Dein' Stein', mit Leim und Haar gekittet auf in dir.

Pyramus.

„Ein' Stimm' ich sehen thu'; ich will zur Spalt und schauen,
„O ich nicht hören kann, meiner Thisbe Antlitz klar.
„Thisbe!" —

Thisbe.

„Dieß ist mein Schatz, mein Liebchen ist's, fürwahr!

Pyramus.

„Denk', was du willst, ich bin's; du kannst mir sicher trauen.
„Und gleich Limander bin ich treu in meiner Pflicht."

Thisbe.

„Und ich gleich Helena, bis mich der Tod ersticht.

Pyramus.

„So treu war Schefelus *) einst seiner Procrus nicht.

Thisbe.

„Wie Procrus Schefius liebt, lieb' ich dein Angesicht."

Pyramus.

„O küß' mich durch das Loch von dieser garst'gen Wand!"

Thisbe.

„Mein Kuß trifft nur das Loch, nicht deiner Lippen Rand.

*) Procris (die Tochter des Athenischen Königs Erechtheus) und Cephalus liebten sich so zärtlich und treu, daß dieser um ihretwillen selbst den Umarmungen Aurorens entsagte. — Daß in dem Munde dramatischer Leinweber und Blasbalgflicker die eigenen Nahmen verkrippelt werden, daß aus Leander ein Limander, aus Hero Helena, und aus Ninus ein Nickel wird, ist nebst der angemessenen Composition des Stückes eben so characteristisch als possierlich. Sp.

Pyramus.

„Willst du bey Nickels Grab heut Nacht mich treffen an?"

Thisbe.

„Sey's lebend oder todt, ich komme, wenn ich kann."

Wand.

„So hab' ich Wand nunmehr meinen Part gemachet gut.
„Und nun sich also Wand hinwegbegeben thut."

Wand, Pyramus und Thisbe ab.

Theseus.

Nun ist also die Wand zwischen den beyden Nachbarn nieder.

Demetrius.

Das ist nicht mehr als billig, gnäd'ger Herr, wenn Wände Ohren haben. *)

Hippolyta.

Dieß ist das einfältigste Zeug, das ich jemahls hörte.

Theseus.

Das beste in dieser Art ist nur Schattenspiel, und das schlechteste ist nichts schlechteres, wenn die Einbildungskraft nachhilft.

Hippolyta.

Das muß denn eure Einbildungskraft thun, und nicht die ihrige.

Theseus.

Wenn wir uns nichts schlechteres von ihnen einbilden, als sie selbst, so mögen sie für vortreffliche Leute gelten. Hier kommen zwey edle Thiere herein, ein Mond und ein Löwe.

*) Eine Anspielung auf das im Englischen wie im Deutschen übliche Sprichwort: Walls have ears, Wände haben Ohren. — Eine Wand, setzt er zur Erklärung hinzu, würde wohl fast zwischen jeden zwey Nachbarn bald darnieder liegen, wenn sie diese Fähigkeit ohne vorläufige Warnung äußern wollte.

Löwe und Mondschein treten auf.

Löwe.

„Ihr Fräulein, deren Herz fürchtet die kleinste Maus,
„Die in monströser Gestalt thut auf dem Boden schweben,
„Wenn Löwe, rauh von Wuth, läßt sein Gebrüll heraus,
„So wisset denn, daß ich Hans Schnock, der Schreiner, bin,
„Kein böser Löw' fürwahr, noch eines Löwen Weib;
„Denn käm' ich als ein Löw', und hätte Harm im Sinn,
„So daurte, meiner Treu' mich mein gesunder Leib.

Theseus.

Eine sehr höfliche Bestie und sehr gewissenhaft.

Demetrius.

Das Beste von Bestien, gnädiger Herr, was ich je gesehn habe.

Lysander.

Dieser Löwe ist ein rechter Fuchs an Herzhaftigkeit.

Theseus.

Wahrhaftig, und eine Gans an Klugheit.

Demetrius.

Nicht so, gnädiger Herr, denn seine Herzhaftigkeit kann sich seiner Klugheit nicht bemeistern, wie der Fuchs einer Gans.

Theseus.

Ich bin gewiß, seine Klugheit kann sich seiner Herzhaftigkeit nicht bemeistern; denn eine Gans bemeistert sich keines Fuchses. Wohl! überlaßt es seiner Klugheit, und laßt uns auf den Mond horchen.

Mond.

„Den wohlgehörnten Mond d' Latern z' erkennen giebt."

Demetrius.

Er sollte die Hörner auf dem Kopfe tragen.

Theseus.

Er ist ein Vollmond; seine Hörner stecken unsichtbar in der Scheibe.

Mond.

„Den wohlgehörnten Mond d' Latern z' erkennen giebt;
„Ich selbst den Mann im Mond, wofern es euch beliebt.

Theseus.

Das ist noch der größte Verstoß unter allen; der Mann sollte in die Laterne gesteckt werden; wie ist er sonst der Mann im Monde?

Demetrius.

Er darf es nicht wegen des Lichts. Er würde es in Feuer und Flammen setzen.

Hippolyta.

Ich bin diesen Mond satt; ich wollte, er wechselte.

Theseus.

Das kleine Licht seiner Vernunft zeigt, daß er im Abnehmen ist. Aber doch, aus Höflichkeit und der Ordnung wegen, müssen wir die Zeit ausdauern.

Lysander.

Sprich weiter, Mond!

Mond.

Alles, was ich zu sagen habe, ist, euch zu melden: daß diese Laterne der Mond ist; ich der Mann im Monde; dieser Dornbusch, mein Dornbusch! und dieser Hund, mein Hund.

Demetrius.

Alle diese Dinge sollten also in der Laterne seyn, denn sie sind im Monde. Doch still! hier kommt Thisbe.

Thisbe tritt auf.

Thisbe.

„Dieß ist ja Nickels Grab; wo ist mein Liebchen denn?"

Löwe.

Oh!

Der Löwe brüllt, Thisbe läuft davon.

Demetrius.

Gut gebrüllt, Löwe!

Theseus.

Gut gelaufen, Thisbe!

Hippolyta.

Gut geschienen, Mond! — In der That, der Mond scheint mit vielem Anstande.

Theseus.

Gut gezaust, Löwe!

Der Löwe zerreißt den Mantel der Thisbe.

Demetrius.

Und da kam Pyramus.

Pyramus kommt.

Lysander.

Und da verschwand der Löwe.

Löwe ab.

Pyramus.

„Ich dank' dir süßer Mond, für deine Sonnenstrahlen,
„Die also hell und schön den Erdenball bemahlen.
„Dieweil bey deinem Gold und funkelnd süßem Licht,
„Zu kosten ich verhoff' mein'r Thisben Angesicht.
„Doch halt, o Pein!
„Was soll dieß seyn?
„Was für ein Graus ist dieß?
„Aug', siehst du noch?
O schweres Joch!
„Mein Herz, mein Liebchen süß,
„Dein Mantel gut
„Befleckt mit Blut!
„Ihr Furien, kommt im Trab
„Herbey, und rächt,
„Und lösch, und brecht
„Den Lebensfaden ab."

Theseus.

Dieser Jammer und der Tod eines werthen Freundes sollten einen Menschen schon zum Trauern bringen.

Hippolyta.

Bey meiner Seele; ich bedaure den Mann.

Pyramus.

„Warum denn, o Natur, thatst du den Löwen bauen?
„Weil solch' ein schnöder Löw' mein Lieb' hat deflorirt.
„Sie, welche ist — nein, war — die schönste aller Frauen.
„Die je des Tages Glanz mit ihrem Schein geziert.
„Komm Thränenschaar!
„Aus, Schwert! durchfahr'
„Die Brust dem Pyramo!
„Die Linke hier,
„Wo's Herz hüpft mir;
„So sterb' ich denn, so, so!
„Nun todt ich bin
„Der Leib ist hin,
„Die Seel' speist Himmelsbrot.
„O Jung', lisch aus!
„Mond, lauf' nach Haus!
„Nun, todt, todt, todt, todt, todt!

Er stirbt. Mondschein ab.

Hippolyta.

Wie kommt's, daß der Mondschein weggegangen ist, ehe Thisbe zurückkommt, und ihren Liebhaber findet?

Theseus.

Sie wird ihn bey'm Sternenlicht finden. — Hier kommt sie;

Thisbe kommt.

und ihr Jammer endigt das Spiel.

Hippolyta.

Mich däucht, sie sollte keinen langen Jammer für solch' einen Pyramus nöthig haben: ich hoffe, sie wird sich kurz fassen.

Demetrius.

Eine Motte wird in der Wage den Ausschlag geben, ob Pyramus oder Thisbe mehr taugt.

Lysander.

Sie hat ihn schon mit ihren süßen Augen ausgespäht.

Demetrius.

Und so jammert sie, folgendergestalt.

Thisbe.

„Schläfst du, mein Kind?
„Steh' auf geschwind!
„Wie, Täubchen, bist du todt?
„O sprich! o sprich!
„O rege dich!
„Ach! todt ist er! o Noth!
„Dein Lilienmund,
„Dein Auge rund,
„Wie Schnittlauch frisch und grün,
„Dein' Kirschennas',
„Dein' Wangen blaß,
„Die wie ein Goldlack blühn,
„Soll nun ein Stein
„Bedecken sein?
„O klopf' mein Herz und brich!
„Ihr Schwestern drey!
„Kommt, kommt herbey,
„Und leget Hand an mich!
„Zung', nicht ein Wort!
„Nun Dolch, mach' fort!
„Zerreiß des Busens Schnee.
„Lebt wohl, ihr Herrn!
„Ich scheide gern.
„Ade, Ade, Ade!

Sie stirbt.

Digitized by Google

Theseus.

Mondschein und Löwe sind übrig geblieben, um die Todten zu begraben.

Demetrius.

Ja, und Wand auch.

Zettel.

Nein, wahrhaftig nicht; die Wand ist niedergerissen, die ihre Väter trennte. Beliebt es euch, den Epilog zu sehn, oder einen Bergomasker Tanz zwischen zweyen von unsrer Gesellschaft zu hören?

Theseus.

Keinen Epilog, ich bitte euch; euer Stück bedarf keiner Entschuldigung. Entschuldigt nur nicht: wenn alle Schauspieler todt sind, braucht man keinen zu tadeln. Meiner Treu, hätte der, der es geschrieben hat, den Pyramus gespielt, und sich in Thisbe's Strumpfband aufgehängt, so wär' es eine schöne Tragödie gewesen, und das ist es auch wahrhaftig, und recht wacker agirt. Aber kommt, euren Bergomasker Tanz! Den Epilog laßt laufen.

Ein Tanz von Rüpeln.

Theseus.

Die Mitternacht rief Zwölf mit eh'rner Zunge.
Zu Bett, Verliebte! Bald ist's Geisterzeit.
Wir werden, fürcht' ich, in den Morgen schlafen,
So weit wir in die Nacht hineingewacht.
Dieß greiflich dumme Spiel hat doch den trägen Gang
Der Nacht getäuscht. Zu Bett, geliebten Freunde!
Noch vierzehn Tage lang soll diese Festlichkeit
Sich jede Nacht erneun, mit Spiel und Lustbarkeit.

Alle ab.

Droll tritt auf.

Jetzt heult der Wolf den Mond,
Durstig brüllt im Forst der Tiger.

Jetzt mit schwerem Dienst verschont,
Schnarcht der arbeitmüde Pflüger.
Jetzo schmaucht der Brand am Heerd,
Und das Käuzlein kreischt und jammert,
Daß der Krank' es ahndend hört,
Und sich fest ans Kissen klammert.
Jetzo gähnt Gewölb' und Grab,
Und, entschlüpft den kalten Mauern,
Sieht man Geister auf und ab,
Sieht am Kirchhofszaun sie lauern.
Und wir Elfen, die mit Tanz
Hekate's Gespann umhüpfen,
Und gescheucht vom Sonnenglanz,
Träumen gleich in's Dunkel hüpfen,
Schwärmen jetzo; keine Maus
Störe dieß geweihte Haus!
Voran komm' ich mit Besenreis,
Die Flur zu fegen blank und weiß.

Oberon und Titania mit ihrem Gefolge treten auf.

Oberon.

Bey des Feuers mattem Flimmern
Geister, Elfen, stellt euch ein!
Tanzet in den bunten Zimmern
Manchen leichten Ringelreihn!
Singt nach meiner Lieder Weise!
Singet! hüpfet! lose! leise!

Titania.

Wirbelt mir mit zarter Kunst
Eine Not' auf jedes Wort;
Hand in Hand, mit Feengunst,
Singt, und segnet diesen Ort.

Gesang und Tanz.

Oberon.

Nun bis Tages Wiederkehr,
Elfen, schwärmt im Hauf' umher!
Kommt zum besten Brautbett hin,
Daß es Heil durch uns gewinn'!
Das Geschlecht, entsprossen dort,
Sey gesegnet immerfort;
Jedes dieser Paare sey
Ewiglich im Lieben treu;
Ihr Geschlecht soll nimmer schänden
Die Natur mit Feindes Händen;
Und mit Zeichen schlimmer Art,
Muttermahl und Hasenscharf',
Werde durch des Himmels Zorn
Ihnen nie ein Kind gebohr'n. —
Elfen, sprengt durchs ganze Haus
Tropfen heil'gen Wiesenthau's!
Jedes Zimmer, jeden Saal
Weiht und segnet allzumahl!
Friede sey in diesem Schloß,
Und sein Herr ein Glücksgenoß!
Nun genung!
Fort im Sprung!
Trefft mich mit der Dämmerung!

Oberon, Titania und Gefolge ab.

Droll.

Wenn wir Schatten euch beleidigt,
O so glaubt — und wohl vertheidigt
Sind wir dann! — ihr Alle schier
Habet nur geschlummert hier,
Und geschaut in Nachtgesichten
Eures eignen Hirnes Dichten.
Wollt ihr diesen Kindertand,
Der wie leere Träume schwand,

Liebe Herrn, nicht gar verschmähn,
Sollt ihr bald was Bessres sehn.
Wenn wir bösem Schlangenzischen
Unverdienter Weis' entwischen,
So verheißt auf Ehre Droll
Bald euch unsres Dankes Zoll;
Ist ein Schelm zu heißen willig,
Wenn dieß nicht geschieht, wie billig.
Nun gute Nacht! Das Spiel zu enden,
Begrüßt uns mit gewognen Händen!

ab.

Über den Kaufmann von Venedig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vielleicht hat man in der ganzen Poetik nirgend so viel Willkührliches zum Grunde gelegt, und darauf Regeln der Nothwendigkeit gebaut, als in der Lehre von der dreyfachen Einheit, welche man dem dramatischen Dichter zur Pflicht macht. Man weiß, wie ängstlich und weitschweifig unter andern Corneille seine Grundsätze darüber vortrug, die er aus den Mustern und Vorschriften der Alten geschöpft, und eben dadurch unwidersprechlich festgesetzt zu haben glaubte, und wie sorgfältig er und die mehrsten seiner Landsleute, wenigstens die ältern, dieser Regel treu geblieben sind. Dem ungeachtet hat man immer mehr eingesehen, daß zwey dieser Einheiten, die der Zeit nähmlich, und des Orts, gar wohl Ausnahmen leiden, daß es viele Fälle geben könne, wo die Vorbeylassung dieser Regeln der Aufopferung wesentlicherer Schönheiten ohne alles Bedenken vorzuziehen ist. Das Muster der Alten kann uns hier keinen Augenblick zweifelhaft machen, so bald wir bedenken, daß die von der unsrigen verschiedne Einrichtung ihrer Schauspiele, und besonders der Chor, es nothwendig machte, das Stück in einen wahrscheinlichen, nicht zu sehr über die Vorstellungszeit hinausgehenden Zeitraum einzuschränken, und den Ort, worauf jener Chor, dieses zuschauende, oft theilnehmende Volk, versammelt war, nicht zu ver-

ändern. Nur die dritte Gattung der Einheit, die Einheit der Handlung, gehört unstreitig nicht unter die mechanischen, sondern unter die wesentlichen Regeln des Drama, welches dieselbe jedoch mit allen übrigen Dichtungsarten gemein hat. Der Grad des Interesse und die Vollkommenheit der Wirkung hängen davon ab, daß die Seele des Zuschauers auf Einen Hauptgegenstand geheftet, mit Einer Hauptbegebenheit beschäftigt, nicht getheilt, nicht zerstreut werde.

Shakspeare hat die beyden ersten Gattungen der Einheit sehr oft aus der Acht gelassen. In dem Lustspiele: das Wintermährchen, läßt er den Verlauf seiner Handlung auf einmal über einen Zwischenraum von sechszehn Jahren hinweg rücken; vielleicht die größte Freyheit dieser Art, die sich ein dramatischer Dichter jemahls erlaubt hat, die aber auch ihm selbst so auffallend war, daß er die Zeit als eine Person auftreten, und sich wegen dieses Übelstandes entschuldigen ließ. Von seiner willkührlichen Veränderung des Orts giebt jedes seiner Stücke öftere Beyspiele; er wagte sie selbst da, wo sonst die Entlegenheit der beyden Örter, und die Unwahrscheinlichkeit, daß die handelnden Personen sich so schnell von dem einen zum andern begeben konnten, einen mehr auf Regelmäßigkeit bedachten Dichter vom Gebrauch dieser Freyheit abgehalten hätte. Über Beydes ist er indeß leicht zu rechtfertigen; und für Beydes halten uns die großen Meisterzüge seines Genies in der übrigen Behandlung seiner Gegenstände schadlos. Aber, wenn ihn nun auch der Vorwurf träfe, daß er die Einheit der Handlung vernachläßigt hätte? — Und, dem Anscheine nach trifft er ihn in den meisten seiner Schauspiele. Allein, nicht zu gedenken, daß viele derselben mehr Gemählde und Darstellungen der Handlung, als

kunstmäßige dramatische Bearbeitung derselben, seyn sollten, welches besonders von seinen historischen Schauspielen gilt; so finden wir, bey näherer Aufmerksamkeit, daß er gemeiniglich dasjenige, was Nebenhandlung, was Episode zu seyn scheint, mit der Haupthandlung so zu verweben gewußt, es hauptsächlich deswegen in ein so helles, fast dem Hauptgegenstande gleiches Licht gesetzt hat, um diesen letztern dadurch desto mehr zu heben; oder vielmehr, daß dasjenige, was uns zwiefaches, getheiltes Interesse zu seyn scheint, in dem Schauspiele selbst dieß wirklich nicht ist, sondern nur in der Auflösung und Zergliederung des Kunstrichters, der es erst durch kälteres Nachsinnen entdeckt, und es in seiner wärmern Gemüthsfassung, als er das Stück las, als es, so zu reden, vor seiner Einbildungskraft gespielt wurde, gewiß nicht bemerkte.

Dieß scheint nun auch hier, in dem Kaufmann von Venedig der Fall zu seyn. Beyde Handlungen, die Grausamkeit des Juden gegen den Antonio, und Bassanio's Liebe, sind so glücklich in Eine Begebenheit vereinigt, daß sie uns nur Eine Handlung zu seyn dünken. Das Verdienst und die Kunst des Dichters — wahrlich! Shakespeare hat mehr Kunst, als man gemeiniglich glaubt, und ein Ruhm für ihn, daß sie seinen meisten Beurtheilern lauter Natur zu seyn scheint! — ist desto größer, weil er, aller Wahrscheinlichkeit nach, sich zwey verschiedner Erzählungen bediente, und den ganz entlegenen Inhalt derselben zu Einem Ganzen verband.

Die Geschichte von der Grausamkeit des Juden ist eine sehr alte, und lange vor Shakespeare verschiedentlich erzählte Geschichte, wie wir bald sehen werden. Man hat im Englischen eine alte Bal-

lade*), worin sie in einem ungeschmückten, treuherzigen Tone vorgetragen wird. Warton**) hielt dieselbe anfänglich für die nächste Quelle dieses Schauspiels; und ob sie gleich, aller Wahrscheinlichkeit nach, das nicht ist, so verdient sie doch immer bey dieser Gelegenheit auch dem deutschen Leser näher bekannt zu werden. In dieser Absicht habe ich folgende Übersetzung, und darin selbst die Beybehaltung des geistlosen und veralteten Tons, versucht:

Ein neues Lied,

vorstellend die Grausamkeit Gernuti, eines Juden, der einem Kaufmann hundert Kronen lieh, und ein Pfund von seinem Fleisch begehrte, weil er ihn zur gesetzten Zeit nicht bezahlen konnte.

Erster Theil.

Wohl in Venedig lebt unlängst
Ein grausamlicher Jude,
Von eitel Wucher nährt' er sich,
So meldens welsche Schreiber.

Gernutus ward der Jud' genannt,
Er dachte nie zu sterben,
Dazu that er kein Gutes je
Den Bettlern auf der Straße.

*) Man findet sie, nebst kritischen Bemerkungen darüber, im Connoisseur, N. XVI. Vol. I. p. 124, sq. und in den Reliques of ancient English Poetry, Vol. I. p. 206.

**) Observations on the Fairy Queen, Vol. I. p. 129.

Digitized by Google

Sein Leben glich der trägen Sau,
Die manche Jahre lebet,
Doch niemahls Keinem frommen thut,
Als wenn sie wird geschlachtet.

Es glich dem faulen Haufen Mist,
Der in der Grube lieget,
Und niemahls irgend frommen thut,
Bis man umher ihn spreitet.

So geht es auch dem Wucherer,
Er kann in Ruh nicht schlafen,
Aus Furcht, die Diebe gehn ihm nach,
Ihn aus dem Nest zu stehlen.

Sein Herz sinnt Tag und Nacht darauf,
Den Armen zu berücken;
Sein Maul ist fast des Goldkoths voll,
Und schnappet doch nach fürderm.

Sein Weib leiht einen Schilling aus,
Die Woch' um einen Pfenning;
Heischt auch ein Pfund, nochmahl so theu'r,
Wollt ihr den Schilling haben.

Und stellt euch denn ja richtig ein,
Denn sonst verliert ihr Alles.
Dieß war des Weibes Unterhalt,
Den ihre Kuh sie nannte.

Es wohnte damahls in der Stadt
Ein Handelsmann, in Ehren,
Der in der Noth, worin er stack,
Sich an Gernutus wandte.

Und sehr ihn bat, auf Jahr und Tag
Mit Rath ihm beyzuspringen,
Und hundert Kronen ihm zu leihn,
Er wollt' dafür bezahlen,

Was er von ihm verlangen könnt',
Er wollt' auch Pfänder geben.
Wohl, sprach der Jud', und greint' dazu,
Sagt nur, wie viel verlangt ihr?

Fürs Leihen sollt ihr auf ein Jahr
Mir keinen Pfenning geben.
Vielleicht könnt ihr mir gleichen Dienst
Erwiedern, eh ich sterbe.

Doch laßt uns machen einen Schwank,
Wovon man lang' soll sprechen,
Ihr sollt mir eine stattliche,
Gar starke Bürgschaft stellen.

Versprecht mir, wenn ihr mirs nicht zahlt,
Ein Pfund von eurem Fleische.
Wenn ihr das wollt, verschreibt es mir,
Und hier sind hundert Kronen.

Von Herzen gern, der Kaufmann sprach;
Es ward von ihm verschrieben.
Als nun ein Jahr und Tag um war,
Und er bezahlen sollte,

Und auf dem Meer wohl insgesamt
Des Kaufmanns Schiffe waren,
Da dacht' er hin, da dacht' er her,
Was er beginnen sollte.

Digitized by Google

Stracks gieng er zu Gernutus hin,
Den Rücken tief gebogen,
Und sprach zu ihm: ich bitt' euch sehr,
Seyd linde mir aus Freundschaft!

Mein Tag ist da, doch mangelt mir
Das Geld, euch zu bezahlen.
Und sagen darf ichs, nicht viel kann
Euch meine Bürgschaft nützen.

Gernutus sprach: Von Herzen gern,
Deß haltet euch versichert;
In Dingen gröss'rer Wichtigkeit
Sollt ihr mich willig finden.

Er geht davon; der Tag verstrich;
Gernutus thät nicht säumen,
Holt' einen Schergen gleich herbey,
Ließ ihn beym Kopfe nehmen,

Und warf ihn ins Gefängniß tief,
Und drang auf die Verschreibung;
Als der Gerichtstag nun erschien,
Bat er, ihm Recht zu sprechen.

Des Kaufmanns Freunde kamen all',
Und weinten bittre Thränen.
Sonst hatten sie kein Mittel mehr;
Den Tag noch mußt' er sterben.

Zweyter Theil.

Von des Juden Grausamkeit, vorstellend die Barmherzigkeit des Richters gegen den Kaufmann.

Statt hundert wollte Mancher schon
Fünf hundert Kronen zahlen,
Und andre tausend, zwey, dreymahl,
Doch weigert' er sich immer.

Man bot, den Kaufmann zu befrey'n,
Zuletzt zehntausend Kronen.
Gernutus sprach: Kein Geld will ich,
Die Bürgschaft will ich haben.

Ich fodre seines Fleisch's ein Pfund,
Das sey mir statt der Zahlung.
Drauf sprach der Richter: Aber Freund,
Darum muß ich euch bitten:

Nehmt dieses Fleisch von solchem Ort,
Daß er beym Leben bleibe;
Das thut, und dafür geb' ich euch
Dazu die hundert Kronen.

Nein, nein, sprach er, nach strengem Recht
Muß das Gericht verfahren;
Mein Pfund Fleisch nehm' ich unterwärts
Aus seiner rechten Seite.

Mit Herzleid sahn die Grausamkeit
Die da versammelt waren;
Nicht Freund noch Feind hier helfen konnt',
Er mußte sich entkleiden.

Digitized by Google

Blutgierig war der Jude schon
Mit scharf gewetztem Messer,
Zu tödten den unschuld'gen Mann,
Der sich dazu verschrieben.

Und als er nun den Todesstreich
An ihm vollbringen wollte,
Da sprach der Richter: Unmensch, halt!
Ich heiße dich, zu warten.

Weil du denn mit Gewalt ein Pfund
Von seinem Fleisch begehrest,
So hüte dich, von seinem Blut
Ein Tröpfchen zu vergießen.

Denn thust du das, so wird man dich
Als einen Mörder henken;
Sieh dich auch vor, und schneide nicht
Mehr Fleisch, als dir gebühret.

Denn, nimmst du minder oder mehr,
So viel nur, als ein Quentchen:
So sollst, wie recht und billig ist,
Du hangen auf der Stelle.

Gernutus wurde ganz zerstört,
Und wußte nichts zu sagen.
Zuletzt sprach er: So laßt ihn mir
Zehntausend Kronen geben:

Alsbald laß ich ihn wieder frey. —
Mit Nichten, sprach der Richter;
Er zahlt dir keinen Heller Geld,
Nimm das, was er verschrieben.

So gebt mir denn, erwiedert er,
Nur meine hundert Kronen.
Nein, sprach der Richter, schneide nur;
Es soll dir Recht geschehen.

Nimm ein Pfund Fleisch; wo nicht, so reiß
Die Handschrift gleich in Stücken.
Grausamer Richter, sprach der Jud',
In dir ist kein Erbarmen.

Und so ging er mit Herzeleid
Und mit Verdruß von dannen,
Und Jedermann pries seinen Gott,
Der es erzählen hörte.

Ihr Leute, die ihr dieß vernehmt,
Ich kann mit Wahrheit sagen,
Daß mancher Bube, bös wie er,
Noch heut zu Tage lebet,

Der nichts sucht, als den Untergang
Von manchem reichen Manne,
Und alles aussinnt, in die Schling'
Unschuldige zu fahen.

Vor solchen Gott behüte mich
Und alle fromme Christen,
Und geb' in gleiches Urtheil hin,
Die so zu schaden trachten.

Digitized by Google

Das eigentliche Alter dieser Ballade läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen; daher bleibt es auch noch sehr zweifelhaft, ob sie vor oder nach dem Shakespearschen Stücke geschrieben sey. Jenes wird freylich durch einige Umstände wahrscheinlich, die Warton*), der sie für älter erklärt, zum Beweise dieser Meinung anführt. Wäre sie später geschrieben, als das Schauspiel, so, meint er, würde ihr Verfasser dem Juden vermuthlich den Nahmen Shylock gelassen haben, da es hingegen auf der andern Seite sehr wahrscheinlich sey, daß Shakespeare den Nahmen Gernutus in einen andern verändert habe, der jüdischer klingt. Daß er indeß, wie Warton meint, durch diese Änderung seine Nachahmung habe verbergen wollen, ist mir nicht glaublich. Er vermuthet ferner, die Ballade würde, wenn sie später geschrieben wäre, vollständiger und umständlicher seyn; auch werde im Anfange ausdrücklich gesagt, sie sey aus dem Italiänischen genommen. — Der Verfasser des angeführten Blattes im Connoisseur setzt hinzu, daß die Verschiedenheit der Umstände in den beyden Stücken der Vermuthung, als ob die Ballade aus dem Schauspiele genommen sey, keinen Raum lasse. In jener ist die geborgte Summe hundert Kronen; in diesem drey tausend Dukaten: in jener die zur Bezahlung bestimmte Zeit ein Jahr und Tag; in diesem nur drey Monate; in dem letztern ist der Bewegungsgrund nicht die eigne Noth des Kaufmanns, sondern das Bedürfniß seines Freundes.

Wenn man indeß gleich zugeben kann, daß die Ballade schon vor dem Schauspiele geschrieben seyn mag, so folgt doch daraus noch nicht, daß Shakespeare sie als eine Quelle seines Stücks gebraucht

*) Observations, p. 131.

habe, und Warton schließt daher zu übereilt; „Shakespeare nahm seinen Stoff entweder aus einer Italiänischen Novelle, oder aus dieser Ballade. Nun haben wir, wie ich glaube, keine Englische Übersetzung einer solchen Novelle. Wenn man also zugiebt, daß Shakespeare gemeiniglich seine Italiänischen Geschichten aus ihren Englischen Übersetzungen nahm, und daß die angeführten Gründe für das ältere Daseyn dieser Ballade wahr sind, so folgt, daß er diese Ballade vor Augen gehabt, und darnach kopirt habe."

Es ist zu verwundern, daß dieser Kunstrichter in der zweyten Ausgabe seines Werks, vom Jahre 1762, diese Stelle nicht geändert und seine Muthmaßung zurück genommen hat. Denn schon sieben Jahre vorher machte einer seiner Landsleute in einer eignen kleinen Schrift*) die Erzählung bekannt, deren Übersetzung oder Nachahmung im Englischen höchst wahrscheinlich von dem Dichter genützt ist, indem sie viele kleine Umstände enthält, welche mit denen, die in dem Schauspiele vorkommen, zusammenstimmen. Diese Erzählung ist von Giovanni Fiorentino, und steht in seinem sogenannten Pecorone **), der schon im Jahre

*) The Novel, from which the Merchant of Venice, written by Shakespeare, is taken; translated from the Italian. To which is added a Translation of a Novel from the Decamerone of Boccaccio. London, 1755. 8. Vielleicht ist Warton über die Unbekanntschaft mit dieser Schrift zu entschuldigen, wenn sie, wie Percy glaubt, nicht öffentlich ausgegeben ist, obgleich Capell sie als eine solche durch „made public" bezeichnet.

**) Il Pecorone di Ser Giovanni Fiorentino, nel quale si contengono quarant' otto Novelle antiche, belle d'inventione e di Stile. — Ich habe davon die Ausgabe, In Trevigi, 1691. 8. vor mir, die aber, wie

1378 geschrieben wurde. Um den Leser zu einer Vergleichung in Stand zu setzen, will ich hier nur einen Auszug der wesentlichsten Umstände mittheilen.

„Zu Florenz war ein reicher Kaufmann, Nahmens Bindo, der drey Söhne hatte. Auf seinem Todbette setzte er die beyden ältesten zu Erben ein; dem jüngsten der Giannetto hieß, hinterließ er nichts, sondern verwies ihn an seinen Gevatter Anfaldo in Venedig. Dieser nahm ihn mit Freuden in sein Haus auf, und setzte ihn auf den besten und anständigsten Fuß. Giannetto machte sich überall angenehm und beliebt. Zwey von seinen Freunden wollten mit zwey Schiffen nach Alexandrien gehen, und beredeten ihn, sie zu begleiten. Anfaldo versah ihn in dieser Absicht mit einem sehr wohl ausgerüsteten Schiffe. Auf dieser Reise sah Giannetto einmahl Morgens einen Meerbusen mit einem sehr schönen Hafen, und erkundigte sich bey dem Schiffskapitain, wie derselbe heiße. Dieser sagte ihm, der Ort gehöre einer Witwe, die schon viele junge Leute unglücklich gemacht habe. Sie ist schön, setzte er hinzu, und hat es einmahl zum Gesetze gemacht, daß ein Jeder, der zu ihr kömmt, mit ihr zu Bette gehen, und, wenn er ihrer genießen kann, sie zur Gemahlinn haben, und der Herr des Landes werden soll; wenn er das aber nicht kann, alles verlieren muß, was er mit sich gebracht hat. Giannetto ward durch diese Erzählung neugierig gemacht, und lief mit seinem Schiffe in den Hafen ein.

Die Dame nahm ihn sehr gütig mit vielen Ehrenbezeigungen auf, und ließ ihm, vor Schlafengehen,

Apostolo Zeno beym Fontanini (Dell' Eloqu. Ital. T. II. p. 184.) bemerkt, einige Novellen weniger, und sonst noch manche Lücken hat. Die älteste Ausgabe ist zu Mailand, 1554. 8. gedruckt; von den übrigen sehe man den eben angeführten Schriftsteller.

Wein und andre Erfrischungen reichen, welche ihn sogleich in den tiefsten Schlaf versenkten. Erst spät des Morgens erwachte er und erfuhr, daß er sein Schiff, und alles, was darauf war, verloren habe. Die Dame, ließ ihm Geld und ein Pferd geben; und er ging, ganz niedergeschlagen, nach Venedig zurück. Sehr beschämt ging er in der Nacht zu einem seiner Freunde, und gab vor, er habe auf der See Schiffbruch gelitten. Anfaldo, der dieß erfuhr, nahm ihn voller Freuden, daß er doch sein Leben gerettet hatte, wieder in sein Haus auf.

Gianetto bestand im folgenden Jahre darauf, eine zweyte Reise zu thun; denn er wollte durchaus das Frauenzimmer wieder sehen, und sie entweder heirathen, oder sterben. Anfaldo gab ihm ein neues und noch besseres Schiff. Er langte abermahls in dem Hafen von Belmonte an. Die Dame empfing ihn wiederum auf die liebreichste Art, und der Tag wurde unter lauter Freude und Lustbarkeiten zugebracht. Des Abends wurden ihm abermahls Erfrischungen gereicht, die von eben der einschläfernden Kraft waren. Am Morgen stand er wieder zu spät auf, hatte alles verloren, und bekam nur Pferd und Geld, um nach Venedig zurück zu reisen. Anfaldo nahm ihn auch dießmahl, seines Verlustes ungeachtet, mit Freuden auf.

Noch immer ließ Giannetto seinen Entwurf nicht fahren, und drang darauf, eine dritte Reise zu thun, um den Schaden der beyden vorigen zu ersetzen. Anfaldo verkaufte alles, was er hatte, um ihm ein neues schönes Schiff mit Waaren auszurüsten, und da ihm hiezu noch zehn tausend Dukaten fehlten, wandte er sich an einen Juden, und borgte sie von ihm unter der Bedingung, daß, wenn er sie auf Johannis nicht bezahle, der Jude ihm, wo er wollte, ein Pfund Fleisch vom Lei-

Digitized by Google

be schneiden könne. Hierüber gab er ihm eine förmliche Verschreibung, und bat den Giannetto vor seiner Abreise, er möge, wenn ihm ja ein Unglück begegnen sollte, doch ja nach Venedig zurückkommen, damit er die Freude hätte, ihn noch vor seinem Tode zu sehen, weil er die Grausamkeit des Juden kenne.

Zu Belmonte ging alles anfänglich wieder so, wie vorhin. Giannetto wurde mit Freuden empfangen, und man stellte ihm zu Ehren Turniere an, worin er sich rühmlich hervorthat. Beym Schlafengehen lispelte ihm eins von den Kammerfräulein die Warnung ins Ohr, er solle thun, als ob er den Wein trinke, ohne doch einen Tropfen davon zu kosten. Dieß that er, und stellte sich hernach, als ob er fest schliefe; die Edelfrau legte sich zu ihm; und nun sah sich Giannetto auf einmahl im Besitz aller seiner Wünsche. Er wurde am folgenden Tage zum Ritter und Regenten des Landes gemacht, und vermählte sich mit der Dame. In seinem Glücke vergaß er den armen Ansaldo, bis er einmahl mit seiner Gemahlinn am Fenster stand, und eine Menge Leute mit brennenden Fackeln vorbeygehen sah. Sobald er hörte, diese Procession geschehe wegen des Johannisfestes, erinnerte er sich auf einmahl seines Wohlthäters, gerieth in die äußerste Unruhe, und erzählte seiner Gemahlinn, auf ihr dringendes Bitten, die Ursache davon. Sie rieth ihm, sich sogleich zu Pferde zu setzen, den nächsten Weg zu Lande zu wählen, einige Begleiter, und hundert tausend Dukaten mit sich zu nehmen, und den Ansaldo, wenn er noch lebte, mit nach Belmonte zu bringen.

Der Jude hatte indeß diesen letztern schon gerichtlich belangt, und drang darauf, ein Pfund von seinem Fleische zu haben. Ansaldo bat ihn nur um ein paar Tage Frist, um vielleicht noch seinen Giannetto zu

Digitized by Google

sehen; und der Jude gestand sie ihm zu. Ansaldo's Freunde erbothen sich, das Geld gemeinschaftlich zu bezahlen; aber der Jude war unerbittlich. Giannetto reiste mit aller möglichen Eile; seine Gemahlinn folgte ihm ohne sein Wissen in der Kleidung eines Advokaten, von zwey Bedienten begleitet. Der Jude ließ sich auch durch Giannetto's Anerbiethungen nicht von seiner Foderung abbringen, ob er ihm gleich am Ende hundert tausend Dukaten both. Unterdeß kam die Dame nach Venedig, gab sich für einen Advokaten von Bologna aus, und erhielt sogleich vielen Zulauf. Auch Giannetto und der Jude wandten sich an sie, und trugen ihr ihre Sache vor. Sie wollte ihn anfänglich bereden, die hundert tausend Dukaten anzunehmen, aber umsonst; sie erlaubte ihm also, ein Pfund Fleisch zu nehmen, nur nicht weniger oder mehr, als ein Pfund, und ohne Vergießung eines Tropfens Blut. Jetzt wollte der Jude lieber die ihm angebothenen hundert tausend und zuletzt nur seine geliehenen zehn tausend Dukaten haben; allein er bekam nichts, und Ansaldo ward wieder in Freyheit gesetzt. Giannetto biethet dem vermeinten Richter eine ansehnliche Erkenntlichkeit an; er schlägt aber alles aus, nur verlangt er den Ring, den er an Giannetto's Finger entdeckt, und den ihm dieser nach einiger Weigerung gibt. Seine Gemahlinn kommt noch vor ihm nach Belmonte, wohin er, mit Ansaldo zurückgeht. Sie stellt sich aufgebracht und eifersüchtig gegen ihn, weil er den Ring nicht mehr hat. Er schwört ihr, daß er ihn dem Sachwalter Ansaldo's gegeben habe; und sie schwört ihm dagegen eben so feyerlich, er habe ihn einem Frauenzimmer gegeben. Seine Thränen bewegen sie endlich, ihm alles zu entdecken; und nun wird ihre Liebe durch diesen Vorfall desto stärker. Das Kammerfräulein, das ihn vor dem Schlaf-

Digitized by Google

trunk gewarnt hatte, wird dem Anſaldo zur Gemahlinn gegeben; und ſo bringen ſie ihr übriges Leben beglückt und vergnügt mit einander zu."

Man ſieht ſchon aus dieſem Auszuge, daß die gegenwärtige Erzählung weit eher die Quelle des Schakeſpearſchen Schauſpiels ſeyn könne, als jene alte Ballade, indem ſie weit mehr damit zuſammenſtimmende Umſtände enthält, die dem Leſer von ſelbſt in die Augen fallen müſſen. Auch iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Erzählung, ſo wie andre dieſes Verfaſſers, von Painter, oder irgend einem andern ins Engliſche überſetzt war. Denn überhaupt muß dieſe Geſchichte zu den damahligen Zeiten ſehr im Gange geweſen ſeyn. *) Giovanni Fiorentino war auch nicht der erſte, der ſie erzählte; ſie findet ſich ſchon in einem früher gedruckten, und wohl gewiß auch früher geſchriebenen Buche, welches in den drey letzten Jahrzehenden des fünfzehnten Jahrhundertes nicht nur oft Lateiniſch, ſondern auch damahls ſchon Engliſch gedruckt iſt. Es ſind die ſogenannten Gesta Romanorum **). Unter den bunt-

*) Vermuthlich war ſie auch der Inhalt eines alten Engliſchen Schauſpiels, deſſen Goſſon in ſeiner Schoole of Abuse erwähnt, die ſchon im Jahr 1579 gedruckt wurde. Es hat den Titel: The Jew, representing tihe gredinesse of wordly chusers, and blondy minds of usurers. — Auch auf dem ältern Deutſchen Theater war dieß Subjekt dem extemporirten Stücke, das Carneval von Venedig, mit eingewebt.

**) Gesta Romanorum, cum applicationibus moralisatis ac mysticis. Eine ausführliche und gelehrte Abhandlung über dies ſehr merkwürdige Buch, über deſſen Ausgaben und den Inhalt jedes Kapitels, auch über den wahrſcheinlichen Verfaſſer deſſelben, Petrus Berchorius, der in der erſten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts lebte, lieferte der nun verſtorbne Th. Warton vor dem dritten Bande ſeiner History of English Poetry. (S. daſ. über die hieher gehörenden Erzählungen, S. LXXXII. ff.

scheckigen Sammlungen von Erzählungen, Fabeln und Allegorien, deren es zu Ausgange des Mittelalters die Menge gab, scheint diese eine der beliebtesten gewesen zu seyn, wie sich schon aus der öftern Wiederhohlung ihrer Handschriften und Abdrücke schließen läßt. Auch übersetzte man diese zunächst für den Gebrauch der Prediger, zur Entlehnung von Beyspielen, bestimmte Sammlung sehr frühzeitig in mehrere lebende Sprachen *). In ihr findet sich erstlich die Erzählung von der Verpfändung des Kaufmannes gegen den Juden **); und es scheint mir der Mühe werth zu seyn, sie nach einer alten, im J. 1538 gedruckten deutschen Übersetzung hier ganz einzurücken:

*) Sowohl von der englischen, zuerst von Wynkyn de Worde ums J. 1473 gedruckten, als von der im Druck nicht viel jüngern deutschen Uebersetzung, giebt es viele Ausgaben. Von denen in französischer Sprache kenne ich eine unter dem Titel: Le Violier des Histoires Romaines, Par. 1525. kl. 4.

**) Daß sie darin befindlich sey, wies mir der sel. Lessing früher nach, als es die englischen Ausleger unsers Dichters, Farmer und Tyrwhitt entdeckt hatten, deren Bemerkungen hierüber in den beyden neuesten Ausgaben von Johnson und Steevens befindlich sind. Uebrigens geben die Abdrücke von den Gestis Roman. in Hinsicht auf Vollständigkeit und Ordnung der Kapitel sehr von einander ab. In drey lateinischen Ausgaben aus der herzogl. Wolfenbüttelschen Bibliothek, und in zwey andern, die ich selbst besitze, findet sich die oben mitgetheilte Erzählung so wenig, als in der gedachten französischen Uebersetzung; wohl aber in zwey deutschen, von 1489 und 1523, wovon jene zu Augsburg diese zu Straßburg, fol. gedruckt ist. Und so findet sie sich auch, wie Warton versichert in zwey englischen Uebersetzungen, von welchen Sh. die im Jahre 1577 vielleicht kannte, die den Titel hat: A Record of Ancient Hystoryes in Latin Gesta Romanorum, corrected and bettered.

Von der tochter Lucii des keyſers, die mit jrer weißheyt den Ritter errett vom gericht.

Lucius der keyſer gewaltig zu Rom, der hett eyn ſchöne tochter, die was ihm gar lieb. Nun was eyn Ritter an dem hoff, der dienet der junckfrauwen gar ſeer, und doch eyns tags kam es, das er ſie allein ſitzent fand in eynem fenſter, und ſprach zu jr: Edle junckfraw, ich hab lange zeyt meinem leib wee gethan, durch euwern willen, das habt jr alles nit wöllen bedencken, nu will ich meinem gemüt auch deſter wirſter*) thun, damit ich euweren gunſt verdienen mög, und bitt euch das jr mir ſagent was ich darumb thun ſol daß jr geſtattet daß ich ein nacht bey euch läge, da tröſtet ſich die junckfraw jrer kunſt, und verdert tauſent marckt, deß ward der Ritter fro und bracht jr das gelt, da füret in die junckfraw verholen in jr kammer, und ſprach das er ſich niderlegt, und alsbald er in das bet kam, da entſchlieff er, und ſchlieff die ganze nacht. Des morgens frü ſtund die junckfraw auff, und wecket jn, des erſchrack der Ritter ſeer, das er alſo verſchlafen hette, vnd bat die junckfrawe, das ſie ſich wieder zu jm legt, des wolt ſie ihn nit geweren, da dinget er mit jr auf die ander nacht, und gab ihr aber tauſent marckt, und da er des nachts in das bet kam, entſchlieff er aber, und ſchlieff gleich als vor, und da ſie jn des morgens aber weckt, da erſchrack er gar ſeer, thet kläglich und batt ſie aber, daß ſie ſich wieder zu jm legt, das verſagt ſie ihm zornigklich. Vnd da er verſtund das ihm ſein betten nicht halff, dinget er mit jr auf die dritte nacht um tauſent guldin, ſchied alſo traurig von jr, vnd kam zu eynem kauffmann, bat jn

*) In der ältern Ueberſetzung würſer, d. i. ſchlimmer, ärger, gleich dem Engliſchen worser.

das er im tauſent marck lihe auff all ſein hab, das wolt der kauffman nit thun, aber eyns ob im das geviel, ſo wolt ers thun, das er im das verſprech, wäre das er in inner dreien tagen nit außricht der tauſent marck, das er im dann als ſchwer fleyſch von ſeinem leib ſchneyden ließ, wo er das haben wolt, das er im des eyn brief geb, der mit ſeinem blut geſchrieben were, die geliibt nam der Ritter auff, gab im den brieff, da gab im der kauffman das gelt, damit gieng der Ritter gen hoff zu der junckfrawen, vnd vnderwegen begegnet im ein weiſer Philoſophus, der ſprach, Mich nimbt wunder das jr ſo einfeltig ſind, das jr der vertrauwend davon jr zwir betrogen ſind, Da fragt in der Ritter wie er das meynt, ſprach er, die junckfraw da jr des nachtes beigelegen ſeind, die hat ein brieff in dem bet, davon jr all nacht entſchlaffen ſein, und jr gebt nu hinwider. Nu rathe ich euch vngebetten, ob jr nit verderben wöllt, das jr hinacht ſo jr euch ſchlaffen legt, zu den haubten greiffen in das bet, da vindet jr ein brief, den ziiecht herauß, und werfft den von euch, ſo fern jr mögt, legt euch darnach nider, und thut ſam jr ſchlaffen, ſo legt ſich die junckfraw zu euch, Da das der Ritter vernam, dancket er dem meyſter ſeer, gienge zu der junckfrauwen, und gab jr das gelt, da zeygt ſie im aber ſchlafen in jr kamer, und hieß jn das er ſich legt, das thet er, vergaſſe doch des nit das jn der meyſter gelert hatte. Vnd da die junckfraw vernam das er ſchlief, da legt ſie ſich zu im, da ergriff er ſie und truckt ſie an ſich und ſprach, Junckfrauw mir zimet, ich ſoll mein Gelt nicht als vnnuglich verlieren, des erſchrack die junckfraw gar aus der maſſen ſeer, batte jn gar fleiſſig mit heiſſen zäheren, das er alles ſein gelt wider nem, vnd ſy zufrieden ließ, des wolt er ſie nit geweren und ſprach, Nicht das gelt ſunder all euwers vatters hab näm ich nit darumb, warde zehand ſieghafft an jr, alſo das er ſeinen willen volbracht, vnd alsbalt ver-

Digitized by Google

kert ſich der junckfrawen gemüt, das ſie ſich mit jm vereinigte, das ſie jm gar hold warde, vnd hielt jn eyn ganze wochen verborgen in jr kamer, das darumb niemant wißt, und alſo in den freuden vergas er der gelübt die er dem kauffmann gethan hett, als er daran gedacht, erſchrack er vnd waint ſer, da fragt jn die fraw warum er alſo thet, vnd was ihm geſchehen wer? Da ſagt er jr wie er ſich gegen dem kauffman verbunden, vnd hette den tag verſaumt gantz und gar. das wer die ſach ſeiner clag, da tröſtet jn die fraw und ſprache, Gehe zu jm vnd zwifalt jm das gelt, iſt das er das nit wil thun, ſo frage jn was er von dir haben wil, vnd kum zu mir, ſo gib ich dir es, das thett er, vnd kam zu dem kauffman, bat jn das er ſein gelt näme, das wolt der kauffman nit thun, vnd ſprach er wolt ſich ſeins brieffs halten, vnd fürte jn zehand gefangen zu nem Richter. Nun was das geſetzt recht, wes ſich einer willigklich verbund, das müßt er alſo vßrichten, Die fraw hatt boten außgeſandt, zu erfahren, wie es jm ergehen wolt, die kamen vnd ſagten jr er ſtünde vor dem gericht, des erſchrack ſie ſeer, eylet bald, legt ſich an in mans kleyder, vnd ſaß auff eyn pferdt, kam geritten zu dem gericht, vnd ward von jederman ſchon empfangen, Da gieng ſie zu dem kauffman, vnd fragte jn ob er das gut wider nemen wolt, und den zorn gegen den Ritter abließ, das thet der kauffman nit, Vnd da die fraw vernam, das kein gut gegen jm helffen mocht, da ſprach ſie, Wolhin ſo ſich der Ritter alſo verbunden hat, ſo ſoll er jm nachkummen. Nun wiſſent jr wol daß das gſetz recht iſt, wer eins menſchen blut vergeußt, das ſoll hinwiderumb vergoſſen werden, Dieſer ritter hat ſich verbunden, ob er den geſagten tag verzüg, das man jm dann als ſchwer fleiſch von ſeinem leib ſchnit, wo ers haben wöll, Deß iſt der Ritter berait, und doch thu das alſo das er jm ſeins bluts nicht vergiß, ob du jm aber ſein blut vergeußt,

wirt billich erkennt, was du jm darum pflichtig biſt. Da das der kauffman hort, der hett ſein gelt gern genummen, ſprach aber ſie nein, das geſchehe nit, wann du es vor nit auffnemmen wolteſt, und ruffte dem richter zu, das er darum erkennen ließ was recht wer. Die vrteilten all, ſeit das ſchneiden das der kauffman thun wolt on blutvergieſſen nit geſchehen mocht, ſo wer der Ritter billich ledig, vnd als ſie das vernam, danket ſie dem richter, keret damit von dannen, ritt gen hoff, legt das gewand von jr, vnd bekleidet ſich mit jren kleidern, als ob ſie es nit geweſen wer. Jn der zeit kam der Ritter auch gen hoff vnd gieng zu der frawen, die fragte jn ob er ſich mit dem kauffman gericht hett? Da hub er auff vnd ſagt jr alle ſach, wie es jm vor dem richter ergangen wer, wie eyn Ritter kummen, der allen menſchen vnerkannt geweſen wer, der hett jn mit ſeiner weißheyt vor dem todt ernert. Da ſagt die fraw, warum er jn nicht mit jm an hoff gefürt hett, ſagt er, er iſt zehand von dannen kert, vnd wißte nit wa er hinkummen wär, aber eyns wißte er wol, das ers clügern menſchen all ſein tag nie geſehen hett. Da ſprach die fraw, wenn du den Ritter ſeheſt, ob du jn erkannteſt, er ſprach, ja wohl, da eylet ſie in jr kamer, legt die kleyder wider an, die ſie vor an gehabt hett, und gieng alſo für jn, da erkannt er das ſie es geweſen war, umbfieng ſie, und ſprach, Selig ſei die zeit in deren du geboren biſt. Darnach bracht die fraw mit jrer klugheit zuwegen, das ſie der vater dem Ritter zum Weib gab, und verzerten jre tag ſeligklichen mit eynander.

Aus der Vergleichung dieſer Erzählung mit der vom Giovanni Fiorentino ſollte man faſt vermuthen, daß dieſer Letztere ſie zur Grundlage gebraucht, und mit den hinzu gedichteten Nebenumſtänden aufge-

Digitized by Google

schmückt habe, deren sich auch Shakespeare zum Theil bediente. Die Lage des Kaufmanns wird dadurch unstreitig weit interessanter, daß er das Geld nicht für sich, sondern für seinen Freund aufnimmt; ein Umstand, aus welchem unser Dichter so viel Vortheil gezogen hat, der bey ihm den Charakter des Antonio so edel und liebenswürdig, und das ganze Schauspiel zu einer wahren Schule der Freundschaft macht.

Vielleicht war es ein wirklicher Vorfall, der zu dieser Erzählung Anlaß gegeben hatte; aber der Vorfall war es gewiß nicht, den Gregorio Leti in seinem Leben Pabstes Sixtus des Fünften als wirklich geschehen erzählt, weil die Zeit, worin er vorgegangen seyn soll, die Eroberung von St. Domingo, weit später fällt, als die Entstehungszeit jener Erzählung, nähmlich in das Jahr 1585. Die Stelle beym Leti ist folgende: *)

„Man erhielt zu Rom Nachricht, daß St. Domingo in Hispaniola von Drake eingenommen und geplündert sey, und daß er dabey eine unsäglich große Beute gemacht habe. Diese Nachricht kam in einem Privatbriefe an Paul Secchi, einen sehr ansehnlichen Kaufmann zu Rom, der nach diesen Gegenden sehr viele versicherte Güter ausgeschickt hatte. Sobald er diese Nachricht erhielt, ließ er den Assekurirer, Samson Ceneda, einen Juden, holen, und theilte ihm dieselbe mit. Der Jude, der diese Nachricht gerne für falsch wollte gehalten haben, führte verschiedene Gründe an, warum es nicht möglich seyn könne, und gerieth zuletzt in einen solchen Eifer, daß er sagte:

*) S. den Connoisseur N. XVI, und die Reliques of anc. poetry, Vol. I. p. 206. In den letztern wird der Anachronismus bemerkt.

Ich will ein Pfund von meinem Fleische darauf verwetten, daß es eine Lüge ist. Secchi, der sehr hitzig war, versetzte: Und ich setze tausend Kronen gegen ein Pfund von Eurem Fleisch, daß es wahr ist. Der Jude nahm die Wette an, und es wurde sogleich ein schriftlicher Vertrag zwischen ihnen gemacht, daß Secchi, wenn er gewönne, das Fleisch mit einem scharfen Messer aus dem Leibe des Juden, an welcher Stelle es ihm gefiele, herausschneiden sollte. Die Nachricht wurde bald darauf als wahr bestätigt, und der Jude war ganz außer sich, als er hörte, daß Secchi einen feyerlichen Eid gethan habe, er wollte den Vertrag buchstäblich vollzogen wissen. Der Pabst erhielt von dieser Sache Nachricht; er ließ beyde Partheyen vor sich kommen, untersuchte alle Umstände, und sagte darauf: Wenn Verträge einmahl gemacht sind, so ist es nicht mehr als billig, daß sie auch gehalten werden. Nimm also ein Messer, Secchi, und schneide ein Pfund Fleisch, wo du willst, aus dem Leibe des Juden. Doch rathen wir dir, vorsichtig zu seyn; denn wenn du nur einen Skrupel mehr oder weniger ausschneidest, als dir gehört, so sollst du ohne Gnade gehängt werden."

Nur noch ein paar Worte von der zweyten untergeordneten Handlung, welche Shakspeare in diesem Schauspiele mit jener so geschickt verflochten hat, von der Geschichte mit den drey Kästchen, die den Liebhabern der Porzia zur Wahl vorgesetzt werden. Der Ungenannte, der die Erzählung aus dem Pecorone ins Englische übersetzt herausgab, fügte derselben eine andre Erzählung aus dem Dekameron des Boccaz *) bey, von der er glaubte, daß sie den Dichter wenigstens auf

*) S. Il Decamerone di Messer Giovanni Boccacci, Amsterd. 1679. Giornata X. Nov. 1. P. II. p. 313. ss.

die Idee dieses zweyten Subjects gebracht haben könne. Ihr Inhalt ist kürzlich folgender:

Ruggieri Figiovanni, der sich eine Zeitlang an dem Hofe Königs Alfonso von Spanien aufgehalten hatte, wurde darüber unzufrieden, daß er alle, außer sich beschenkt und belohnt sah, und entschloß sich daher, wieder zurück zu gehen. Der König, der durch einige Umstände, deren Erzählung hier nicht wesentlich ist, seine Unzufriedenheit erfuhr, sagte ihm, nicht er, sondern das Schicksal sey daran Schuld. Um ihn davon zu überzeugen, führte er ihn in einen Saal, in welchen er schon vorher zwey große verschloßene Kasten hatte setzen lassen. Er sagte ihm, in dem einen lägen seine Krone, sein Scepter, und seine Kostbarkeiten, und der andre wäre voller Erde; er sollte wählen, welchen er wollte. Ruggieri wählte einen, und man fand, daß es der mit Erde angefüllte war. Alfonso wiederhohlte ihm seine Bemerkung, daß das Glück an seinem Mißvergnügen Schuld habe; schenkte ihm aber doch die Kostbarkeiten, welche der andre Kasten enthielt.

Auch Capell hält diese Erzählung für eine wahrscheinliche Veranlassung der Shakspearschen Scenen mit den drey Kästchen; indeß scheint sie doch, wie auch Johnson bemerkt, eine gar zu entfernte Ähnlichkeit damit zu haben, und der Dichter schöpfte vermuthlich aus einer andern Quelle. Und diese scheint wiederum, sey es nun mittelbar oder unmittelbar, keine andre, als das angeführte Buch, Gesta Romanorum, gewesen zu seyn. Denn in einer von Tyrwhitt nachgewiesenen Handschrift sowohl, als, nach Warton's Zeugniß, in der oben gedachten zweyten Englischen Übersetzung, findet sich eine weit mehr mit diesem Theile des Schauspiels übereinstimmende Erzählung. Ein König von Apulien sendet seine Tochter nach Rom, um sich daselbst mit dem

Sohne des Kaisers zu vermählen. Nach einigen, hieher gehörenden Begebenheiten, wird sie vor den Kaiser gebracht, der zu ihr sagt: Puella, propter amorem filii mei multa adversa sustinuisti. Tamen si digna fueris ut uxor eius sis, cito probabo. Et fecit fieri tria vasa. Primum fuit de auro purissimo et lapidibus pretiosis ex omni parte, et plenum ossibus mortuorum; et exterius erat superscriptio: Qui me elegerit, in me inveniet quod meruit. Secundum vas erat de argento puro et gemmis pretiosis, plenum terra, et exterius erat superscriptio: Qui me elegerit, in me inveniet, quod natura appetit. Tertium vas erat de plumbo, plenum lapidibus pretiosis interius et gemmis nobilissimis, et exterius erat superscriptio talis: Qui me elegerit, in me inveniet quod Deus disposuit. Ista tria ostendit puellae, et dixit si unum ex istis elegeris, in quo commodum et proficuum est, filium meum habebis: si vero elegeris, quod nec tibi nec aliis est commodum, ipsum non habebis. — Nach reiflicher Überlegung wählt nun die Prinzessinn das bleyerne Gefäß, worin sich, da es geöffnet wird, Gold und Edelsteine befinden; und der Kaiser sagt zu ihr: Bona puella bene elegisti — ideo filium meum habebis.

Noch erwähne ich bloß, daß Farmer ein altes Englisches Buch anführt, worin die 95ste Declamation den Prozeß des Kaufmanns mit dem Juden betrifft. Es führt den Titel: The Orator: handling a hundred severall Discourses, in form of Declamations — — Written in French by Alexander Sylvain, and Englished by L. P. London, 1596. Der englische Übersetzer nannte sich Lazarus Pyot, hieß aber, wie Ritson bemerkt, eigentlich Anthony Mundy. Die gedachte Declamation findet man in Reed's Ausgabe,

Digitized by Google

B. V. S. 552. ff. der Länge nach abgedruckt. — Eben daselbst führt Douce noch an, daß sich diese Geschichte auch in der Sammlung, Roger Bontemps en Belle Humeur befinde.

Der Kaufmann von Venedig wird auf der Englischen Schaubühne noch immer beybehalten *), und verdient das sowohl wegen der mannichfaltigen einzelnen Schönheiten dieses Schauspiels, als wegen der ganzen Bearbeitung desselben, die weniger Unregelmäßiges und Überflüßiges hat, als manche andre Stücke unsers Dichters. Um so viel entbehrlicher war die vermeinte Verbesserung, welche der Lord Landsdowne **) damit vornahm; auch haben ihm die Kunstrichter seiner Nation für die gemachten Zusätze und Veränderungen wenig Dank gewußt.

*) Man sehe eine Kritik der Schauspieler bey den Vorstellungen dieses Stücks in dem Dramatic Censor Lond. 1770. 8. Vol. I. p. 278.

**) The Jew of Venice, a Comedy by Lord Lansdowne, Lond. 1701. 4. S. darüber Dodd's Beauties of Sh. vol. I. p. 67. The Companion to the Playhouse, h. v. — The Dramatic Censor, Vol. I. p. 298. — Die Einnahme der ersten, mit Beyfall aufgenommenen Vorstellung, hatte der Lord dem berühmten Dryden bestimmt, und da dieser inzwischen gestorben war, gab er sie seinem Sohne.

Digitized by Google

Digitized by Google

Über den

Sommernachtstraum.

Digitized by Google

Digitized by Google

Auf den ersten Anblick scheint dieß ganze Schauspiel eine sehr seltsame Zusammensetzung in seinen Bestandtheilen zu haben. Personen, die uns aus der alten Griechischen Geschichte bekannt sind, in eine Handlung verflochten, die nicht etwa durch das Götterſystem ihrer Zeit, sondern durch das Feensystem eines weit neuern Zeitalters geleitet wird, befremden schon für sich; und dadurch noch mehr, daß sie die Zuschauer eines eingeschalteten Theaterspiels abgeben, welches Nichts von dem damahligen Schauspielcharakter, sondern den ganzen Anstrich neuerer Possenspiele und Staatsactionen hat. Man nehme dazu die nicht minder sonderbare Mischung antiker und moderner Sitten, und so viel kleiner zeitwidriger Züge, die durch das ganze Stück zerstreut sind; die rasche Versetzung des Zuschauers aus der wirklichen Welt in die allegorische, und aus dieser in jene zurück: so wird vielleicht alle diese Unförmlichkeit den methodisch gewöhnten Kopf von diesem Schauspiel gar bald zurückschrecken.

Den Leser hingegen, über dessen tiefer eindringende Wahrnehmung der Ekel des Geschmacks noch so sehr nicht Meister wurde, wird das alles nicht abhalten, auch in diesem Schauspiele unsers Dichters, und in diesem ganz vorzüglich, die starke, vielbefassende Einbildungs-

Digitized by Google

kraft des großen Schöpfergeistes zu bewundern, die Manier, in welcher er die erdichteten Wesen, Elfen, Feen und Geister schildert, und die sich so sehr von der gewöhnlichen Darstellung dieser Wesen unterscheidet, das Interesse, welches er selbst diesen übernatürlichen Veranstaltungen zu geben weiß, seine Kenntniß des Ganges, den die Leidenschaft und ihre Äußerung zu nehmen pflegt; mit Einem Worte, er wird auch hier überall Spuren eines außerordentlichen Geistes finden.

Die ganze Behandlung dieses Schauspiels entspricht der Aufschrift desselben; es ist lauter leichtes, vorübergehendes Spiel, wie der Traum einer Sommernacht. Das scheint es den handelnden Personen selbst zu seyn, wie sie es auch mehrmahls äußern.

Es läßt sich nicht mit Gewißheit angeben, aus welcher Quelle Shakspeare den Stoff dieses Schauspiels eigentlich geschöpft habe *); vielleicht hat seine eigene Erfindung sehr viel Antheil daran. Nur einigen einzelnen Umständen kann man mit Wahrscheinlichkeit auf die Spur kommen. Es ist bekannt, daß er sich der Leben des Plutarch, unstreitig nach einer Englischen Übersetzung, vielfältig bedient hat; auch hier scheint er aus der Lebensbeschreibung des Theseus von diesem Schriftsteller wenigstens die Rahmen verschiedner Personen hergenommen zu haben. In Ansehung der Feerei ist schon bey dem Sturm die Anmerkung gemacht, daß dieselbe zu seinen Zeiten sehr bekannt, und die Erzählung der Feen-

*) Farmer gedenkt eines alten Mährchens von Bertie, unter dem Titel Titania and Theseus, und vermuthet aus der Aehnlichkeit der Rahmen, daß Shakspeare vielleicht etwas daraus möge entlehnt haben, welches jedoch Steevens, der dieß alte, 1508 gedruckte, Volksmährchen gesehen zu haben scheint, nicht so befand. Titania heißt die Königinn der Elfen auch in Decker's Whore of Babylon 1607.

mährchen eine Arbeit vieler alter Englischer Dichter war. Die gemeine Sage hatte sie überall in Umlauf gebracht, und durch Spenser's großes Gedicht, die Feenkönigin, hatten sie Ansehn und Würde erhalten. Besonders kann ein Gedicht dieser Art *) von Michael Drayton, einem gleichzeitigen Dichter, dem Shakspeare manche dahin einschlagende Idee an die Hand gegeben haben, wenn anders dieß Gedicht früher geschrieben seyn sollte, als dieß Schauspiel, dessen erste Quartausgabe schon im Jahre 1600 herauskam **). Unter andern trifft ein Vers in beyden völlig überein.

Noch wahrscheinlicher ist es, daß der Dichter manche Ideen seines Schauspiels aus zwey Erzählungen von Chaucer hergenommen habe, wie unter andern Dr. Grey in seinen Anmerkungen umständlich zeigt, der auch einige besondere Stellen dieser Erzählungen angeführt und verglichen hat. Die erste derselben ist das Mährchen des Ritters, The Knight's Tale ***) wovon

*) Nimphidia or the Court of Faeries. Es steht im zweyten Bande seiner Gedichte, welche er im Jahre 1627. herausgab. S. Cibber's Lives of the Poets &c. Vol. I. p. 216.

**) Capell vermuthet die frühere Ausgabe von Drayton's Gedichte deswegen, weil er eine Sammlung seiner Schäfergedichte von 1593 gesehen hat. Diese führt auch Cibber an, allein nach seiner Anzeige, ist die Nymphidia wohl nicht in ihr, sondern erst in dem eben gedachten zweyten Bande seiner Gedichte befindlich. Doch könnte sie früher einzeln gedruckt seyn.

***) G. Chaucer's Works, by John Urry, London 172. fol. p. 6. ss. Die Werke dieses alten Dichters verdienten auch unter uns durch Auszüge bekannter, und mit den Erzählungen der Deutschen Dichter des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts, denen sie an Einkleidung, Versart, und manchen andern Umständen so ähnlich sind, verglichen zu werden. Die gedachte Erzählung ist eine der

ich den Inhalt kürzlich anführen will, weil man darin einige zusammentreffende Umstände bemerken wird, obgleich der Stoff im Ganzen von dem Inhalte dieses Schauspiels verschieden ist *).

Theseus hält mit der Hippolyta, die er sich vermählt hat, seinen Einzug in Athen mit sehr vielem Gepränge. Ihm begegnet eine Schaar jammernder Weiber in Trauerkleidern, die seinem Pferde in den Zügel fallen, und ihm klagen, daß sie ihre Männer vor Thebä verloren haben, welches nun von dem Tyrannen Kreon eingenommen sey, welcher den Leichnamen ihrer Männer das Begräbniß versagt, sie auf einen Haufen geworfen, und den Hunden Preis gegeben habe. Sie flehen den Theseus um seinen Schutz an. Er gewährt ihnen denselben, geht nach Thebä, überwindet den Kreon, zieht wieder nach Athen, und nimmt zwey edle Ritter, den Arcites und Palämon, als Gefangene mit sich. Diese werden auf einem Thurm eingesperrt. In der Nähe desselben hält Emilia, Hippolyta's Schwester, die als ungemein schön beschrieben wird, einstmahls an einem Frühlingsmorgen ihre

längsten, und hat 1250 Verse. — Farmer bemerkt, daß dieselbe aus dem Boccaz genommen sey, der ein Heldengedicht La Teseida schrieb, welches im Jahr 1475 zu Ferrara gedruckt wurde, und wovon man auch eine französische Uebersetzung hat. Essay on the Learning of Sh. p. 24. Man findet von diesem epischen Gedichte des Boccaz kritische Nachrichten in Crescembeni Istoria della vulgar Poesia, Vol. 5. p. 188. Vergl. Warton's History of English Poetry, Vol. I, p. 345. ic.

*) Unter andre Umstände, welche diese Vermuthung wahrscheinlich machen, gehört auch der, daß Theseus in diesem Mährchen gleichfalls das Prädikat eines Herzogs führt. Gleich in der zweyten Stelle heißt es:

There was a Duke that highte Theseus.

Mayenandacht*). Palämon entdeckt sie durch eine Öffnung seines Kerkers, zeigt sie dem Arcites, und beyde werden in sie verliebt. Pirithous**), ein andrer Herzog, besucht seinen alten Freund Theseus, er bittet den Arcites frey; es wird ihm aber zugleich bey Lebensstrafe der Aufenthalt im Attischen Gebiete untersagt. Dieß Verbot macht ihn über seine Freyheit äußerst mißvergnügt; Palämon hingegen ist über das Glück seines Freundes sehr eifersüchtig. Die Beschreibung dieser beyderseitigen Empfindungen hat viel Schönheit und Nachdruck. Arcites geht nach Thebä zurück. Hier erscheint ihm Merkur in einem Traume, und heißt ihn wieder nach Athen gehen, wenn er glücklich seyn will. Er erwacht, entschließt sich dazu, findet sein Gesicht ganz verändert, wechselt auch seine Tracht, kommt als ein schlechter Tagelöhner nach Athen, und nimmt Dienste beym Philostrat, Emiliens Kämmerer. Indeß bleibt Palämon noch immer in seinem Kerker, bis er endlich nach einer siebenjährigen Gefangenschaft durch Hülfe eines Freundes aus denselben entkommt. Er verbirgt sich in einem Walde, wohin Arcites an einem Morgen zur Mayenfeyer kommt, und wo beyde einander antreffen. Sie fodern einander auf den folgenden Tag zum Zweykampf. Indem sie denselben schon angefangen haben, kommt Theseus dazu, der in Hippolytens und Emiliens Gesellschaft auf die Jagd gegangen ist, für welche er, wie der Dichter sagt, eine große Lei-

*). Die Mayenfeyer ist auch der Zeitpunkt der Handlung im Sommernachtstraum, und veranlaßt die Zusammenkunft der Liebenden zu Ende des dritten, und zu Anfange des vierten Aufzugs.

**) Der Freundschaft des Pirithous mit dem Theseus, und ihrer Entstehung gedenkt Plutarch im Leben des Theseus. (Ed. Bryani. Vol. I. p. 29.)

denschaft hatte*). Er thut dem Zweykampfe Einhalt, und, da beyde sich zu erkennen geben, verurtheilt er sie anfänglich zum Tode. Allein die beyden Prinzessinnen bitten für sie; Theseus erwägt die Gewalt der Liebe, verzeiht ihnen, und verspricht demjenigen Emiliens Hand, der nach funfzig Wochen, mit hundert Rittern begleitet, des andern Sieger seyn werde, der eine eben so zahlreiche Begleitung mitbringen sollte. Nah an diesem Platze standen drey Tempel der Venus, des Mars und der Diana, deren Pracht der Dichter ausführlich beschreibt. Am Tage des großen Turniers verrichtet Palämon in dem ersten, Arcites im zweyten, und Emilie im dritten dieser Tempel ihre Gebete. Die drey Götter nehmen auch den größten Antheil an dem Gefechte, welches sehr mahlerisch geschildert wird. Der Sieg ist für den Arcites beynahe schon entschieden, als Pluto auf einmahl auf die Bitte Saturns Feuer aus der Erde fahren läßt, wovor des Siegers Pferd scheu wird, und ihn so zu Boden wirft, daß er tödtlich verwundet wird, und bald hernach an seinen Wunden stirbt. Er wird allgemein beklagt, und sein Leichenbegängniß mit vielem Gepränge gefeyert. Nach Verlauf einiger Zeit schließt Theseus mit dem Palämon und den Thebanern ein Bündniß, und giebt ihm Emilien zur Gemahlinn. —

Unmöglich wär' es indeß nicht, daß Shakespeare eben die Umstände, welche in seinem Schauspiele mit Chaucer's Rittermährchen übereintreffen, aus einer anderweitigen Quelle geschöpft hätte. Theseus spielte

*) Vergl. im Sommernachtstraum, Aufz. IV. Sc. 2. Die Beschreibungen der Jagd, welche Hippolyta und Theseus in dieser Stelle machen, sind meisterhaft. Somerville hat in seinem Gedichte, The Chace, verschiedne Züge daraus glücklich nachgeahmt.

schon in sehr frühen Romanen und Ritterbüchern eine vorzügliche und gewöhnliche Rolle; und Guido von Colonna hatte ihn in seiner Trojanischen Geschichte mit unter den Griechischen Helden aufgestellt. Auch hat man einen alten Französischen Roman, worin er der Hauptheld ist*); und ein im Mittelalter, vielleicht aber doch noch vor dem Boccaz, verfertigtes Griechisches Gedicht von der Vermählung des Theseus und der Amilia**).

Die zweyte Chaucer'sche Erzählung, worauf Shakespeare bey der Verfertigung dieses Stücks vielleicht Rücksicht genommen hat, ist die Legende von Thisbe aus Babylon***). Sie erzählt die bekannte Geschichte, und scheint nach Anleitung Ovid's gemacht zu seyn, dessen der Dichter auch Erwähnung thut. Dr. Grey hat einige Stellen daraus mit den Reden im Zwischenspiele verglichen, wiewohl dabey keine offenbare Nachahmung sichtbar ist.

Unter diejenigen Stücke, welche von dem Sommernachtstraum kopirt zu seyn scheinen, zählen einige Kunstrichter die Maske Oberon von Ben Jonson ****). Sie wurde dem damahligen Prinzen

*) Histoire du Chevalier Theseus de Coulogne, par la prouesse Empereur de Rome, et aussi de son fils Gadifer Empereur de Grece, etc. Trad de vieille time Picarde en prose Francoise; Par. 1534. Fol.

**) Θησεος και γαμος της Αμιλιας. Ven. 1529. 4. Sehr selten, und beym Fabricius nicht angeführt, desto öfter aber von du Fresne in seinem Griechischen Glossar, unter dem Titel: De Nuptiis Thesei et Aemiliae. S. darüber Warton's Hist. of Engl. Poetry, Vol. I. p. 337.

***) S. die angeführte Ausgabe von Chaucer's Werken, S. 343 ff.

****) Oberon, the Fairy Prince, a Masque of Prince

Heinrich zu Ehren verfertigt; und obgleich die Zeit ihrer Verfertigung nicht ausdrücklich angegeben ist, so hat man sie doch wahrscheinlich um das Jahr 1620 zu setzen. Der Inhalt ist eine Feyer, welche dem Elfenkönige zu Ehren mit Gesang und Tanz angestellt wird; die Personen sind meistens Waldgötter; und die ganze Bearbeitung ist in dem damahls herrschenden Geschmack dieser allegorischen Schauspiele, ohne daß man dabey einige in die Augen fallende Nachbildung des Shakespear'schen Stücks wahrnimmt. Denn die Person Oberons, und die ganze Feenwelt war schon anderweitig bekannt; so, wie es üblich war, die Geister dieser Art nur während der Nacht handeln, und beym Anbruch des Tages forteilen zu lassen; daher sie auch hier vom Phosphorus hinweg gewiesen werden.

Mit größerm Rechte wird eins der berühmtesten Stücke von Fletcher, die getreue Schäferinn*), für eine Nachahmung des Sommernachtstraums gehalten. Es ist ein Schäferspiel; und man findet bey der Lesung desselben Hurd's**) Urtheil bestätigt, daß der Dichter den Tasso in der Mannichfaltigkeit seiner Gemählde übertreffe, hingegen unter dem Shakespeare in dieser Gattung stehe, an Wahrheit der Sitten, und einer gewissen originalen Anmuth der Erfindung, welche durch keine Nachahmung erreicht werden kann. Das Stück hat wirklich sehr viele Schönheiten, besonders der Sprache und des Dialogs; von dieser Seite verdient es völlig das Lob, welches der Verfasser vom Ben Jonson und seinem Freunde Beaumont in zwey besondern Gedichten

Henry's. S. The Works of Ben Johnson (Lond. 1716. 8.) Vol. III. p. 409.

*) S. Beaumont's and Fletcher's Works, Vol. 2.

**) In seinem Kommentar über Horazens Epistel an die Pisonen, B. I. S. 192 der Deutschen Uebersetzung.

darüber erhielt*). Hingegen ist der Plan zu sehr zusammengesetzt, und das Interesse bis zur Verwirrung vielfach. Die Hauptperson ist Amoret, welche ihrem Perigot beständig getreu bleibt, ungeachtet aller Hindernisse, welche Amaryllis, mit Hülfe eines bösartigen Schäfers, ihrer Liebe in den Weg legt. Sowohl die Verwickelung als Auflösung des Stücks geschieht durch übernatürliche Mittel, besonders durch Hülfe einer wunderthätigen Quelle, welche die Gestalt der Personen willkührlich verwandelt, und hernach wieder so wohlthätig ist, daß die tödtlich verwundete Amoret durch sie lebendig erhalten wird. Die vornehmste Ähnlichkeit mit dem Shakespearschen Schauspiele ist, wie auch Dodd**) bemerkt, in der nächtlichen Scene im Walde, in dem Zwiste zwischen Amoret und Perigot, und in dem Charakter des Satyrs anzutreffen, den der Dichter, wie es scheint, aus den Hauptzügen Ariels im Sturm, und Pucks im gegenwärtigen Stücke, zusammengesetzt hat. Übrigens ist doch die ganze Nachahmung nur entfernt, und so, wie sie eines Mannes von Fletcher's Genie würdig war.

Das Zwischenspiel von Pyramus und Thisbe ist, bey aller seiner zweckmäßigen Abentheuerlichkeit, doch gewiß nicht ohne Witz, und in seiner Art belustigend. Wenn man dabey die Nebenabsicht des Dichters bedenkt, die schlechten Schauspieler seiner Zeit zu züchtigen, so wird man die Einmischung desselben minder sonderbar und unschicklich finden. Es ist bekannt,

*) Sie stehen unter den Lobgedichten auf Beaumont und Fletcher, welche vor dem ersten Bande ihrer Werke gesammelt sind.

*) In seinen Beauties of Shakespear (Lond. 1752. 2. Vol. 8.) Vol. I. p. 73. — Er hat daselbst verschiedene einzelne nachgeahmte Stellen angeführt und verglichen.

daß einer unsrer Deutschen Dichter, Andreas Gryph, ein ähnliches Stück geschrieben hat*); und wenn dazu das Shakespear'sche Zwischenspiel nicht Anlaß gab, so schöpften, wie es wahrscheinlicher ist, Beyde aus Einer ältern Quelle, die aber vielleicht blos in der bey Stücken dieser Art sehr gewöhnlichen Tradition bestand. Gryph gesteht indeß selbst, daß nicht er, sondern der bekannte Mathematiker, Daniel Schwenter**) zu Altorf dieß Stück zuerst auf die Bühne gebracht, und daß er selbst ihm nur die letzten Striche seiner Vollkommenheit gegeben habe. Der bekannte Christian Weise schrieb bald hernach ein noch größeres Stück dieses Inhalts, nach einem ähnlichen Entwurfe***).

*) Absurda Comica, oder Herr Peter Squenz, Schimpffspiel. S. Andreä Gryphii Teutsche Gedichte, Bresl. und Leipzig 1698. S. 691 ff.

**) Er war Professor der Mathematik und der Morgenländischen Sprachen zu Altdorf, starb 1626, und ist durch seine, von Harsdörfer fortgesetzten Mathematischen und Physikalischen Erquickstunden bekannt. Veranlassung, und Grundlage dieses Buchs war ein Französisches, Recréations Mathematiques, das er sich aber von einem andern übersetzen ließ. Hieraus schließt der Recensent der ersten Auflage dieses Deutschen Shakesp. in den Göttinger gel. Anzeigen, (Hr. Hofrath Käſtner) daß Schw. auch kein Englisch verstanden habe, und setzt hinzu: „Vermuthlich sind solche Spiele, wie die Mährchen, unter allen Nationen herumgegangen, und von Verschiedenen unterschiedlich ausgebildet worden."

***) Neue Parodie eines neuen Peter Squenzes, von lauter Absurdis Comicis. S. Weise's Zittauisches Theatrum, Leipz. 1683. 8.

KAISERLICHE KOENIGLICHE HOFBIBLIOTHEK

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z163967904

Digitized by Google